

Unsere Aufgaben

eine Übersetzung ausgewählter Aufsätze von

Iwan A. Iljin

Aus dem Russischen von Viktoria Bachmann

(zum Teil unter Zuhilfenahme von DeepL)

Diese Übersetzung wird unter der Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International veröffentlicht. Um auf den Vertragstext zuzugreifen, rufen Sie den folgenden Link auf: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>. Die elektronische Version der Übersetzung ist auf dem Open-Access-Publikationsserver MACAU der Universitätsbibliothek Kiel (<https://macau.uni-kiel.de>) frei verfügbar: <https://doi.org/10.38071/2025-00541-7>.

2025, 1. Auflage, Selbstverlag

Lektorat von Katja Grimm: <https://katjagrimm.de/>

Kontakt:

PD Dr. Viktoria Bachmann
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Philosophisches Seminar
Leibnizstr. 4
24118 Kiel
bachmann@philsem.uni-kiel.de

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Universitätsbibliothek
Leibnizstr. 9
24118 Kiel
Deutschland
<https://www.ub.uni-kiel.de>

Die folgende Auswahl von Aufsätzen Iwan Aleksandrowitsch Iljins (1883–1954) aus dem erstmalig 1956 in Paris posthum auf Russisch erschienenen Sammelband *Наши задачи* soll einen systematischen Zugang zu der politischen Philosophie Iljins ermöglichen. Iljin verstarb im Schweizer Exil, da die Bolschewisten ihn 1922 unter Androhung der Todesstrafe aus Russland verbannten. Im Jahr 2005 ließ Wladimir Putin den Leichnam exhumieren und in Russland mit großen Ehren neu beisetzen. Der Band versammelte über 200 ursprünglich verstreut, teilweise in Briefen unter Exilrussen veröffentlichte und verbreitete agitierend-programmatische Schriften, die die Neugestaltung Russlands nach dem von Iljin herbeigesehnten Zusammenbruch der Sowjetunion vorbereiten sollten. Als russischer Text wurden folgende zwei Ausgaben zugrunde gelegt:

Iljin, Iwan/Ильин, Иван: *Unsere Aufgaben/Национальная Россия. Наши задачи*, russisch, hg. von O. Platonow, Moskau: Algoritm, 2017.

Iljin, Iwan/Ильин, Иван: *Unsere Aufgaben/Наши задачи. Историческая судьба и будущее России, статьи 1948–1954 годов*, russisch, hg. von I. Smirnow, Moskau: Rarog, 1992 [<http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/>] (21.03.2025).

Die Auswahl der Texte orientiert sich grob an einem wiederkehrenden Dreischritt im Denken Iljins: 1. Analyse und Kritik der westlich-europäischen Sicht auf Russland, 2. Grundlegung einer alternativen, spezifisch russischen Sicht auf Russland, 3. Entwurf eines politischen Programms für das zukünftige Russland. Da die Reihenfolge der Aufsätze in den russischen Ausgaben variiert und insofern nicht vom Autor festgelegt ist, werden hier die ausgewählten Aufsätze in diesen drei Gruppen zusammengestellt.

Gruppe 1:

- „Über die Zerstücker Russlands/О расчленителях России“ (Iljin 2017, S. 98–101; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/064.htm>)
- „Die Russlandhasser/Ненавистники России“ (Iljin 2017, S. 102–110; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/139.htm>)
- „Was verheißt der Welt die Zerstückelung Russlands?/Что сулит миру расчленение России?“ (Iljin 2017, S. 110–123; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/088.htm>)
- „Russland ist ein lebendiger Organismus/Россия есть живой организм“ (Iljin 2017, S. 151–158; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/083.htm>)

Gruppe 2:

- „Der Westen kennt und schätzt Russland nicht/Запад не знает и не ценит Россию“ (Iljin 2017, S. 84–88; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/030.htm>)
- „Über Orthodoxie und Katholizismus/О православии и католичестве“ (Iljin 2017, S. 355–365; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/096.htm>)
- „Über die russische Idee/О русской идее“ (Iljin 2017, S. 129–150; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/100.htm>)
- „Warum wir an Russland glauben/Почему мы верим в Россию“ (Iljin 2017, S. 14–19; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/041.htm>)
- „Optimismus in der Politik/Оптимизм в политике“ (Iljin 2017, S. 185–189; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/036.htm>)

Gruppe 3:

- „Auf der Suche nach Gerechtigkeit/В поисках справедливости“ (Iljin 2017, S. 308–313; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/072.htm>)
- „Über die Erziehung im kommenden Russland/О воспитании в грядущей России“ (Iljin 2017, S. 412–424; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/133.htm>)
- „Über die kommende Diktatur/О грядущей диктатуре“ (Iljin 2017, S. 448–451; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/105.htm>)

- „Regieren sollen die Besten/Править должны лучшие“ (Iljin 2017, S. 289–293; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/053.htm>)
- „Welche Wahlen braucht Russland?/Какие выборы нужны России?“ (Iljin 2017, S. 246–256; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/110.htm>)
- „Über den russischen Nationalismus/O русском национализме“ (Iljin 2017, S. 158–164; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/092.htm>)
- „Gefahren und Aufgaben des russischen Nationalismus/Опасности и задания русского национализма“ (Iljin 2017, S. 164–172; <http://apocalypse.orthodoxy.ru/problems/093.htm>)

Diese Veröffentlichung soll in ein umfassendes Übersetzungs- und Kommentarprojekt münden, das Viktoria Bachmann gemeinsam mit Raul Heimann verfolgt. Ein erster kommentierender philosophischer Aufsatz der beiden in diesem Zusammenhang erscheint an folgendem Ort:

Die Russische Idee – Zum politischen Denken von Iwan A. Iljin, in: Kerkmann, Jan/Sailer, David (Hg.): Politischer Idealismus. Beiträge zur ideengeschichtlichen Grundlegung der Normativität, Baden-Baden: Nomos Verlag (Reihe: Politisches Denken in Europa), 2025.

Über die Zerstückler Russlands	6
Die Russlandhasser.....	10
Was verheißt der Welt die Zerstückelung Russlands?.....	18
Russland ist ein lebendiger Organismus.....	29
Der Westen kennt und schätzt Russland nicht.....	36
Über Orthodoxie und Katholizismus	40
Über die russische Idee	50
Warum wir an Russland glauben	61
Optimismus in der Politik	67
Auf der Suche nach Gerechtigkeit	71
Über die Erziehung im kommenden Russland.....	76
Über die kommende Diktatur.....	88
Regieren sollen die Besten.....	92
Welche Wahlen braucht Russland?	96
Über den russischen Nationalismus.....	105
Gefahren und Aufgaben des russischen Nationalismus.....	110

Über die Zerstückler Russlands

Das nationale Russland hat Feinde. Sie brauchen nicht mit Namen benannt zu werden, denn wir kennen sie, und sie kennen sich selbst. Sie sind nicht erst gestern aufgekommen, und ihre Taten sind allen aus der Geschichte bekannt.

Manchen ist das nationale Russland zu groß, sein Volk erscheint ihnen zu zahlreich, seine Absichten und Pläne erscheinen ihnen beunruhigend geheimnisvoll und wahrscheinlich „erobernd“, und seine „Einheit“ stellen sie sich als Bedrohung vor. Ein kleiner Staat fürchtet sich oft vor einem großen Nachbarn, vor allem vor einem, dessen Land zu nah ist, dessen Sprache fremd und unverständlich ist und dessen Kultur andersartig und eigentümlich ist. Das sind Gegner – aufgrund von Schwäche, Angst und Unwissenheit.

Andere sehen im nationalen Russland einen Rivalen, der zwar in nichts und auf keine Weise ihr Eigentum beansprucht, aber „vielleicht eines Tages beanspruchen könnte“, sei es durch eine erfolgreiche Schifffahrt, sei es durch eine Annäherung an die östlichen Länder, sei es durch Handelskonkurrenz! Das sind die Nichtwohlwollenden – aufgrund von maritimer und kommerzieller Rivalität.

Es gibt auch diejenigen, die selbst von Eroberungsvorhaben und wirtschaftlichem Neid besessen sind: Sie beneiden den russischen Nachbarn um seine großen Räume und seinen natürlichen Reichtum; und so versuchen sie, sich und anderen zu versichern, dass das russische Volk einer minderwertigen, halb barbarischen Rasse angehört, dass es nichts weiter als „historischer Mist“ ist und dass „Gott selbst“ es zur Eroberung, Unterwerfung und Auslöschung vom Angesicht der Erde vorherbestimmt hat. Das sind Feinde – aus Neid, Gier und Machtliebe.

Es gibt aber auch alte religiöse Feinde, die keine Ruhe finden, weil das russische Volk auf seinem „Schisma“ oder seiner „Häresie“ beharrt, die „Wahrheit“ und den „Gehorsam“ nicht annimmt und sich keine kirchliche Absorption zulässt. Und da Kreuzzüge gegen es unmöglich sind und es auf keinen Scheiterhaufen geführt werden kann, bleibt nur eines: es in die tiefste Verwirrung, Verfall und Katastrophen zu stürzen, die für es ein „heilbringendes Fegefeuer“ oder ein „eiserner Besen“ sein werden, der die Orthodoxie in die Müllgrube der Geschichte hinausfegt. Das sind Widersacher – aus Fanatismus und kirchlicher Machtliebe.

Schließlich gibt es diejenigen, die nicht eher ruhen werden, bis es ihnen gelingt, das russische Volk durch eine subtile Unterwanderung seiner Seele und seines Willens zu beherrschen, um ihm unter dem Deckmantel der „Toleranz“ Gottlosigkeit, unter dem Deckmantel der „Republik“ Gehorsam gegenüber den Machenschaften hinter den Kulissen und unter dem Deckmantel der „Föderation“ nationalen Persönlichkeitsverlust einzupfufen. Sie sind die Böswilligen – hinter den

Kulissen, „heimlich, still und leise“¹ und am meisten von allen sympathisierend mit den sowjetischen Kommunisten als ihrer („etwas übertreibenden“) Avantgarde.

Man sollte die Augen nicht vor menschlicher Feindlichkeit verschließen, schon gar nicht in einem historisch-globalen Maßstab. Es ist unklug, von Feinden Wohlwollen zu erwarten. Sie brauchen ein schwaches Russland, das in Unruhen, Revolutionen, Bürgerkriegen und Zerstückelungen vergeht. Sie brauchen ein Russland mit einer schrumpfenden Bevölkerung, was auch in den letzten 32 Jahren verwirklicht wurde. Sie brauchen ein willenloses Russland, das in irrelevante und endlose Parteienstreitigkeiten verstrickt ist, das ewig in Vielstimmigkeit und Willensvielfalt feststeckt, das unfähig ist, seine Finanzen zu ertüchtigen, einen Militärhaushalt aufzustellen, seine Armee aufzubauen, den Arbeiter mit dem Bauern zu versöhnen oder die notwendige Flotte zu bauen. Sie brauchen ein zerstückeltes Russland, das aus naiver „Freiheitsliebe“ der Zerstückelung zustimmt und sich einbildet, dass ihr „Gutes“ im Zerfall liegt.

Aber ein geeintes Russland brauchen sie nicht.

Manche denken, dass ein Russland, wenn es in viele kleine Staaten (z. B. nach der Anzahl der ethnischen Gruppen oder Untergruppen!) zerfallen ist, nicht mehr als ewige Bedrohung über seinen „wehrlosen“ europäischen und asiatischen Nachbarn schweben wird. Dies wird manchmal offen ausgesprochen. Und noch in den Dreißigerjahren versicherte uns ein benachbarter Diplomat, dass eine solche Selbstzerstückelung des „ehemaligen Russlands“ in ethnische Gruppen in geheimen Verhandlungen der letzten Jahre bereits vorbereitet wurde und unmittelbar nach dem Sturz der Bolschewisten beginnen würde.

Andere sind überzeugt, dass ein zersplittertes Russland die Bühne als gefährlicher – kommerzieller, maritimer und imperialer – Konkurrent verlassen wird; und es anschließend möglich sein wird, auch unter den kleinen Völkern, die so empfänglich für Devisen und diplomatische Intrigen sind, hervorragende „Märkte“ (oder Märklein) für sich selbst zu schaffen.

Es gibt einige, die glauben, dass das erste Opfer die politisch und strategisch ohnmächtige Ukraine sein wird, die zu einem günstigen Zeitpunkt leicht vom Westen aus besetzt und annektiert werden kann; und danach wird der Kaukasus, der in 23 kleine und sich ständig bekriegende Republiken zersplittert ist, schnell reif für eine Eroberung sein.

Natürlich ist, dass die religiösen Gegner des nationalen Russlands für sich von der gesamtrussischen Zerstückelung einen vollen Erfolg erwarten: In der Vielzahl der kleinen „demokratischen Republiken“ wird natürlich völlige Freiheit der religiösen Propaganda und der konfessionellen Verführung herrschen, das „vorrangige“ Bekenntnis wird verschwinden, überall werden disziplinierte klerikale Parteien entstehen, und die Arbeit an der konfessionellen Eroberung des „ehemaligen

¹ Manche bildlichen oder sprichwörtlichen Wendungen Iljins habe ich durch deutsche Bedeutungsäquivalente ersetzt und auf eine wörtliche Übertragung verzichtet. Soweit möglich bin ich aber nah an seiner Wortwahl geblieben.

Russlands“ wird entbrennen. Zu diesem Zweck wird bereits ein ganzer Haufen geschickter Propagandisten und unwahrer Literatur vorbereitet.

Verständlich ist, dass die Organisationen hinter den Kulissen von der gesamtrussischen Zerstückelung für sich den gleichen Erfolg erwarten: Unter der verarmten, verängstigten und hilflosen russischen Bevölkerung wird sich die Unterwanderung unhaltbar ausbreiten, alle politischen und sozialen Höhen werden stillschweigend erobert, und bald werden alle republikanischen Regierungen „einer großen Idee“ dienen: dem ideenlosen Gehorsam, der nationslosen Zivilisation und der religionslosen Pseudobrüderlichkeit.

Wer von ihnen braucht schon ein einiges Russland, diese große „Vogelscheuche“ der Jahrhunderte, diese „drückende“ Staats- und Militärmasse mit ihrem „empörenden“ nationalen Egoismus und ihrer „allgemein anerkannten“ politischen „Reaktionarität“? Ein einiges Russland ist ein national und staatlich starkes Russland, das seinen besonderen Glauben und seine eigenständige Kultur wahr: All das können seine Feinde entschieden nicht gebrauchen. Das ist verständlich. Das hätte schon lange vorhergesehen werden müssen.

Weit weniger verständlich und natürlich ist es, dass diese Idee der Zerstückelung, der Schwächung und im Grunde der Liquidierung des historisch nationalen Russlands jetzt von Menschen geäußert wird, die unter seinen Fittichen geboren und aufgewachsen sind, die ihm durch die ganze Vergangenheit ihres Volkes und ihrer persönlichen Vorfahren, ihre ganze geistige Lebensweise und ihre Kultur (soweit sie ihnen überhaupt eigen ist) verpflichtet sind. Die Stimmen dieser Menschen klingen manchmal einfach nach blinder und naiver politischer Doktrin, denn sie seien ihrem „Ideal einer föderalen Republik“ „treu“ geblieben, und wenn ihre Doktrin für Russland unpassend sei, umso schlimmer für Russland. Aber manchmal sind diese Stimmen, so schrecklich es auch zu sagen ist, von einem echten Hass auf das ursprüngliche, historisch gewachsene Russland durchdrungen, und die Formeln, die sie äußern, klingen wie eine unverantwortliche Verleumdung gegen es (so z. B. die Artikel der „Föderalisten“, die im New Yorker „New Journal“ veröffentlicht wurden, Artikel, für die sowohl die Redaktion der Zeitschrift als auch die Hauptgruppe ihrer Mitarbeiter voll verantwortlich sind). Bemerkenswert ist, dass die Überlegungen dieser letzteren Autoren im Wesentlichen jener „ukrainischen Propaganda“ sehr nahekommen, die jahrzehntelang in den Gewächshäusern des deutschen Militarismus kultiviert und bezahlt wurde und nun ihr Programm mit zunehmender Schärfe ausbuchstabiert.

Bei der Lektüre solcher Artikel denkt man unwillkürlich an einen vorrevolutionären Dozenten in Moskau, einen eindeutigen Defätisten des ersten Krieges, der offen erklärte: „Ich habe zwei Heimaten, die Ukraine und Deutschland, und Russland war nie meine Heimat.“ Und man kann nicht umhin, ihn mit einer zeitgenössischen polnischen Persönlichkeit zu vergleichen, die weise und weitsichtig war und mir sagte: „Wir Polen wollen überhaupt keine Abspaltung der Ukraine

von Russland! Eine unabhängige Ukraine wird sich unweigerlich und schnell in eine deutsche Kolonie verwandeln, und wir werden von den Deutschen in die Zange genommen werden – von Osten und von Westen.“

Und hier, mit Blick auf die russischen Zerstückler, halten wir es für notwendig, die Aufmerksamkeit unserer Gleichgesinnten auf das Problem der Föderation im Kern zu lenken. Und zu diesem Zweck bitten wir um Aufmerksamkeit und Geduld; denn diese Frage ist eine schwierige und erfordert unsere genaue Betrachtung und unwiderlegbare Argumentation.

Die Russlandhasser

Wir dürfen sie niemals vergessen. Wir sollten uns nicht einbilden, sie hätten sich „beruhigt“ und seien „untätig“, zufrieden mit der Tatsache, dass sie uns die Kommunisten zugeschoben haben, andere haben sie 36 Jahre lang unterstützt oder zu ihren Gunsten ausgespielt ... Das ist ihnen zu wenig: Es soll weiterhin die russische Kultur erniedrigt und verunglimpft werden, das russische Volk als ein Sklavenvolk dargestellt werden, das seiner Sklaverei würdig ist, die Zerstückelung des russischen Staates und die Eroberung des russischen Territoriums vorbereitet werden, sein christlich-orthodoxes Bekenntnis soll entstellt, gedemütigt und unterworfen werden. Anstrengungen in diese Richtung haben während der bolschewistischen Revolution nicht aufgehört. Sie dauern auch jetzt noch an. Eine der bevorzugten Formen dieser Propaganda besteht übrigens darin, rein russische oder nicht ganz russisch gewordene Schriftsteller in ihr Netz zu ziehen und sie als angebliche „Experten“ auf diesem Gebiet zu veranlassen, in der Presse mit Artikeln oder einem ganzen Buch der Anschwärzung und Verleumdung aufzutreten. Wissenschaftlern wird dafür ein Lehrstuhl versprochen (und manchmal auch tatsächlich vermittelt!), Schriftstellern werden „Geheimtüren“ und Quellen, Wege zu Rundfunksendungen, Erleichterungen in Passfragen, Honorare und Vortragsreisen angeboten. Sagen wir es direkt: Wer in der Emigration Karriere machen will, muss zu den Feinden Russlands gehen und sich mit einem unschuldigen Gesicht bei ihnen einreihen. Der Autor dieser Zeilen kennt diese Methode des „Einladens“ sowohl von anderen als auch von sich selbst, denn er hat mehr als einmal ähnliche (manchmal recht ausführliche!) Angebote erhalten. Er kennt auch „russische“ Menschen, die, nachdem sie ihr polnisches, schwedisches, baltisches oder zumindest turanisches Wesen entdeckt hatten, diesen Weg eingeschlagen und in der Emigration Karriere gemacht haben.

Wir wollen damit nicht sagen, dass jeder, der Russland, das russische Volk und die russische Kultur kritisiert, „sich verkauft hat“ und bewusst lästert. Nein, es sind Menschen möglich, die Russland hassen und bereit sind, jeden Unsinn und jede Abscheulichkeit darüber zu sagen, ohne bestochen worden zu sein: Was soll man machen, wenn sie Russland nicht mögen (z. B. die Katholiken; aber nicht nur sie!)? Erinnern wir uns wenigstens an ein obszönes Pamphlet, das 1925 von einer gewissen Frau Bertha Eckstein² unter dem pseudoenglischen Pseudonym „Sir Galahad“ veröffentlicht wurde. Das Pamphlet trug den Titel „Reiseführer der Idiotie durch die russische Literatur“. Hier ist alles schiere Ignoranz, alles wird verzerrt, verleumdet, pervertiert, und das mit der Selbstsicherheit einer hemmungslosen Allwissenheit! ... Hier werden die Russen

² In diesem Artikel bezieht sich Iljin auf zahlreiche Zeitgenossen, deren Äußerungen zu Russland er kritisiert. Einige davon sind auch heute noch bekannt, die meisten aber nicht. Ich verzichte hier auf eine historische Einordnung oder Kommentierung der erwähnten Personen, da es mir aus Iljins Sicht nicht so bedeutsam zu sein scheint, wer sich äußert, sondern wie sich der jeweilige Autor Russland vorstellt.

(buchstäblich!) mit dreckigen Hunden verglichen, die an die Mauer pinkeln und im Voraus vor Angst quietschen, man könnte ihre Nase in das Getane stecken (28)³. Der Russe – ein grausamer, bössartiger, dummer, würdeloser, sexuell perverser „Exhibitionist“ (29); unmusikalisch, antipoetisch (51.88–89.111 und andere), „allseitiger Kretin“ in der Art von Kutusow und Platon Karatajew (44), unfähig zu jeglicher Kreativität (47), aber immer bereit zur Zerstörung (38), egal ob es sich um „Tatar Turgenjew“ (102, 142), „Iwanuschka den Schrecklichen“ (99, 101) oder „Wankja den Pförtner“ (50, 61) handelt. Kurzum: Russland ist eine schöpferische „Leere“ (47, 109, 119), und das russische Volk ist „ein Keim der Schwärze“ (100). Ist das nicht genug? – Erinnern wir uns hier an das Russlandbuch des Katholiken Gurian, das einige Jahre später in Deutschland kurz vor Hitlers Herrschaft als Unterstützung für Reichskanzler Brüning und Prälat Kaas mit ihrer prosowjetischen Politik veröffentlicht wurde. Er stellte Lenin übrigens als einen großen Erzieher in der Geschichte der Menschheit dar ... Und wir haben keine Beweise, um ihn der „Unaufrichtigkeit“ zu verdächtigen: Wer weiß, vielleicht haben er und seine Vorgängerin an ihre Verführungen geglaubt und waren „überzeugte Anhänger“ ihrer blinden und bössartigen Dummheiten? Hat denn die menschliche Dummheit ein Maß? Man darf schließlich nicht alle Blindheit und jegliche Unwissenheit auf die bewusste Verlogenheit oder Bestechlichkeit des Autors zurückführen! Es sind auch einfacher Mangel an Urteilskraft, Erbärmlichkeit des Geistes, Fanatismus des Andersglaubens oder schließlich „konfessionelle Disziplin“ möglich ...

Viel schwerer fällt es uns jedoch zu glauben, dass die Unmengen an Unwahrheiten und Verleumdungen über Russland, über die russischen Herrscher und ihre nationale Politik, die in dem Buch des russischen Professors Gogel (1927, auf Deutsch) und in den Artikeln von Herrn A. Saltykow (1938, in Belgien) abgedruckt sind, gerade von ihrer geistigen Blindheit und ihrem geringen Urteilsvermögen zeugen, denn sie hätten als Menschen (ich sage nicht „Russen“), die in Russland aufgewachsen sind und dort Karriere gemacht haben, wissen können und müssen, wo die Wahrheit endet und wo die Lüge beginnt.

Wir wollen Herrn Gogel, der bis 1912 stellvertretender Staatssekretär des Staatsrates war, nicht bei seinen Possen gegen russische Herrscher und Großfürsten, gegen die russische Bürokratie und das russische Volk im Allgemeinen, insbesondere gegen die Großrussen, widersprechen. Aber wenn er z. B. über den Imperator Alexander III. berichtet, dass „immer eine Flasche Wodka aus dem Schaft seines Stiefels ragte“ (S. 42, 51); wenn er von der beispiellosen „Trinkgelagen“ des Imperators Nikolaus II. erzählt (S. 53); wenn er sich ausdenkt, dass der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch als Oberbefehlshaber der russischen Armee „mit der Peitsche arbeitete“ (117) und dass

³ Iljin scheint hier und im Folgenden Seiten- oder auch Zeilenangaben, der von ihm besprochenen, teilweise auch mit Buchtitel benannten Werke anzuführen, ohne dass eine genauere Zitation erfolgt. Ich lasse diese Angaben ohne weitere Prüfung an den etwaigen Originalen stehen, da ich an dieser Stelle keine kritische Kommentierung des Aufsätze Iljins anstrebe, sondern zunächst nur eine erste Übersetzung, die es weiterer Bearbeitung zugänglich machen soll.

sich die russische Armee im Allgemeinen durch „die Disziplin der Peitsche und des Stocks“ hielt (135); wenn er die russische Bürokratie als „ein Rudel Wölfe“, als skrupellose „Bande“, als „schleichendes Krebsgeschwür“ (59, 107, 34, 125, 49, 120, 126), als eine Sekte geistiger Kastraten (66, 114) charakterisiert; wenn er sich weigert, überhaupt „von den Großrussen als Volk“ zu sprechen (139, 143 usw.), dann fragt man sich beim Lesen all dieser falschen Obszönitäten unwillkürlich, wohin er führt und wofür er sich so anstrengt. Und erst allmählich beginnt man die verborgene Tendenz dieser ganzen „Komposition“ zu verstehen: Nur Menschen anderen Blutes können dem russischen Chaos wahre Disziplin und Staatsform geben ... Der Glaube an Russland ist verloren; es braucht einen ausländischen Hausherrn ... in der Person eines Deutschen. Wohl deshalb erschien dieses Buch in einer Reihe der „Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde“, deren Vorsitzender Hoetzsch, Professor für russische Geschichte in Berlin, in den Zwanzigerjahren Professor S. F. Platonow in einem „vertraulichen“ Gespräch provozierte und ihn dann dem sowjetischen Botschafter Krestinskij auslieferte.

Nach Gogel kam Saltykow mit seiner Doktrin, dass die Orthodoxie im russischen Volk weder Liebe noch Durst nach Wahrheit noch Sinn für Schönheit und Rang geweckt habe: Unser Volk sei die Nachkommenschaft des Nichtseins, des ewigen Todes und des Chaos geblieben; die russische Seele sei nihilistisch, der Ordnung und der Hierarchie fremd und hasse die staatliche Autorität; sie sei „bar jeder Liebe“ und „hasse jede Form“ ... Aber gerade diese Worte der öffentlichen Selbsterabsetzung, in katholischer Presse veröffentlicht, ließen uns an der Unabhängigkeit der Urteile Saltykows zweifeln und erinnerten uns an seinen wichtigsten Vorgänger, Tschadajew ... Es wurde klar, welchen Weg die Feinde der Orthodoxie – die Katholiken – einschlugen und woher ihre weiteren Angriffe zu erwarten sind. Und nun, vor einigen Jahren, fand dieser neue Angriff, vorbereitet durch die hasserfüllten Possen des Herrn Fedotow gegen Russland und die Orthodoxie, gegen die russischen Fürsten, die russische Beamtschaft und das russische Volk, zu deren Lästerung Fedotow in seinen verleumderischen Artikeln gleichsam einlud, in deutscher Sprache statt: Die Russlandhasser rufen einander schon lange zu.

Wir meinen das gewichtige Buch des russisch-schwedischen Katholiken Alexander von Schelling „Russland und Europa im russischen historischen Denken“ (1948, 404 S.), in deutscher Sprache verfasst von einem Mann, der die russische Sprache gut beherrscht, mit präzisen Zitaten und mit dem Anspruch, die ganze Geschichte Russlands „bis zur Wurzel“ zu beleuchten. Er kennt angeblich das Grundleiden Russlands und kann ihm den Weg zur Erlösung zeigen. Und zwar geht es darum, dass Russland das Christentum nicht von Byzanz hätte übernehmen dürfen: Nur der römische Katholizismus, der für den Autor gleichbedeutend mit europäischer Kultur und Zivilisation ist, könne Russland aus der Not retten.

Herr Schelting hat zwei Gründe für diesen Gedanken: erstens seinen katholischen Glauben (eine Quelle, die niemanden außer Katholiken überzeugt!), und zweitens die Ansichten seines maßgeblichen Mentors, den er selbst als seinen „Führer“ bezeichnet (S. 330, 170, 213), nämlich Peter Tschaadajew (1793–1856). Ihm schreibt er naiv eine „enzyklopädische Belesenheit“ zu, von der er begeistert ist (46, 185): Er „lernt“ ständig von ihm, preist ihn, lobt ihn, befragt ihn als Propheten (45, 54, 87, 138, 142, 144, 198). Unmerklich „versinkt“ Schelting in Tschaadajew und wird zu seinem naiven und treuen „Schatten“; Tschaadajew aber erkennt keine anderen Werte auf der Erde an außer dem römischen Katholizismus ...

Woher könnte Tschaadajew eine solch universelle Informiertheit haben? Immerhin hatte er sie bereits Anfang der Dreißigerjahre ausgetragen, als er noch keine Gelegenheit hatte, sich historische Quellen über die katholische Kirche oder große wissenschaftliche Werke zu diesem Thema anzueignen. Das galt auch für die Historiker Europas und Deutschlands, mit Ausnahme von Niebuhr. Die Geschichtswissenschaft steckte damals noch in den Kinderschuhen; wissenschaftliche Forschung war entweder nicht vorhanden oder primitiv; Primärquellen waren noch nicht gedruckt ...; und für den Protestantismus im Besonderen hatte Tschaadajew nie ein Verständnis: Er konnte nur blind glauben, was die katholische Propaganda über seine Kirche und das Mittelalter erfand, und das Auswendiggelernte wiederholen.

Was die Geschichte Russlands betrifft, so muss man anerkennen, dass die Urteilskraft von Tschaadajew hier völlig sachlos war. Die ersten Bände der Geschichte Karamsins, eines patriotischen Erzählers, aber hilflos im Sinne der Quellenforschung, erschienen 1818 und wurden in der Folge nur bis zur Zeit der Wirren fortgeführt. Seitdem sind 130 Jahre vergangen. In diesen Jahrzehnten hat die russische Geschichtsforschung wie auch die gesamte russische Kultur eine Epoche großer Blüte und Fruchtbarkeit erlebt; was Literatur, Musik, Theater, Malerei, Architektur, Bildhauerei, Wissenschaft, Religionsforschung, Folklore, Ausgrabungen, Vorgeschichte, Quellenveröffentlichung in Russland geschaffen haben – all das wurde nach und nach aus den Tiefen des Volksgeistes erworben und erhoben, und all das stellt einen großen Reichtum dar. Vor 130 Jahren konnte man all dies nur erahnen, scharsichtig vorausloben wie Puschkin, als „bereits Offensichtliches“ und gleichzeitig noch „Kommendes“. Hier sind zwei Beispiele.

1. In dieser Zeit wurden z. B. die Volkslieder, die damals „einfach gesungen“ wurden, gesammelt und studiert; und je weiter dieses Studium ging, desto mehr staunten russische und auch nicht-russische Menschen (z. B. Professor Rudolf Westphal, 1826–1892) gleichermaßen über den Reichtum der Melodie, den schöpferischen Rhythmus dieser Lieder, ihren Ausdruck und vor allem ihre ganz eigentümliche Tonalität und Harmonik; und bis heute ist es noch niemandem gelungen, diesen Schatz an nationalen Liedern auf westeuropäische Formen zurückzuführen oder ihre Arten musikalisch zu klassifizieren.

2. Was die russische Geschichtsforschung in diesen 130 Jahren anbelangt, sowohl was das detaillierte Studium des Materials als auch die geistreichen Synthesen anbelangt, so müssen wir einfach anerkennen, dass die Fiktionen von Tschaadajew völlig unsinnig und unbegründet waren und seit Langem umgestürzt und zerstreut worden sind. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts stand Russland unmittelbar vor einer großen Blüte seiner Kultur, und Tschaadajew sah keine einzige Knospe, keinen einzigen Fruchtknoten all dieses Reichtums und verfluchte die ganze Natur des russischen Geistes, indem er voraussagte, dass er an der Wurzel verdorren und zugrunde gehen würde. Doch sein Fluch traf nicht Russland, sondern ihn selbst.

So entpuppten sich Tschaadajews Urteile, die für seinen Schüler Schelting ein „Gesetz“ darstellten, in Wirklichkeit als sachlose und paradoxe Fiktionen; die sich aus der Sicht der modernen Wissenschaft als lächerlich veraltet, naiv und anmaßend zeigen. Und wer heute seine berüchtigten Briefe liest, wird traurig, empört und schämt sich für ihn; so wenig zu wissen und so selbstbewusst und sachlos zu schwadronieren, war schon damals nicht hinnehmbar! Aber dem Katholiken Schelting ist dieses Schwadronieren nah und gefällig, und er zögert nicht, es als „Weisheit“ trotz aller Wahrheit und aller Entlarvung zu reproduzieren.

Wenn z. B. Tschaadajew sagt, das russische Volk sei „nichts“, „Leere“, Tabula rasa, ohne Geschichte, ohne Nationalität, ohne Tradition und ohne selbstständige Tätigkeit – dann ist es eigentlich er selbst, der nichts über sein Vaterland wusste, über das er schimpfte; er wusste nichts, konnte nichts wissen und wollte auch nichts wissen. Diese „Leere“ lebte in ihm selbst; dieses „Nichts“ drückte nur seine eigene Unwissenheit aus. Er war es, der alle Traditionen seines Volkes verlor, um sich mit verächtlichen Worten von der Orthodoxie loszusagen und den Katholizismus zum Maßstab der Vollkommenheit zu machen. Er schloss sich jedoch nicht endgültig der römischen Kirche an, wie es Petschorin, Fürst Gagarin und einige andere Vertreter der damaligen Intelligenz taten. Seine „literarische“ Tätigkeit bestand darin, Briefe an prominente Ausländer zu schreiben – auf Französisch und in einem belehrenden Ton –, die in seinem Hause kopiert wurden. In diesen Briefen verunglimpfte er sein Volk und sein Vaterland; und als prominente Männer seiner Zeit, wie der Philosoph Schelling, ihn keiner Antwort würdigten, war er erstaunt und entrüstet. So blieb er ein grundloser Korrespondent, ein katholischer Snob, ein ignoranter Lästler seines Vaterlandes, ein selbstgerechter Paradoxalist ...

Wenn man z. B. bei Tschaadajew liest, dass die „Ordnungen“ des europäischen Mittelalters mehr als alles andere dem Reich Gottes auf Erden glichen, dann fragt man sich unwillkürlich: Was ist das, völlige Unwissenheit, eine bewusste Lüge oder ein kranker Wahn? Oder wenn man bei ihm liest, dass die ganze Reformation ein bedauerliches Ereignis sei; oder dass Europa jahrhundertlang als eine echte Föderation gelebt habe; dass die Geschichte im Allgemeinen nur dann Geschichte

sei, wenn in allen Angelegenheiten ein einziges Prinzip vorherrsche, usw., dann sieht man einen haltlosen Phantasten mit längst überwundener Unbildung vor sich. Und man schämt sich.

Aber Schelting ist sein Schüler und Anhänger; und es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wohin das führt. Was bei Tschadajew eine Selbstgewissheit ist, die auf der Unmöglichkeit wirklichen Wissens beruht, entpuppt sich bei Schelting als Unwille, die historische Wahrheit zu kennen, denn er braucht all diese Phantasien, Irrtümer und bewusste Naivität, um seinem Leser seine eigene Doktrin einzureden, die im Allgemeinen diese Form hat.

Schelting möchte dem Leser einreden, dass das moderne totalitäre kommunistische Regime – mit all seinen Gefahren und Plänen zur Übernahme der Welt – die wahre geistige Substanz des russischen Volkes zum Ausdruck bringt. Russland und der Bolschewismus sind eins. Wir haben das schon vor Schelting von modernen halb russischen Schwachköpfen oder Verrätern gehört. Aber zum ersten Mal wird diese Lüge zu einer ganzen „Tschadajew-Doktrin“ ausgebaut. Die russische Geschichte war angeblich ein ständiger Strom von Erniedrigung und Sklaverei. Deshalb sucht der Russe als Sklave nach einer Entschädigung in Form der Welteroberung: Dieser Sklave träumt von Weltdespotismus und Ausbeutung anderer Völker. Die Aggressivität liegt dem Russen als Expansionswille im Blut. Das war schon bei den Slawophilen so: Ihre ganze Doktrin, ihr Lob des russischen Volkes, insbesondere der griechischen Orthodoxie, wurzelt nicht in irgendeinem religiösen Glauben, auch nicht in aufrichtigem Patriotismus, sondern in einem ungezügelten Ehrgeiz, in einer „mania grandiosa“, die wie bei den alten Juden aus der Demütigung und aus dem Durst nach Entschädigung erwuchs. Die russische Intelligenz kann insgesamt nicht stehlen; sie versucht nur, ähnlich Schatow in „Die Dämonen“, sich einen Glauben gewaltsam anzueignen, um ihn politisch und nationalistisch zu missbrauchen.

Das ganze Buch von Schelting ist voll von solchen Verzerrungen, Auslassungen oder Verunglimpfungen. So behauptet er, Peter der Große habe „alles Russische gehasst, verfolgt und zerstört“ und die völlige Europäisierung Russlands angestrebt; diese lächerliche Fiktion entspricht überhaupt nicht der Realität, sondern macht aus einem genialen Mann einen dummen Fanatiker. Man liest dies und denkt: Wovon gibt es hier mehr – Unwissenheit, Hass oder Ungeniertheit? Puschkins berühmte patriotische Abfuhr Tschadajews wird völlig ausgeblendet: „Ich schwöre Ihnen bei meiner Ehre, dass ich niemals zustimmen würde, mein Heimatland zu wechseln, noch eine andere Geschichte zu haben als die unserer Vorfahren, die Gott uns geschickt hat ...“ Das entstellte das geistige Bild von Puschkin mit seiner wunderbaren Weitsicht und seinem Patriotismus: Denn er kannte mit geistiger Erfahrung eine solche Tiefe Russlands, die dem geistigen Außenseiter Tschadajew unzugänglich blieb. Aber Schelting zitiert Schatows Worte aus „Die Dämonen“ und schreibt sie Dostojewskij selbst zu, während Schatow in Wirklichkeit zusammen mit Kirillow, Werchowenskij und Stawrogin zu den „Dämonen“ gehört, die Russland zu verführen

versuchen ... Hier wird der geistig reine und tief nachdenkliche A. S. Chomjakow als „besessener“ „Ehrgeizling“ und Vorläufer der Bolschewisten dargestellt ... Schelting und seine alles verzerrende katholische Propaganda haben es nötig, die religiös-lyrischen Träume der Slawophilen als „beispiellosen“ Anspruch eines russischen Sklaven, als die Höchstform des nationalen und religiösen Stolzes darzustellen. Aber über den deutschen Imperialismus, der von Fichte dem Älteren („Reden an das deutsche Volk“), von Hegel („Philosophie des Rechts“) und anderen Publizisten und Generälen vorbereitet und schließlich 1914–1918 (Wilhelm II.) und dann 1933–1946 (Hitler) verwirklicht wurde, hat er nichts zu sagen. Wer sind die „Slawophilen“? Das sind bekannte russische imperialistische Eroberer. Und die Bolschewisten? Sie sind Nachfolger der Slawophilen, die von ihnen übernommen haben: 1) den Sozialismus, 2) den Panslawismus. Das ist das Niveau der Bildung und der Wahrhaftigkeit dieses neuesten (aber keineswegs letzten) Russlandhassers.

Was Russland betrifft, so müssen wir anerkennen, dass die Geschichte den Russen in der Tat viel Leid und Erniedrigungen gebracht hat. Die Leiden wurden durch nationale Treue, Gebet, Geduld, Arbeit und Humor überwunden, die Erniedrigungen durch das fremde Joch wurden durch aktive, volksweite militärische Anspannung beseitigt. Doch von dieser Selbstbefreiung des russischen Volkes wollen weder Tschaadajew noch Schelting etwas wissen: Sie brauchen nur die früheren Erniedrigungen für ihre falschen Konstruktionen. Fragen wir aber, welche Ausländer Russland vom tatarischen Joch befreit haben. Welche ausländischen „Wohltäter“ beendeten die Unruhen? Welche „zwei Dutzend Sprachen“ haben den Napoleonismus aus Russland vertrieben? Welche „Eroberer“ löschten das System der Leibeigenschaft in Russland aus und sorgten für große Reformen im 20. Jahrhundert? Aber wenn Schelting zumindest diese grundlegenden Fakten kennt, d. h., dass genau das Gegenteil wirklich war, warum schreibt er dann Unsinn? Die Selbstbefreiung ist der einzige Weg, die Abhängigkeit zu beenden, der des Menschen würdig ist, und die ganze Geschichte Russlands ist nichts anderes als Selbstbefreiung; und wer daran zweifelt, wird bald im 20. Jahrhundert eine neue starke Bestätigung dafür erhalten.

Ja, das Tatarenjoch hat die kulturelle Entwicklung in Russland um 250 Jahre verzögert. Allerdings gab es Leibeigenschaft auch in Europa, überall außer in Schweden. Die europäische Leibeigenschaft mit all ihrer Rechtlosigkeit und Hässlichkeit begann 1788 zu verschwinden (Dänemark), und dieser Prozess endete in Österreich 1850. Russland hinkte Europa nur elf Jahre hinterher (1861) und löschte die Leibeigenschaft zu so günstigen Bedingungen für die Bauern aus, über die sich jeder europäische Bauer freuen würde. Aber die Befreiung der Bauern konnte in Russland erst verwirklicht werden, als es dem russischen Imperator nach sieben Palastputschen (1725–1825), bei denen drei Herrscher starben (Johannes VI., Peter III., Paul I.), gelang, seine Unabhängigkeit vom reaktionären Adel durchzusetzen (seine „Autokratie“). Schelting lässt keinerlei Kenntnis und Verständnis für diesen tragischen und langen Prozess erkennen. Der Katholizismus und die Lästerung

des russischen Volkes sind ihm wichtig, der Rest ist ihm gleichgültig. Es ist ihm wichtig zu zeigen, dass die russische Seele die Seele eines Sklaven ist, die sich nach der Eroberung der Welt sehnt.

Fragen wir uns: Als 1917 die russischen Soldaten die Front verließen und sich in ihre Häuser zerstreuten – war das eine Manifestation der russischen volksweiten Aggressivität? Wie zeigte sich der Expansionswille der russischen Seele, als die russische Armee 1939 zuließ, dass die kleine finnische Armee ihr eine Niederlage nach der anderen zufügte? Oder wurde der Traum von der Welteroberung in der russischen Seele besonders aktuell, als 1941 vier bis fünf Millionen russische Soldaten vor den deutschen Aggressoren die Waffen streckten und zusammen mit ihren Offizieren in deutsche Gefangenschaft gingen? ... Oder sind dem katholischen Pamphletisten all diese historischen Erscheinungen, die Dostojewskij einst voraussah und vorhersagte, unbekannt geblieben? Oder verachtet er seine europäischen Leser so sehr, dass er es für möglich hält, ihnen jede Lüge „zur Erlösung“ aufzudrängen, auch eine solche Lüge?

In der Geschichte der ausländischen Literatur über Russland wird der Name Alexander von Schelting zusammen mit anderen Namen wie dem Marquis de Custine, der verdächtigen Madame Eckstein, dem Nazisten Rosenberg und anderen Hassern unseres Volkes und Vaterlandes auf eine schwarze Tafel geschrieben werden. Und dies wird unabhängig davon geschehen, ob die moderne Emigration solche „Literatur“ versteht oder nicht. Denn kürzlich fand eine Emigrantenzeitschrift es möglich, dieses Bekenntnispamphlet als „ein gründliches und objektives Werk“ zu empfehlen, „besonders für Ausländer, die sich mit dem russischen Denken des 19. Jahrhunderts vertraut machen wollen“ ...

Was verheißt der Welt die Zerstückelung Russlands?

1. Im Gespräch mit Ausländern über Russland sollte jeder treue russische Patriot ihnen erklären, dass Russland keine zufällige Aufhäufung von Territorien und Stämmen und kein künstlich zusammengesetzter „Mechanismus“ von „Regionen“, sondern ein lebendiger, historisch gewachsener und kulturell gerechtfertigter ORGANISMUS ist, der keiner willkürlichen Zerstückelung unterliegt. Dieser Organismus (siehe N. Z. 92 und 93)⁴ ist eine geographische Einheit, deren Teile durch wirtschaftliche gegenseitige Ernährung verbunden sind; dieser Organismus ist eine geistige, sprachliche und kulturelle Einheit, die das russische Volk historisch mit seinen national jüngeren Brüdern verbunden hat – durch geistige gegenseitige Ernährung; er ist eine staatliche und strategische Einheit, die der Welt ihren Willen und ihre Fähigkeit zur Selbstverteidigung bewiesen hat; er ist ein echtes Bollwerk des europäisch-asiatischen Friedens und Gleichgewichts und deshalb auch der gesamten Welt (siehe N. Z. 45 und 46). Seine Zerstückelung wäre ein politisches Abenteuer ohne Beispiel in der Geschichte, dessen ruinöse Folgen die Menschheit noch lange zu tragen hätte.

Die Zerstückelung eines Organismus in seine Bestandteile hat nie Gesundheit, schöpferisches Gleichgewicht oder Frieden hervorgebracht und wird sie nie hervorbringen. Im Gegenteil, sie war und wird immer ein krankhafter Zwiespalt, ein Prozess der Zersetzung, der Gärung, der Fäulnis und der allgemeinen Ansteckung sein. Und in unserer Epoche wird die ganze Welt in diesen Prozess hineingezogen werden. Auf dem Territorium Russlands wird es zu endlosen Auseinandersetzungen, Zusammenstößen und Bürgerkriegen kommen, die sich ständig zu weltweiten Zusammenstößen auswachsen werden. Diese Auswüchse werden völlig unvermeidlich sein, da die Weltmächte (europäische, asiatische und amerikanische) ihr Geld, ihre Handelsinteressen und ihr strategisches Kalkül in die neu entstehenden Kleinstaaten investieren werden; sie werden miteinander konkurrieren, um Vorherrschaft und „Standorte“ zu erlangen. Außerdem werden imperialistische Nachbarn auftauchen, die versuchen werden, die uneingerichteten und ungeschützten neuen Gebilde direkt oder verdeckt zu „annektieren“ (Deutschland wird in die Ukraine und die baltischen Staaten ziehen, England sich am Kaukasus und an Zentralasien vergreifen, Japan an den fernöstlichen Küsten usw.). Russland wird sich in einen gigantischen „Balkan“ verwandeln; in eine ewige Quelle von Kriegen; in einen großen Nährboden für Unruhen. Es wird zu einem weltweiten Gärungsherd werden, in den sich der soziale und moralische Abschaum aller Länder ergießen wird („Infiltranten“, „Besitzer“, „Agitatoren“, „Späher“, revolutionäre Spekulanten und „Missionare“ – alle kriminellen, politischen und konfessionellen Abenteurer der Welt. Ein zerstückeltes Russland wird zu einem unheilbaren Geschwür der Welt werden.

⁴ An manchen Stellen verweist Iljin auf andere Artikel der russischen Ausgabe von *Unsere Aufgaben/Naschi Zadatschi*, deshalb das Kürzel N. Z. In der ersten Ausgabe des Sammelbandes waren die Artikel durchnummeriert. Nicht alle dieser Artikel sind in dieser Übersetzung enthalten.

2. Stellen wir gleich fest, dass die von der internationalen Hinterbühne vorbereitete Zerstückelung Russlands nicht den geringsten Grund, keine geistigen oder realpolitischen Erwägungen für sich hat außer revolutionärer Demagogie, einer lächerlichen Furcht vor einem vereinigten Russland und einer langjährigen Feindschaft gegen die russische Monarchie und die östliche Orthodoxie. Wir wissen, dass die westlichen Nationen die russische Einzigartigkeit nicht verstehen und nicht tolerieren. Sie empfinden den geeinten russischen Staat als einen Damm für ihre kommerziellen, sprachlichen und expansiven Bestrebungen. Sie sind dabei, den allseits geeinten russischen „Besen“ in Zweige zu zerteilen, diese Zweige einen nach dem anderen zu zerbrechen und mit ihnen das erlöschende Feuer ihrer Zivilisation zu entfachen. Sie müssen Russland zerstückeln, um es durch die westliche Nivellierung und Auflösung zu führen und es damit zu vernichten: ein Plan des Hasses und der Machtliebe.

3. Vergeblich berufen sie sich auf das große Prinzip der „Freiheit“: Die „nationale Freiheit“ setze die „politische Selbstbestimmung“ voraus ... Nie und nirgends stimmte die Stammesaufteilung der Völker mit der Staatsaufteilung überein. Die ganze Geschichte ist ein lebendiger und überzeugender Beweis dafür. Es hat immer kleine Völker und Stämme⁵ gegeben, die zu staatlicher Selbstständigkeit nicht fähig waren: Verfolgen Sie die tausendjährige Geschichte der Armenier, eines temperamentvollen und kulturell selbstbestimmten Volkes, aber keines staatlichen; und fragen Sie weiter – wo sind die unabhängigen Staaten der Flamen (4,2 Millionen in Belgien, eine Million in Holland) oder der Wallonen (vier Millionen)? Warum sind die walisischen Cymru und die schottischen Gälén (0,6 Millionen) nicht souverän? Wo sind die Staaten der Kroaten (drei Millionen), Slowenen (1,26 Millionen), Slowaken (2,4 Millionen), Wenden (65.000), der französischen Basken (170.000), der spanischen Basken (450.000), der Zigeuner (bis zu fünf Millionen), der Schweizer Ladinén (45.000), der spanischen Katalanen (sechs Millionen), der spanischen Galicier (2,2 Millionen), der Kurden (über zwei Millionen) und vieler weiterer asiatischer, afrikanischer, australischer und amerikanischer Stämme?

Also: Die „Nähte“ der Stämme Europas und anderer Kontinente stimmen keineswegs mit den Staatsgrenzen überein. Viele kleine Stämme wurden in der Geschichte nur dadurch gerettet, dass sie an größere, starke, staatliche und tolerante Völker anschlossen: Diese kleinen Stämme abzutrennen, würde bedeuten, sie entweder neuen Eroberern auszuliefern und damit ihr ursprüngliches kulturelles Leben endgültig zu zerstören oder sie ganz zu vernichten, was geistig zerstörerisch, wirtschaftlich ruinös und staatlich unsinnig wäre. Erinnern wir uns an die Geschichte des antiken Römischen Imperiums – eine Vielzahl von Völkern, die „einverleibt“ wurden, die das römische

⁵ Hier und an mehreren weiteren Stellen listet Iljin zahlreiche Volksgruppen auf, die heute kaum noch oder unter einer anderen Bezeichnung bekannt sind. Ich habe mich möglichst nah an seine Bezeichnungen gehalten, ohne diese an die heutigen Üblichkeiten anzupassen. Ähnliches gilt auch für Namen von Staaten, Flüssen oder Gebirgen.

Bürgerrecht erhielten, selbstbestimmt und vor Barbaren geschützt. Und das moderne Großbritanische Imperium? Und nun ist die kulturtragende Aufgabe eines geeinten Russlands genau die gleiche.

Weder die Geschichte noch das moderne Rechtsbewusstsein kennt eine solche Regel: „So viele Stämme, so viele Staaten.“ Das ist eine neu erfundene, unsinnige und verderbliche Doktrin; und heutzutage wird sie gerade deshalb vorgebracht, um das vereinigte Russland zu zerstückeln und seine ursprüngliche geistige Kultur zugrunde zu richten.

4. Ferner soll uns nicht gesagt werden, dass die „nationalen Minderheiten“ Russlands unter der Unterdrückung der russischen Mehrheit und ihrer Herrscher standen. Dies ist eine unsinnige und falsche Phantasie. Das imperiale Russland hat seine kleinen Völker nie entnationalisiert – im Gegensatz zumindest zu den Germanen in Westeuropa.

Machen Sie sich die Mühe, einen Blick auf die historische Karte Europas der Epoche Karls des Großen und der ersten Karolinger (768–843 n. Chr.) zu werfen. Sie werden sehen, dass fast von Dänemark an, entlang der Elbe und jenseits der Elbe (der slawischen „Laba“) über Erfurt bis Regensburg und entlang der Donau slawische Stämme lebten: die Abodriten, die Lutizen, die Lironen, die Heveller, die Redarier, die Ukrer, die Pommern, die Sorben und viele andere. Wo sind sie alle? Was ist von ihnen übrig geblieben? Sie wurden von den Germanen erobert, ausgerottet oder völlig entnationalisiert. Die Taktik der Eroberer sah folgendermaßen aus: Nach einem militärischen Sieg wurde die Führungsschicht des besiegten Volkes ins germanische Lager einberufen; diese Aristokratie wurde an Ort und Stelle abgeschlachtet; dann wurde das enthauptete Volk der Zwangstaufe zum Katholizismus unterworfen, diejenigen, die damit nicht einverstanden waren, wurden zu Tausenden umgebracht; die Übriggebliebenen wurden zwangsweise und unwiderruflich germanisiert. Die „Enthauptung“ des besiegten Volkes ist ein alter allgemein germanischer Zugriff, der später bei den Tschechen und heute wieder bei den Tschechen, Polen und Russen angewandt wurde (wozu die Bolschewisten mit ihrem Terror in Russland eingeführt wurden).

Hat man so etwas in der Geschichte Russlands je gesehen oder gehört? Niemals und nirgends! So viele kleine Stämme hat Russland in der Geschichte empfangen, so viele hat es bewahrt. Es hat die Oberschicht der annektierten Stämme zwar herausgehoben, aber nur um sie in seine Oberschicht des Imperiums aufzunehmen. Weder Zwangstaufe noch Ausrottung noch allgemein gleichmachende Russifizierung hat es je betrieben. Zwangsentnationalisierung und kommunistische Gleichschaltung sind erst unter den Bolschewisten aufgekommen.

Und hier ist der Beweis: Die Bevölkerung Deutschlands, die so viele Stämme in sich aufgenommen hatte, wurde durch gnadenlose Entnationalisierung zur gesamtdeutschen Homogenität gebracht, während in Russland die allgemeinen Volkszählungen erst über 100 und dann bis zu 160 verschiedene Sprachstämme und bis zu 30 verschiedene Konfessionen ergaben. Und die Herren

Zerstücker vergessen, dass es das imperiale Russland war, das die Stammeszusammensetzung für die politische Zerstückelung, die sie planen, bewahrt hat.

Erinnern wir uns doch wenigstens an die Geschichte der deutschen Kolonisten in Russland. Wurden sie 150 Jahre lang entnationalisiert? Sie zogen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und später (1765–1809) an die Wolga und nach Südrussland – in einer Zahl von 40.000 bis 50.000. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war dies die reichste Schicht der russländischen Bauernschaft, etwa 1,2 Millionen Menschen. Alle pflegten ihre eigene Sprache, ihre eigene Konfession und ihre eigenen Bräuche. Und als sie, durch die Enteignung der Bolschewisten zur Verzweiflung getrieben, nach Deutschland zurückflüchteten, waren die Deutschen erstaunt, aus ihrem Mund die heimatlichen Dialekte Holsteins, Württembergs und andere zu hören. Alle Berichte über die Zwangsrussifizierung waren damit widerlegt und beschämt.

Doch die politische Propaganda macht auch vor offensichtlichen Lügen nicht halt.

5. Ferner muss festgestellt werden, dass die Zerstückelung Russlands selbst eine territorial unlösbare Aufgabe darstellt. Das imperiale Russland betrachtete seine Stämme nicht als Brennholz, das von einem Ort zum anderen geworfen werden konnte; es trieb sie nie willkürlich durch das Land. Ihre Ansiedlung in Russland war eine Angelegenheit der Geschichte und des freien Sesshaftwerdens: Es war ein irrationaler Prozess, der sich nicht auf eine geographische Abgrenzung reduzieren lässt: Es war ein Prozess der Kolonisierung, der Abwanderung, der Umsiedlung, der Zerstreuung, der Vermischung, der Verähnlichung, der Vermehrung und des Aussterbens ... Öffnen Sie eine vorrevolutionäre ethnographische Karte Russlands (1900–1910), und Sie werden eine außergewöhnliche Buntheit sehen: Unser gesamtes Territorium war gesprenkelt mit kleinen nationalen „Inseln“, „Ablegern“, „Nachbarschaften“, Stammes-, „Golfen“, „Meerengen“, „Kanälen“ und „Seen“. Schauen Sie sich diese Stammesmischung genauer an, und berücksichtigen Sie folgende Vorbehalte: 1) All diese Farbbezeichnungen sind bedingt, denn niemand hat Georgier daran gehindert, in Kiew oder Sankt Petersburg zu leben, Armenier in Bessarabien oder Wladiwostok, Letten in Archangelsk oder im Kaukasus, Tscherkessen in Estland, Großrussen überall usw.; 2) deshalb bezeichnen all diese Farben auf der Karte keine „exklusive“, sondern nur „vorherrschende“ Stammesbesiedlung; 3) all diese Stämme haben sich in den letzten 100-200 Jahren blutsmäßig miteinander vermischt, und die Kinder aus Mischehen sind neue und neue Stammesmischungen eingegangen; 4) berücksichtigen Sie die Gabe des russischen Geistes und der russischen Natur, ungezwungen und unmerklich Menschen anderen Blutes in Russen zu verwandeln, was in dem südrussischen Sprichwort „Mein Vater ist ein Türke, meine Mutter eine Griechin, und ich bin ein russischer Mensch“ zum Ausdruck kommt; 5) dehnen Sie diesen Prozess auf das gesamte russische Territorium aus – vom Aras bis zum Varangerfjord und von Petersburg bis Jakutsk – und Sie

werden verstehen, warum der bolschewistische Versuch, Russland ostentativ in nationale „Republiken“ aufzuteilen, gescheitert ist.

Die Bolschewisten haben es nicht geschafft, jedem Stamm ein eigenes Territorium zu geben, weil alle Stämme Russlands verstreut und zerstreut, blutvermischt und geographisch vermischt sind.

Sich politisch absondernd, erhebt natürlich jeder Stamm Anspruch auf den Verlauf „seiner“ Flüsse und Kanäle, auf fruchtbaren Boden, auf unterirdische Reichtümer, auf bequemes Weideland, auf günstige Handelswege und auf strategische Verteidigungsgrenzen, ganz zu schweigen von dem Haupt-„Massiv“ seines Stammes, wie klein dieses „Massiv“ auch sein mag. Wenn wir also von kleinen und verstreuten Stämmen wie den Wotjaken, Permjakern, Zyryern, Wogulen, Ostjaken, Tscheremissen, Mordva, Tschuwaschen, Ischoren, Talyschen, Kryzy, Dolganen, Tschuwanen, Aleuten, Laken, Tabasaranern, Udinen usw. abstrahieren und nur den nationalen Kern des Kaukasus und Zentralasiens betrachten, werden wir Folgendes feststellen.

Die Ansiedlung der größeren und bedeutenderen Stämme in Russland ist derart, dass jeder einzelne „Kleinststaat“ seine „Minderheiten“ an seine Nachbarn abtreten und sich reichlich fremde „Minderheiten“ einverleiben müsste. So war es zu Beginn der Revolution in Zentralasien bei den Usbeken, Tadschiken, Kirgis-Kaisaken und Turkmenen der Fall: Hier führten Versuche der politischen Trennung nur zu erbitterter Rivalität, Hass und Ungehorsam. Das Gleiche gilt für den Kaukasus. Die althergebrachte nationale Feindschaft zwischen aserbaidjanischen Tataren und Armeniern verlangte nach einer strikten territorialen Trennung, die sich jedoch als völlig undurchführbar erwies: Es wurden kranke territoriale Knoten mit gemischter Bevölkerung entdeckt, und nur die Anwesenheit sowjetischer Truppen verhinderte gegenseitige Massaker. Ähnliche kranke Knoten entstanden bei der Teilung Georgiens und Armeniens, schon aufgrund der Tatsache, dass in Tiflis, der wichtigsten Stadt Georgiens, Armenier fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachten, und zwar die wohlhabendste Hälfte.

Verständlich ist, dass die Bolschewisten, die die russischen Stämme unter dem Deckmantel der „nationalen Unabhängigkeit“ isolieren, entnationalisieren und internationalisieren wollten, all diese Probleme durch diktatorische Willkür, hinter der sie parteimarxistische Überlegungen verbargen, und durch die Waffengewalt der Roten Armee lösten.

So war die nationale und territoriale Abgrenzung der Völker ein von vornherein aussichtsloses Unterfangen.

6. Zu all dem ist hinzuzufügen, dass eine Reihe russischer Stämme bis heute in einem Zustand geringer geistiger und staatspolitischer Kultur lebt: Unter ihnen gibt es einige, die religiös im primitivsten Schamanismus verharren; die ganze „Kultur“ ist bei vielen auf das Handwerk reduziert; das Nomadentum ist weit davon entfernt, ausgerottet zu sein; sie haben weder natürliche Grenzen

ihres Territoriums noch Hauptstädte noch eigene Schriftzeichen noch eigene Mittel- und Hochschulen noch eigene nationale Intelligenz noch ein nationales Selbstbewusstsein noch ein staatliches Rechtsbewusstsein, sie (wie es der russischen imperialen Regierung bekannt war und sich unter dem Bolschewisten bestätigt hat) waren unfähig selbst zu einem elementaren politischen Leben, um nicht von der Lösung so komplexer Aufgaben zu sprechen wie Schiffsbau, Volksrepräsentation, Technik, Diplomatie und Strategie. In den Händen der Bolschewisten entpuppten sie sich als politische „Puppen“, die auf die „Finger“ der bolschewistischen Diktatur gesteckt wurden: Wenn sich diese Finger bewegten, bewegten sich die unglücklichen Marionetten, verbeugten sich, breiteten gehorsam die Hände aus und plapperten parteimarxistische Vulgaritäten. Demagogie und Betrug, Enteignung und Terror, Zerstörung der Religion und des Alltagslebens wurden als „nationales Aufblühen“ der russischen Minderheiten dargestellt, und im Westen gab es Narren und korrupte Korrespondenten, die diese „Befreiung der Völker“ lobten.

Unausweichlich ist die Frage: Wer wird nach der Abtrennung dieser Stämme von Russland von ihnen Besitz ergreifen? Welche ausländische Macht wird sie ausspielen und ihnen den Lebenssaft entziehen?

7. Seitdem sind Jahrzehnte der bolschewistischen Willkürherrschaft, des Hungers und des Terrors vergangen. Seitdem haben der Wirbelsturm des zweiten Krieges und die „nationale Säuberung“ der Nachkriegszeit stattgefunden. Seit nunmehr 33 Jahren haben die Bolschewiki widerspenstige Teile der Bevölkerung getötet oder ausgehungert und Menschen aller russischen Stämme und Nationen in Massen in Konzentrationslager, neue Städte und Fabriken deportiert. Der Zweite Weltkrieg hat die gesamte westliche Hälfte des europäischen Russlands von ihrem Platz bewegt, die einen („Ukrainer“, deutsche Kolonisten, Juden) nach Osten bis zum Ural und über den Ural hinaus führend, die anderen nach Westen als gefangene „Ostarbeiter“ oder Flüchtlinge (einschließlich der Kalmücken, die freiwillig in Massen nach Deutschland gingen). Die Deutschen besetzten damals russisches Gebiet mit einer Bevölkerung von etwa 85 Millionen Menschen, erschossen massenhaft Geiseln und vernichteten etwa anderthalb Millionen Juden. Dieses Regime der Erschießungen und Vertreibungen wurde später unter den Bolschewisten fortgesetzt, nachdem diese die von ihnen eroberten Gebiete zurückerobert hatten. Dann begannen die Massaker an nationalen Minderheiten: Die deutschen Kolonisten, Krimtataren, Karatschaier, Tschetschenen und Ingu-schen muss man für fast vollständig ausgerottet halten; und jetzt gehen die Massaker in Estland, Lettland und Litauen weiter. Vertreter der UNRRA schätzten die Zahl der Todesopfer in Belarus auf 2,2 Millionen und in der Ukraine auf sieben bis neun Millionen. Außerdem wissen wir mit Sicherheit, dass die zurückgehende Bevölkerung der Ukraine, Weißrusslands und des Baltikums durch die Bevölkerung aus den zentralen Provinzen mit anderen nationalen Traditionen und anderen Schwerpunkten aufgefüllt wird.

All dies bedeutet, dass der Prozess des Aussterbens, der nationalen Umschichtung und der Stammesvermischung in Russland während der Revolution ein noch nie dagewesenes Ausmaß erreicht hat. Ganze Stämme sind gänzlich verschwunden oder zur Bedeutungslosigkeit degradiert worden; ganze Provinzen und Regionen werden nach der Revolution mit einer neuen Bevölkerungszusammensetzung aufwachen; ganze Bezirke werden verödet sein. Alle bisherigen Pläne und Berechnungen der Herren der Zerstückelung werden sich als unbegründet und unhaltbar erweisen. Falls die Sowjetrevolution mit einem Dritten Weltkrieg endet, dann wird es in der stammesmäßigen und territorialen Zusammensetzung der russischen Bevölkerung zu solchen Veränderungen kommen, nach denen sich die Idee einer nationalen politischen Zerstückelung Russlands als eine völlig unhaltbare Schimäre erweisen kann, als ein Plan, der nicht nur verräterisch, sondern einfach dumm und unrealisierbar ist.

8. Nichtsdestoweniger müssen wir darauf vorbereitet sein, dass die Zerstückler Russlands ihr feindseliges und unsinniges Experiment sogar im nachbolschewistischen Chaos zu verwirklichen versuchen werden, indem sie es betrügerisch als den höchsten Triumph der „Freiheit“, der „Demokratie“ und des „Föderalismus“ ausgeben – zum Verderb der russischen Völker und Stämme, zum „Aufblühen“ der auf eine politische Karriere erpichten Abenteurer, zum Triumph der Feinde Russlands. Darauf sollten wir vorbereitet sein, erstens weil die deutsche Propaganda zu viel Geld und Mühe in den ukrainischen (und vielleicht nicht nur in den ukrainischen) Separatismus investiert hat; zweitens weil die Psychose einer vermeintlichen „Demokratie“ und eines vermeintlichen „Föderalismus“ weite Kreise der postrevolutionären Ehrgeizigen und Karrieristen erfasst hat; drittens weil die Hinterbühne der Welt, die beschlossen hat, Russland zu zerstückeln, ihren Beschluss erst dann aufgeben wird, wenn ihre Pläne vollständig gescheitert sind.

9. Wenn also nach dem Sturz der Bolschewisten die Weltpropaganda in das gesamtrussische Chaos die Parole „Völker des ehemaligen Russlands, zerstückelt euch!“ werfen wird, dann werden sich zwei Möglichkeiten eröffnen:

- Entweder entsteht innerhalb Russlands eine russische nationale Diktatur, die die „Zügel der Regierung“ in die Hand nimmt, diese verderbliche Losung auslöscht und Russland zur Einheit führt, indem sie alle separatistischen Bewegungen im Lande unterdrückt.
- Oder eine solche Diktatur wird nicht zustande kommen, und ein unvorstellbares Chaos von Bewegungen, Rückkehren, Racheakten, Pogromen, Verkehrskollaps, Arbeitslosigkeit, Hunger, Kälte und Ohnmacht wird im Lande beginnen (siehe N. Z. 11).

Dann wird Russland von Anarchie erfasst und sich kopfüber seinen nationalen, militärischen, politischen und religiösen Feinden ausliefern. In ihm wird sich jener Strudel von Pogromen und Unruhen bilden: jener „Malstrom der Unreinheit“, auf den wir in Punkt 1 hingewiesen haben; dann

werden seine einzelnen Teile beginnen, ihr Heil im „Für-sich-Sein“, d. h. in der Zerstückelung zu suchen.

Es versteht sich von selbst, dass alle unsere „guten Nachbarn“ diesen Zustand der Anarchie werden ausnutzen wollen; alle Arten von militärischen Interventionen werden unter dem Vorwand der „Selbstverteidigung“, „Befriedung“, „Wiederherstellung der Ordnung“ usw. beginnen. Erinnern wir uns an die Jahre 1917–1919, als nur ein Fauler die schlecht herumliegenden russischen Waren nicht mitnahm; als England die verbündeten russischen Schiffe unter dem Vorwand versenkte, sie seien „revolutionär gefährlich“ geworden, und Deutschland die Ukraine eroberte und bis zum Don und zur Wolga vordrang. Und nun werden die „guten Nachbarn“ wieder alle Arten von Interventionen starten: diplomatische Drohungen, militärische Besetzung, Beschlagnahme von Rohstoffen, Aneignung von „Konzessionen“, Plünderung militärischer Vorräte, Einzel-, Partei- und Massenbestechung, Organisation von angeheuerten separatistischen Banden (unter dem Namen „nationaler föderativer Armeen“), Schaffung von Marionettenregierungen, Anstiftung und Vertiefung von Bürgerkriegen nach chinesischem Vorbild. Und die neue Liga der Nationen wird versuchen, durch außerparlamentarische (Pariser, Berliner oder Genfer) Resolutionen eine „neue Ordnung“ zu schaffen, die darauf abzielt, ein nationales Russland zu unterdrücken und zu zerstücken.

Nehmen wir für einen Moment an, dass all diese „freiheitsliebenden und demokratischen“ Bemühungen vorübergehend erfolgreich sein werden und Russland zerstückelt werden wird. Was wird dieses Experiment den russländischen Völkern und den Nachbarmächten bringen?

10. Bei der bescheidensten Berechnung – bis zu 20 getrennte „Staaten“ ohne unbestrittenes Territorium, ohne autoritative Regierungen, ohne Gesetze, ohne Gerichte, ohne Armeen, ohne unbestrittene nationale Bevölkerung. Bis zu 20 leere Namen. Aber die Natur duldet keine Leere. Und in diese politischen Löcher, in diese Strudel der separatistischen Anarchie, wird menschliche Verderbtheit strömen: erstens die von der Revolution ausgebildeten Abenteurer mit neuen Nachnamen; zweitens Söldner der benachbarten Mächte (aus der russischen Emigration); drittens ausländische Abenteurer, Kondottieri, Spekulanten und „Missionare“ (lesen Sie noch einmal Puschkins „Boris Godunow“ und Shakespeares historische Chroniken). All diese werden daran interessiert sein, das Chaos zu verlängern, antirussische Agitation und Propaganda und politische und religiöse Korruption zu betreiben.

Langsam, über Jahrzehnte hinweg, werden sich neue, abgefallene oder losgelöste Staaten bilden. Jeder wird mit seinem Nachbarn einen langen Kampf um Territorium und Bevölkerung führen, der den endlosen Bürgerkriegen innerhalb Russlands gleichkommen wird.

Immer neue gierige, grausame und gewissenlose „Pseudogeneräle“ werden auftreten, sich im Ausland „Subventionen“ besorgen und neue Massaker anrichten. Zwanzig Staaten werden 20

Ministerien (20×10 , mindestens 200 Minister), 20 Parlamente (20×200 , mindestens 4000 Parlamentarier), 20 Armeen, 20 Hauptquartiere, 20 Rüstungsindustrien, 20 Geheimdienste und Spionageabwehrdienste, 20 Polizeikräfte, 20 Zoll- und Verbotssysteme und 20 weltweit verstreute diplomatische und konsularische Vertretungen haben. Zwanzig instabile Haushalte und Währungseinheiten werden zahllose Währungskredite erfordern; die Kredite werden von den „Mächten“ gegen Garantien gewährt – von der „demokratischen“, „konzessionellen“, „kommerziell-industriellen“ und „militärischen“ Art. Die neuen Staaten würden sich in wenigen Jahren als Satelliten benachbarter Mächte, ausländische Kolonien oder „Protektorate“ entpuppen. Die uns aus der Geschichte bekannte föderative Unfähigkeit der russischen Bevölkerung und ihre ebenso historisch belegte Neigung zur „unabhängigen Figuration“ (siehe N. Z. 80 und 81) werden die Sache vervollständigen: An die Föderation wird sich überhaupt niemand erinnern, und die wechselseitige Verbitterung der russischen Nachbarn wird sie dazu bringen, die ausländische Sklaverei der gesamtrussischen Einheit vorzuziehen.

11. Um sich Russland im Zustand dieses anhaltenden Wahnsinns anschaulich vorzustellen, genügt es, sich das Schicksal einer „selbstständigen Ukraine“ vorzustellen.

Dieser „Staat“ wird zunächst eine neue Verteidigungslinie von Owrutsch bis Kursk und weiter über Charkow nach Bachmut und Mariupol schaffen müssen. Dementsprechend werden sich sowohl Großrussland als auch die Don-Armee mit einer Front gegen die Ukraine „einigeln“ müssen. Beide Nachbarstaaten werden wissen, dass die Ukraine auf Deutschland basiert und dessen Satellit ist; und dass im Falle eines neuen Krieges zwischen Deutschland und Russland die deutsche Offensive von Kursk auf Moskau, von Charkow zur Wolga und von Bachmut und Mariupol zum Kaukasus gehen wird. Dies wird eine neue strategische Situation sein, in der die Punkte, an denen die Deutschen bisher am weitesten vorgedrungen sind, ihre Ausgangspunkte sein werden.

Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie sich Polen, Frankreich, England und die Vereinigten Staaten zu dieser neuen strategischen Situation verhalten werden; sie werden schnell erkennen, dass die Anerkennung der autonomen Ukraine bedeutet, sie den Deutschen zu überlassen (d. h. den Ersten und Zweiten Weltkrieg als verloren anzuerkennen!) und sie nicht nur mit südrussischem Brot, Kohle und Eisen zu versorgen, sondern ihnen auch den Kaukasus, die Wolga und den Ural abzutreten.

Damit könnte die Ernüchterung Westeuropas vom „föderativen“ Wahn und von der gesamtrussischen Zerstückelung beginnen.

12. Aus all dem geht hervor, dass der Plan der Zerstückelung Russlands seine Grenze in realen Interessen Russlands und der ganzen Menschheit hat. Solange abstrakte Gespräche geführt werden, solange politische Doktrinen „verführerische“ Parolen ausgeben, auf russische Verräter setzen und die imperialistischen Gelüste unternehmungslustiger Nachbarn vergessen, solange sie

Russland für erledigt und begraben und daher für wehrlos halten, mag die Frage seiner Zerstückelung gelöst und leicht erscheinen. Aber eines Tages werden die Großmächte in ihrer Phantasie die unvermeidlichen Folgen dieser Zerstückelung erkennen, und eines Tages wird Russland aufwachen und sprechen – dann wird sich das Gelöste als problematisch und das Leichte als schwierig zeigen.

Russland, als eine zur Plünderung hingeworfene Beute, ist eine Größe, die niemand bewältigen wird, wegen der sich alle zerstreiten werden, die ungeheure und unannehmbare Gefahren für die ganze Menschheit ins Leben rufen wird. Die Weltwirtschaft, die bereits durch den Verlust der gesunden russischen Produktion aus dem Gleichgewicht geraten ist, wird sich mit der Konsolidierung dieser Unfruchtbarkeit auf Jahrzehnte hinaus konfrontiert sehen. Das Weltgleichgewicht, das bereits so wackelig wie nie zuvor ist, wird zu neuen, noch nie da gewesenen Prüfungen verurteilt sein. Die Zerstückelung Russlands wird den entfernten Mächten nichts bringen und die nächsten Nachbarn – die Imperialisten – in unglaublicher Weise stärken. Es ist schwer, sich eine für Deutschland günstigere Maßnahme vorzustellen als die Ausrufung einer russischen „Pseudoföderation“: Dies würde bedeuten, den Ersten Weltkrieg, die gesamte Zwischenkriegszeit (1918–1939) und den gesamten Zweiten Weltkrieg „abzuschreiben“ – und Deutschland den Weg zur Welthegemonie zu öffnen. Eine autonome Ukraine kann nur das „Sprungbrett“ sein, das die Deutschen zur Weltführerschaft führt.

Es ist Deutschland, das an den alten Traum von Gustav Adolf anknüpft und sich bemüht, Russland in die „Moskauer Ära“ zurückzuwerfen. Es betrachtet das russische Volk als einen für es bestimmten historischen „Dünger“ und ist völlig unfähig zu begreifen, dass Russland nicht an der Zerstückelung zugrunde gehen, sondern den ganzen Lauf seiner Geschichte von Neuem zu reproduzieren beginnen wird: Als großer „Organismus“ wird es seine „Glieder“ wieder sammeln, sich entlang der Flüsse zu den Meeren, zu den Bergen, zu Kohle, zu Brot, zu Öl, zu Uran bewegen.

Die Feinde Russlands handeln leichtfertig und unklug, wenn sie den russischen Stämmen die politisch wahnsinnige Idee der Zerstückelung „einimpfen“. Diese Idee der Zerstückelung der europäischen Mächte wurde einst auf dem Versailler Kongress (1918) vorgetragen. Damals wurde sie angenommen und umgesetzt. Und was geschah? In Europa entstand eine Reihe von kleinen und in der Selbstverteidigung schwachen Staaten: Estland, Lettland und Litauen; das landreiche, aber schlecht zu verteidigende Polen; die strategisch hoffnungslose, weil überall leicht zu zerschlagende und innerlich zerrissene Tschechoslowakei; das kleine und entwaffnete Österreich; das geschrumpfte, beleidigte und entkräftigte Ungarn; das lächerlich aufgeblähte und strategisch wertlose Rumänien; und das nicht mehr riesige, aber aufs Neue beleidigte, auf Revanche sinnende Deutschland. Dreißig Jahre sind seither vergangen, und wenn wir heute auf den Lauf der Dinge zurückblicken, fragen wir uns unwillkürlich: Wollten die Politiker in Versailles einem kriegslüsternden Deutschland vielleicht eine reichhaltige und ungeschützte Beute bereiten, von Narwa bis Warna

und von Bregenz bis Baranowitschi? Immerhin haben sie diesen ganzen europäischen Raum in einen Kindergarten verwandelt und diese wehrlosen „Rotkäppchen“ mit dem hungrigen und wütenden Wolf alleingelassen ... Waren sie so naiv, dass sie auf eine französische „Gouvernante“ hofften, die den Wolf „erziehen“ würde? Oder haben sie die Vitalität und die stolzen Pläne der Deutschen unterschätzt? Oder dachten sie, dass Russland das europäische Gleichgewicht wie gehabt retten würde, weil sie sich einbildeten und sicher waren, dass der Sowjetstaat Russland war? Mit jeder Frage eine Unsinnigkeit ...

Es ist heute schwer zu sagen, was genau diese Herren damals gedacht haben und was nicht. Klar ist nur, dass die Zerstückelung Europas, beschlossen zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Imperialismus, die größte Torheit des 20. Jahrhunderts war. Leider haben sie aus dieser Torheit nichts gelernt, und das Rezept für die Zerstückelung wird wieder aus den diplomatischen Aktenkoffern hervorgeholt.

Aber für uns ist es lehrreich, dass europäische Politiker gleichzeitig begonnen haben, von einer paneuropäischen Einigung und einer gesamtrussischen Zerstückelung zu sprechen! Wir hören diesen Stimmen schon seit Langem zu. Bereits in den Zwanzigerjahren haben sich prominente sozialistische Revolutionäre in Prag öffentlich über diese Idee verplappert, wobei sie das Wort „Russland“ vermieden und es durch die beschreibende Formulierung „Länder östlich der Curzon-Linie“ ersetzten. Wir haben diese vielversprechende und in der Tat verräterische Terminologie zur Kenntnis genommen und die entsprechende Schlussfolgerung gezogen: Die Hinterbühne der Welt begräbt ein einheitliches nationales Russland ...

Das ist nicht klug. Nicht weitblickend. Hastig im Hass und hoffnungslos für Jahrhunderte. Russland ist kein menschlicher Staub und kein Chaos. Es ist vor allem ein großes Volk, das seine Kraft nicht vergeudet hat und an seiner Berufung nicht verzweifelt ist. Dieses Volk hungert nach freier Ordnung, nach friedlicher Arbeit, nach Eigentum und nationaler Kultur. Begrabt es nicht vorzeitig! Die historische Stunde wird kommen, da es sich aus seinem vermeintlichen Sarg erheben und seine Rechte zurückfordern wird!

Russland ist ein lebendiger Organismus

Wenn man uns die Frage stellt, wie es geschehen konnte, dass das russische Volk in der Epoche des Zweiten Vaterländischen Krieges (1914–1917) die Umverteilung des Eigentums der nationalen Rettung vorzog, antworten wir: Es geschah, weil das Rechtsbewusstsein des einfachen russischen Volkes ebenso wie der radikalen Intelligenz nicht auf der Höhe jener nationalstaatlichen Aufgaben war, die ihm von Gott und dem Schicksal auferlegt worden waren. Der russische Mensch sah nur das Unmittelbare; sein politisches Denken war eng und oberflächlich; er glaubte, dass persönliche und Klasseninteressen das „Wichtigste“ im Leben darstellten; er verstand seine große Geschichte nicht; er war nicht an die staatliche Selbstverwaltung gewöhnt; er war nicht fest in Glaubens- und Ehrenfragen ... Und vor allem fühlte er mit seinem Instinkt der nationalen Selbsterhaltung nicht, dass Russland ein einiger lebendiger Organismus ist.

Und genau damit müssen wir jetzt beginnen. Das ist es, was wir uns verdeutlichen und bei unseren Kindern verankern müssen. Russland ist ein Organismus aus Natur und Geist – und wehe dem, der ihn zerstückelt! Wehe – nicht von uns: Wir sind keine Rächer und rufen nicht zu Rache auf. Die Bestrafung wird von selbst kommen ... Das Unglück wird von den unvermeidlichen und schrecklichen Folgen dieses blinden und lächerlichen Einfalls kommen, von seinen wirtschaftlichen, strategischen, staatlichen und national-geistigen Konsequenzen. Unsere Nachkommen werden diese Ehrgeizigen, diese Doktrinäre, diese Separatisten und Feinde Russlands und seines Geistes in keiner guten Erinnerung behalten ... Und nicht nur unsere Nachkommen: Auch andere Völker werden sich an das vereinigte Russland erinnern, nachdem sie die Folgen seiner absichtlichen Zerstückelung erfahren haben; sie werden sich daran erinnern, wie sich schon 1932 der weitsichtige italienische Historiker Guglielmo Ferrero daran erinnerte.

Russland ist also ein einiger lebender Organismus. Es ist töricht und ignorant, sein historisches Wachstum auf den „Geiz der Monomachowitsch“, auf den „Imperialismus der Zaren“, auf den Ehrgeiz seiner Aristokratie oder auf die sklavische und räuberische Rachsucht des verdorbenen einfachen russischen Volkes zu reduzieren (wie es sich der nicht ganz russisch gewordene Schwede Alexander von Schelting in seinem kürzlich erschienenen Buch zurechtgelegt hat; sein Buch ist ein wahres Beispiel für die Verachtung des russischen Volkes und den Hass auf die Orthodoxie) ...

Wer mit offenem Herzen und ehrlichem Verstand die „Tafeln“ der russischen Geschichte liest, der wird dieses Wachstum des russischen Staates ganz anders verstehen. Es ist notwendig, ein für alle Mal festzustellen und auszusprechen, dass jedes andere Volk, das sich in der geographischen und historischen Lage des russischen Volkes befunden hätte, gezwungen gewesen wäre, den gleichen Weg zu gehen, obwohl wahrscheinlich keines dieser anderen Völker eine solche Gutmütigkeit, eine solche Geduld, eine solche brüderliche Duldsamkeit gezeigt hätte, wie es das russische

Volk während der Jahrtausende der Entwicklung zeigte. Der Verlauf der russischen Geschichte wurde nicht durch die Willkür der russischen Souveräne, der russischen herrschenden Klasse oder gar des einfachen russischen Volkes geformt, sondern durch objektive Faktoren, mit denen jedes Volk rechnen muss. Indem es sich in einer solchen Ordnung formte und wuchs, wurde Russland nicht zu einer mechanischen Summe von Territorien und Nationalitäten, wie russische Überläufer gegenüber Ausländern behaupten, sondern zu einer organischen Einheit.

1. Diese Einheit wurde uns vor allem geographisch vom Land vorgeschrieben und aufgezwungen. Von den ersten Jahrhunderten seiner Existenz an befand sich das russische Volk in einer Ebene, die von überall her offen und nur bedingt teilbar war. Es gab keine beschützenden Grenzen; es gab von alters her einen großen „Durchgangshof“, durch den die „umsiedelnden“ Völker strömten – von Osten und Südosten nach Westen ... Entstehend und sich bildend, konnte sich Russland auf keine natürlichen Grenzen stützen. Es galt, entweder unter den ewigen Überfällen mal kleinerer, mal größerer räuberischer Stämme unterzugehen oder sie zurückzuschlagen, die Ebene mit Waffen zu befrieden und zu entwickeln. Das dauerte Jahrhunderte; und nur die Feinde Russlands können dieses Geschehen so darstellen, als ob die Aggression vom russischen Volk selbst ausging, während die „armen“ Petschenegen, Polowzer, Chasaren, Tataren (aus der Horde, aus Kasan und von der Krim), Tscheremissen, Tschuwaschen, Tscherkessen und Kabardiner „unter der Unterdrückung des russischen Imperialismus stöhnten“ und „für ihre Freiheit kämpften“ ...

Russland war von alters her ein Organismus, immer zur Selbstverteidigung gezwungen.

2. Von alters her war Russland ein geographischer Organismus großer Flüsse und ferner Meere. Das zentralrussische Hochland ist sein lebendiges Zentrum: Erst mussten die „Schlepper“, dann die Kanäle die fernen Meere miteinander verbinden, Europa mit Asien, Westen mit Osten, Norden mit Süden. Russland konnte und sollte zu keiner Reise-, Handels- und Kulturbarrikade werden; seine Weltberufung bestand vor allem darin, schöpferisch zwischen den Völkern und Kulturen zu vermitteln, und nicht zu verschließen oder zu trennen ... Russland sollte nicht wie Westeuropa zu einem „Betten und Kammern“-System von Kleinstaaten mit ihren Vorposten, Zollstationen und ewigen Kriegen werden. Es musste erst seine inneren „Solowjow-Räuber“ (das Verdienst von Ilja Muromez!) und den „Drachen Gorynytsch“ (das Verdienst von Iwan Zarewitsch!)⁶ überwinden, die den guten Menschen alle Wege versperrten und Straßen abschnitten – um dann zu einer großen und für alle zugänglichen kulturellen Weite zu werden.

Und diese Weite kann nicht nur von den Oberläufen der Flüsse leben, ohne die zum Meer führenden Unterläufe zu besitzen. Deshalb musste jedes, jedes Volk an Russlands Stelle um die Mündungen von Wolga, Don, Dnjepr, Dnjestr, Westlicher Dwina, Narwa, Wolchow, Newa, Swir,

⁶ Die Räuber und der Drache sind typische Figuren vieler russischer Volksmärchen. Iljin scheint sie hier sinnbildlich zu deuten als eine Art Diagnose eines problematischen Zustands im frühen Russland.

Kemijoki, Onega, Nördlicher Dwina und Petschora kämpfen. Eine wirtschaftliche Landmasse erstickt immer ohne das Meer. Verschließt den Franzosen die Mündung der Seine, der Loire oder der Rhone ... Versperrt den Deutschen den Unterlauf der Elbe und der Oder, nehmt den Österreichern die Donau – und seht, wohin das führen wird. Und kann man ihre „Landmasse“ mit der russischen Masse vergleichen? Deshalb zeugte der berühmte Plan von Gustav Adolf – Russland in seinem ausweglosen Waldsteppengebiet und Kontinentalblock einzusperren und es zu einem Objekt gesamteuropäischer Ausbeutung zu machen, zu einem passiven Markt der europäischen Gier – nicht von staatsmännischer „Weisheit“ oder „Weitsicht“ dieses unternehmungslustigen Königs, sondern von seiner völligen Unkenntnis der östlichen Angelegenheiten und seinem engen provinziellen Horizont, denn er sah nichts jenseits seines Baltikums und erkannte aufgrund seines eigenen „provinziellen“ Imperialismus nicht, dass Europa nur eine kleine Halbinsel des großen asiatischen Kontinents ist ...

Die Nationen, die Russland in Zukunft den Zugang zu den Meeren versperren wollen, sollten sich daran erinnern, dass es hier nicht darum geht, „den Takt des Zeigemäßen zu erwischen“, wie es die arroganten Separatisten der russischen Ebene jetzt formulieren, und sich so schnell wie möglich zu „zerstückeln“, sondern darum, das Problem der kontinentalen Größe richtig zu sehen und der weltweiten Entwicklung nicht im Wege zu stehen. Es ist weder klug noch weitsichtig, das kommende Russland zu einem neuen Kampf um „die Türen des eigenen Hauses“ herauszufordern, denn dieser Kampf wird unweigerlich beginnen und hart und unbarmherzig sein.

3. Indem es seine Nationalität verteidigte, kämpfte Russland für seinen Glauben und seine Religion. Damit diene Russland als geistiger Organismus nicht nur allen orthodoxen Völkern und nicht nur allen Völkern des euroasiatischen Territorialmassivs, sondern auch allen Völkern der Welt. Denn der orthodoxe Glaube ist ein besonderes, eigenständiges und großes Wort in der Geschichte und im System des Christentums. Die Orthodoxie hat das in sich bewahrt und sorgfältig gepflegt, was alle anderen westlichen Konfessionen verloren haben und was allen Zweigen des Christentums, des Mohammedanismus, des Judentums und des Heidentums in Russland seinen Stempel aufgedrückt hat. Jeder aufmerksame Beobachter weiß, dass die Lutheraner in Russland und die Reformatoren in Russland, die Anglikaner in Russland und die Mohammedaner in Russland sich von ihren ausländischen Mitgläubigen in ihrer seelischen und religiösen Verfassung unterscheiden, sich von ihren Ursprüngen entfernend und der Orthodoxie für sich unmerklich annähernd ... Und der Katholizismus endete damit, dass er offen eine verstandesmäßig nachahmende Form der Konfession ausarbeitete und propagierte: „Katholizismus des östlichen Ritus“ – eine Form, die scheinbar orthodox frei betet, aber im Kern katholisch unehrlich ist, die in den Riten den nicht wahrgenommenen und nicht einmal erreichten Geist der Orthodoxie simuliert ...

Und dabei hat die orthodoxe Kirche Andersgläubige niemals durch das Schwert oder durch Furcht zu ihrem Glauben bekehrt, dies schon in den ersten Jahrhunderten ihrer Verbreitung offen verurteilend und verbietend. Sie glich weder den Katholiken (besonders unter Karl und den Karolingern, in Frankreich während der Bartholomäusnacht und der Religionskriege, unter Alba, in den Niederlanden und überall sonst, wo sie die Kraft dazu hatten, z. B. im Baltikum) noch den Anglikanern (z. B. unter Heinrich VIII., während der englischen Revolution und der internen Kriege).

In der Religion wie in der ganzen Kultur hat der russische Organismus geschaffen und geschenkt, aber nicht ausgerottet, abgeschnitten oder vergewaltigt ...

4. Der geistige Organismus Russlands schuf ferner seine eigene besondere Sprache, seine eigene Literatur und seine eigene Kunst. Alle Slawen der Welt reagieren auf diese Sprache, als wäre es ihre Muttersprache. Aber neben ihren besonderen und großen sprachlichen Verdiensten erwies sie sich als das geistige Werkzeug, das die Grundlagen des Christentums, des Rechtsbewusstseins, der Kunst und der Wissenschaft an alle kleinen Völker unseres territorialen Massivs weitergab.

Wie es sich für eine große Kulturnation gehört, lebte und schuf das russische Volk in seiner eigenen Sprache, teilte großzügig seine Gaben mit seinen befriedeten und angeschlossenen ehemaligen Nachbarn, fühlte sich in ihr Leben ein, hörte ihrer Eigenart zu, lernte von ihnen, besang sie in seiner Poesie, übernahm ihre Kunst, ihre Lieder, ihre Tänze und ihre Kleidung und betrachtete sie – aufrichtig und ehrlich – als seine Brüder; aber nie verjagte es sie, versuchte nie, sie zu entnationalisieren (nach germanischer Sitt!), noch verfolgte es sie. Und nicht nur das: Es komponierte oft zum ersten Mal alphabetische Zeichen für sie und übersetzte das Evangelium in ihre Sprache (vgl. z. B. die Arbeit von I. A. Jakowlew bei der Schaffung der tschuwaschischen Schrift und der Vergeistigung ihrer Sprache).

Die lebenswichtige kulturelle Bedeutung der russischen Sprache wurde nach der Revolution und der Abspaltung der westlichen Peripherie von Russland schnell deutlich. Leider wissen nur wenige, dass der gesamte Eisenbahnverkehr zwischen Estland, Lettland, Litauen, Polen und Bessarabien bis zum Zweiten Weltkrieg auf Russisch eingerichtet und umgesetzt werden konnte, weil die kleinen Völker untereinander die Nachbarsprachen nicht kannten, nicht anerkannten und nicht anerkennen wollten, aber alle auf Russisch sprachen und dachten ... Wenige wissen auch, wie die Richter der baltischen Staaten bis hin zu den Senatoren, die das russische Recht in russischer Sprache studiert hatten, bei der Vorbereitung auf die „Anhörung“ eines komplizierten Falles auf das russische Recht und auf beispielhafte Werke bemerkenswerter russischer Juristen (von Taganzew bis Tjuttrjumow!) zurückgriffen – an ihnen suchten sie Recht und Wahrheit für ihre Stammesangehörigen und suchten dann neue Wörter in ihrer eigenen Sprache, um das rezipierte russische Recht weiterzugeben und zu festigen.

Was die russische Kunst anbelangt, so ist es nicht nötig, sich über ihre nationale und weltweite Bedeutung zu verbreiten.

Aufgrund der Tatsache, dass es im gesamten russländischen Raum über Jahrhunderte hinweg kein Volk gab, das dem russischen Volk an Talent, Glaube und Kultur ebenbürtig war oder mit ihm konkurrierte (in Sprache, Organisation, schöpferischer Originalität, Lebenskraft und politischer Weitsicht), erwies sich das russische Volk natürlicherweise als führendes und herrschendes Volk, als „Kulturträger“, als Verteidigervolk und nicht als Unterdrücker. Jedes Talent, jeder schöpferische Mensch einer beliebigen Nationalität, in Russland hineinwachsend, arbeitete sich hoch und fand staatliche und nationale Anerkennung – von den Juden Schafirow, Lewitan, Antokolskij und den Brüdern Rubinstein bis zu den Armeniern Loris-Melikow, Deljanow und Janilew; von den Deutschen Baron Delwig, Hilferding und Pater Clemens Zederholm zu den Litauern Jaguschinskij, Baltrušaitis und Čiurlionis; vom Georgier Tschawtschawadse zum Karatchaij-Fürsten Krym-Schochmalow und zum Tekinzen Lawr Kornilow. Wer verfolgte in Russland nach der Befriedung die Tataren von Kasan und Kasimow? Mordva? Zyryer? Loparei? Armenier? Tscherkessen? Turkmenen? Imereter? Usbeken? Tadschiken? Sarts? Wer von ihnen hat die Wände russischer Universitäten nicht gesehen beim Ablegen von Prüfungen, wer von ihnen wurde daran gehindert, auf seine Weise zu glauben, sich zu kleiden, reich zu werden und sein Gewohnheitsrecht zu beachten? ... Eines Tages wird ein vollständiges und unparteiisches Wörterbuch der Akteure der russischen imperialen Kultur diese gesamtnationale Brüderlichkeit, diese allnationale Zusammenarbeit der russischen Völker in der russischen Kultur offenbaren.

5. Des Weiteren ist Russland ein großer und einiger wirtschaftlicher Organismus.

Alle seine Teile oder Territorien sind durch wechselseitigen wirtschaftlichen Austausch oder „Ernährung“ miteinander verbunden – ein charakteristisches Merkmal eines jeden Organismus. Der brottragende Süden des europäischen Russlands wird nicht nur von den Kleinrussen benötigt, sondern vom ganzen Land bis in den hohen Norden. Der walddreiche Norden mit seiner nie trocknenden Feuchtigkeit und seinen eisfreien Ausgängen zur Ostsee und zum Ozean ist für alle Völker Russlands bis nach Zentralasien unverzichtbar. Es ist lächerlich zu glauben, dass die kaukasischen Völker, die sich an Öl und Mangan klammern, zum Ruhme Englands oder Deutschlands gedeihen und Russland an sie verraten werden. Es ist kindisch, davon zu träumen, dass die „Allmächtige Republik Donezk“ dem Norden weder Kohle noch Eisen „geben“ wird. Oder dass die „hohen Botschafter“ von Mordowien, Tscheremissien und Tschuwaschien, nachdem sie die Großrussen von der Wolga und dem Kaspischen Meer abgeschnitten haben, von der Liga der Nationen einen bewaffneten Feldzug gegen Moskau erwirken würden, um dessen „Allwolga-Imperialismus“ zu unterdrücken ... Wie viel politischer Dilettantismus und doktrinäres Verhalten steckt in all solchen Plänen, dasselbe, das die „Februaristen“ ruiniert hat und auf das sie immer noch stolz sind! ...

Die wirtschaftliche wechselseitige Ernährung der russischen Länder und Völker wird früher oder später organisch wiederhergestellt werden; und wenn früher, dann zum friedlichen Wohlstand aller Völker des Reiches; und wenn später, dann als Ergebnis vieler Entbehrungen, nach einer Reihe von Kriegen und auf Kosten von viel Blut. Arbeitskraft, Rohstoffe, fertige Waren und eine einheitliche Währung werden entweder von der Curzon-Linie bis Wladiwostok und von Baku bis Murmansk frei zirkulieren, und dann werden die Völker des russischen Raumes ihre Unabhängigkeit bewahren und wirtschaftlich prosperieren; oder Russland wird mit inneren Grenzen und Zöllen überzogen, und 40 macht- und hilflose Staaten werden in 40 Währungssystemen arm sein, über 40 Arbeitsfragen rätseln, untereinander Zoll- und andere Kriege führen und ohne notwendige Rohstoffe und Exporte dastehen. Denn Russland ist ein einiger Wirtschaftsorganismus.

6. Es versteht sich von selbst, dass auf diese Weise die organische Einheit Russlands nur umrissen ist. Eines Tages wird sie mit gebührender Aufmerksamkeit enthüllt und mit voller Beweiskraft festgestellt werden.

Wir wollen hier nur einen weiteren lehrreichen Beweis anführen.

Der herausragende russische Anthropologe unserer Zeit, Professor A. A. Baschmakow, der weltweite Anerkennung genießt, stellt einen bemerkenswerten Prozess der russischen Synthese fest, der in der Geschichte Russlands stattfand und alle wichtigen Nationalitäten seiner Geschichte und seines Territoriums einschloss. Das Ergebnis dieses Prozesses war eine Art großartige organische „Einheitlichkeit in der Verschiedenheit“.

In dieser Einheitlichkeit bei einer Verschiedenheit, schreibt Baschmakow, „liegt der Schlüssel zum russischen Rätsel, das diese beiden gegensätzlichen Anfänge zu einem einzigen stabilen und mäßigenden Verhältnis verbindet; darin fasst sich die ganze Geschichte dieser zehn Jahrhunderte zusammen, die zwischen dem Pontus Euxinus und dem 50. Breitengrad jenes Problem lösten, das andere Rassen vergeblich zu lösen versuchten und das in der schöpferischen Konsolidierung menschlicher Wellen bestand, die sich ewig erneuerten und ewig zerfielen“.

„Dieser russische Erfolg, dort, wo 100 andere Rassen gescheitert sind, muss notwendigerweise ein anthropologisches Äquivalent haben, eine Formel, die ... den Ausdruck dieser historischen Kraft zusammenfasst, die nach Tausenden von Jahren der Anpassung der slawischen Rasse zum Erfolg geführt hat.“

„Dies ist diese Formel. Das russische Volk, slawisch in seiner Sprache, vermischt im Blut und bei mannigfaltiger Vererbung, die es mit allen Rassen verwandt macht, die vor ihm in der russischen Ebene aufeinanderfolgten, stellt sich gegenwärtig als eine Art Homogenität dar, die in den Schädelmessdaten anschaulich zum Ausdruck kommt und in dem Ausmaß der Abweichung vom zentralen und durchschnittlichen Typus der Rasse, die sie repräsentiert, sehr begrenzt ist. Im Gegensatz

zu dem, was sich alle einbilden, ist die russische Homogenität die am meisten etablierte und ausgeprägte in ganz Europa ...“

Amerikanische Anthropologen haben errechnet, dass die Variationen in der Schädelstruktur der russischen Bevölkerung nicht mehr als fünf Punkte pro Hundert betragen, während die französische Bevölkerung innerhalb von neun Punkten und die italienische innerhalb von 14 Punkten variiert und der durchschnittliche Schädeltyp der rein russischen Bevölkerung fast die Mitte zwischen den nicht russifizierten Völkern des Imperiums einnimmt. Vergeblich wird auch von einer „Tatarisierung“ des russischen Volkes gesprochen. Tatsächlich ist in der Geschichte das Gegenteil geschehen, nämlich die Russifizierung der fremden Völker: Denn die Fremden haben sich jahrhundertlang russische Frauen „geschnappt“, die ihnen halb russische Kinder gebaren, die Russen aber hielten sich streng an eine nationale Nähe und nahmen sich keine Frauen anderer Stämme (fremden Glaubens! fremder Sprache! fremden Temperaments!); vom tatarischen Joch verängstigt, hielten sie sich an das Eigene und wahrten so ihre organisch zentrale Reinblütigkeit. Dieser jahrhundertwährende Prozess „schuf im russischen Typus einen Konzentrationspunkt aller schöpferischen Kräfte, die den Völkern seines Territoriums innewohnten“ (siehe das Werk von A. A. Baschmakow, das 1937 in Paris in französischer Sprache veröffentlicht wurde: „Fünfzig Jahrhunderte ethnischer Evolution um das Schwarze Meer herum“).

Also, Russland ist ein einiger lebender Organismus: geographisch, strategisch, religiös, sprachlich, kulturell, rechtlich und staatlich, wirtschaftlich und anthropologisch. Dieser Organismus wird zweifelsohne eine neue staatliche Organisation ausarbeiten müssen. Aber seine Zerstückelung wird zu einem langen Chaos, zu allgemeinem Zerfall und Ruin führen – und dann zu einem neuen Zusammensammeln russischer Territorien und russischer Völker zu einer neuen Einheit. Dann wird die Geschichte die Frage entscheiden, wer von den kleinen Völkern in diesem neuen Zusammenschluss Russlands überhaupt überleben wird. Es ist notwendig, zu Gott zu beten, dass die volle brüderliche Einheit zwischen den Völkern Russlands so bald wie möglich geschaffen wird.

Der Westen kennt und schätzt Russland nicht

Wo auch immer wir russischen nationalen Emigranten uns in unserer Zerstreuung befinden mögen, wir müssen uns stets daran erinnern, dass andere Völker uns weder kennen noch verstehen, dass sie Russland fürchten, nicht mit ihm mitfühlen und bereit sind, sich über jede Schwächung desselben zu freuen. Allein das kleine Serbien fühlt instinktiv mit Russland mit, allerdings ohne es zu kennen oder zu verstehen; und allein die Vereinigten Staaten sind instinktiv geneigt, ein geeintes nationales Russland als einen für sie ungefährlichen Antipoden und einen großen, loyalen und zahlungskräftigen Kunden vorzuziehen.

In den übrigen Ländern und unter den übrigen Nationen sind wir allein, unverstanden und „unpopulär“. Dies ist kein neues Phänomen. Es hat seine Geschichte. M. W. Lomonossow und A. S. Puschkin waren die Ersten, die die Originalität Russlands, seine Besonderheit gegenüber Europa, sein „Nichteuropäischsein“ erkannten. F. M. Dostojewskij und N. J. Danilewskij waren die Ersten, die erkannten, dass Europa uns nicht kennt, nicht versteht und nicht liebt. Seitdem sind viele Jahre vergangen, und wir mussten am eigenen Leib erleben und bestätigen, dass all diese großen russischen Menschen vorausschauend waren und recht hatten.

Westeuropa kennt uns nicht, erstens weil ihm die russische Sprache fremd ist. Im neunten Jahrhundert lebten die Slawen mitten in Europa: von Kiel bis Magdeburg und Halle, jenseits der Elbe, im „Böhmischen Wald“, in Kärnten, Kroatien und auf dem Balkan. Die Germanen eroberten sie systematisch, schlachteten ihre Oberschichten ab und unterwarfen sie so, nachdem sie sie „enthaupet“ hatten, einer Entnationalisierung. Europa selbst trieb die Slawen nach Osten und Süden. Und im Süden wurden sie durch das türkische Joch unterworfen, aber nicht entnationalisiert. So kam es, dass die russische Sprache den Westeuropäern fremd und „schwierig“ wurde.

Und ohne Sprache ist ein Volk dem anderen stumm („nemez“⁷).

Das westliche Europa kennt uns nicht, zweitens weil ihm die russische (orthodoxe) Religiosität fremd ist. Europa wurde von Anbeginn von Rom regiert, erst heidnisch, dann katholisch, die wichtigsten Traditionen des Ersteren übernehmend. Aber in der russischen Geschichte wurde nicht die römische, sondern die griechische Tradition aufgenommen. „Das griechische Glaubensbekenntnis, das sich von allen anderen unterscheidet, verleiht uns einen besonderen nationalen Charakter.“ (Puschkin) Rom hat unserem Geist und unserem Charakter nie entsprochen. Sein selbstsicherer, herrischer und grausamer Wille hat das russische Gewissen und das russische Herz immer abgestoßen. Und das griechische Glaubensbekenntnis haben wir, ohne es zu verfälschen, so

⁷ Iljin nutzt hier ein Wortspiel, das auf Deutsch so nicht funktioniert. Das russische Wort für stumm ist ‚nemoj/немой‘. Die Bezeichnung für einen Deutschen ‚nemez/немец‘ enthält denselben Wortstamm, so dass die Deutschen eben die ‚Stummen‘ sind.

eigentümlich aufgenommen, dass man von seinem „Griechentum“ nur in einem bedingten, historischen Sinne sprechen kann.

Europa kennt uns drittens nicht, weil ihm die slawisch-russische Welt-, Natur- und Menschenanschauung fremd ist. Die westeuropäische Menschheit wird vom Willen und dem Verstand bewegt. Der russische Mensch lebt in erster Linie mit dem Herzen und der Vorstellungskraft und erst dann mit dem Willen und der Vernunft. Deshalb schämt sich der Durchschnittseuropäer für Aufrichtigkeit, Gewissen und Freundlichkeit als „Dummheiten“; der russische Mensch hingegen erwartet von einem Menschen vor allem Freundlichkeit, Gewissen und Aufrichtigkeit. Das europäische Rechtsbewusstsein ist formell, gefühllos und gleichmacherisch; das russische formlos, gutmütig und gerecht. Der von Rom erzogene Europäer verachtet heimlich die anderen Völker (auch die europäischen) und will über sie herrschen; dafür fordert er im Staat formale „Freiheit“ und formale „Demokratie“. Der russische Mensch hat immer die natürliche Freiheit seines Raumes, die Ungezwungenheit des staatsfreien Alltagslebens und Siedelns und die Unbegrenztheit seiner inneren Individualisierung genossen; er hat sich immer über andere Völker „gewundert“, ist gutmütig mit ihnen ausgekommen und hat nur die eindringenden Unterwerfer gehasst; er hat die Freiheit des Geistes höher geschätzt als die formale rechtliche Freiheit – und wenn andere Völker und Völkchen ihn nicht stören, sich nicht in sein Leben einmischen würden, würde er nicht zu den Waffen greifen und keine Macht über sie anstreben.

Aus all dem erwuchs ein tiefgreifender Unterschied zwischen der westlichen und der östlich-russischen Kultur. Bei uns ist die ganze Kultur anders, eigen; und das liegt daran, dass wir eine andere, besondere seelische Verfassung haben. Wir haben ganz andere Tempel, einen anderen Gottesdienst, eine andere Güte, eine andere Tapferkeit, eine andere Familienverfassung; wir haben eine ganz andere Literatur, andere Musik, anderes Theater, andere Malerei, anderen Tanz; nicht dieselbe Wissenschaft, nicht dieselbe Medizin, nicht dasselbe Gerichtswesen, nicht dasselbe Verhältnis zum Verbrechen, nicht dasselbe Standesbewusstsein, nicht dasselbe Verhältnis zu unseren Helden, Genies und Zaren. Und doch ist unsere Seele offen für die westliche Kultur: Wir sehen sie, studieren sie, kennen sie, und wenn es etwas von ihr zu lernen gibt, lernen wir von ihr; wir eignen uns ihre Sprachen an und schätzen die Kunst ihrer besten Künstler; wir haben die Gabe der Einfühlung und der Umbildung.

Die Europäer haben diese Gabe nicht. Sie verstehen nur das, was ihnen ähnlich ist, aber selbst dann verzerren sie alles auf ihre eigene Weise. Für sie ist das Russische andersartig, beunruhigend, fremd, seltsam, unattraktiv. Ihr totes Herz ist für uns tot. Sie schauen hochmütig von oben auf uns herab und halten unsere Kultur entweder für unbedeutend oder für ein großes und geheimnisvolles „Missverständnis“ ...

Daran hat sich auch in den 30 Jahren der Revolution nichts geändert. So fand Mitte August 1948 in der Schweiz ein Kongress der sogenannten „kirchlichen Ökumene“ statt, bei dem zwölf prominente Schweizer Theologen und Pfarrer (der reformierten Kirche) für den gleichen „Welt“-Kongress in Amsterdam ausgewählt wurden. Und? Auf dem Kongress herrschte „brüderliche“ Sympathie für den Marxismus, für die sowjetische Kirche und das Sowjetische und ein kaltes, geringschätzendes Verhältnis zu einem nationalen Russland, seiner Kirche und Kultur. Die Frage der russischen Kultur, ihrer Spiritualität und religiösen Identität wurde überhaupt nicht gestellt: Sie wurde mit null gleichgesetzt. Für sie ist der Marxismus etwas „Eigenes“, Europäisches, Annehmbares; und der sowjetische Kommunist ist ihnen näher und verständlicher als Serafim Sarowskij, Suworow, Peter der Große, Puschkin, Tschajkowskij und Mendelejew.

Das Gleiche geschah später auch auf dem „Welt“-Kongress in Amsterdam, wo eine monströse Mischung aus Christentum und Kommunismus vorbereitet wurde.

Also, Westeuropa kennt Russland nicht. Aber das Unbekannte ist immer beängstigend. Und Russland ist von der Größe seiner Bevölkerung, seines Territoriums und seiner natürlichen Reichtümer her riesig. Ein riesiges Unbekanntes wird immer als eine echte Gefahr empfunden. Besonders nachdem Russland im 18. und 19. Jahrhundert Europa die Tapferkeit seiner Soldaten und die Genialität seiner historischen Feldherren gezeigt hat. Seit Peter dem Großen hat sich Europa vor Russland in Acht genommen; seit Saltykow (Kunersdorf), Suworow und Alexander I. hat Europa Russland gefürchtet. „Was, wenn sich diese überhängende Masse aus dem Osten nach Westen bewegt?“ Die letzten beiden Weltkriege haben diese Angst verfestigt. Die Weltpolitik der kommunistischen Revolution hat sie in eine unaufhörliche Sorge verwandelt.

Aber die Angst erniedrigt den Menschen, deshalb überdeckt er sie mit Verachtung und Hass. Die Unwissenheit, durchdrungen von Angst, Verachtung und Hass, phantasiert, verleumdet und erfindet Dinge. Wir haben zwar gesehen, wie gefangene Deutsche und Österreicher aus russischen Lagern nach Europa zurückkehrten und von Russland und dem russischen Volk träumten. Aber die europäische Mehrheit und insbesondere ihre demokratischen Minister nähren sich von Unwissenheit, fürchten Russland und träumen ständig davon, es zu schwächen.

Schon seit über 150 Jahren fürchtet Westeuropa Russland. Kein Dienst Russlands an der gesamteuropäischen Sache (der Siebenjährige Krieg, der Kampf mit Napoleon, die Rettung Preußens 1806–1815, die Rettung Österreichs 1849, die Rettung Frankreichs 1875, die Friedensliebe Alexanders III., die Haager Konferenz, der aufopferungsvolle Kampf mit Deutschland 1914–1917) wiegt diese Furcht auf; kein Edelmut und keine Selbstlosigkeit der russischen Herrscher hat diese europäische Böartigkeit zerstreut. Und als Europa sah, dass Russland der bolschewistischen Revolution zum Opfer gefallen war, beschloss es, dass dies der Triumph der europäischen Zivilisation sei, dass die neue Demokratie Russland zerstückeln und schwächen würde, dass man es nicht mehr

fürchten müsse und dass der Sowjetkommunismus „Fortschritt“ und „Beruhigung“ für Europa bedeute. Welche Blindheit! Welch ein Irrglaube!

Daher rührt diese europäische Grundhaltung gegenüber Russland: Russland ist eine mysteriöse, halb barbarische „Leere“; es muss „evangelisiert“ oder zum Katholizismus bekehrt, „kolonisiert“ (buchstäblich) und zivilisiert werden; wenn nötig, kann und muss es für den eigenen Handel und die eigenen westeuropäischen Zwecke und Intrigen benutzt werden; und ansonsten muss es auf jede erdenkliche Weise geschwächt werden. Wie?

Indem man es zu ungünstigen Zeiten in für es verhängnisvolle Kriege verwickelt; indem man seinen Zugang zu freien Meeren behindert; indem man es, wenn möglich, in Kleinstaaten zerstückelt; indem man, wenn möglich, seine Bevölkerung reduziert (z. B. durch die Aufrechterhaltung des Bolschewismus mit seinem Terror – die Politik der Deutschen in den Jahren 1917–1939); wenn möglich, indem man ihm Revolutionen und Bürgerkriege einpflanzt (nach dem Vorbild Chinas); und dann durch die Einführung der internationalen Hinterbühne in Russland, indem man dem russischen Volk beharrlich die für es unmöglichen westeuropäischen Formen der Republik, der Demokratie und des Föderalismus aufzwingt, indem man es politisch und diplomatisch isoliert, indem man unermüdlich seinen angeblichen „Imperialismus“, seine angebliche „Reaktionarität“, seine „Unkultiviertheit“ und Aggressivität entlarvt.

All das müssen wir verstehen, uns dessen vergewissern und es niemals vergessen. Nicht um auf Feindschaft mit Hass zu antworten, sondern um die Ereignisse richtig vor auszusehen und nicht den sentimental Illusionen zu erliegen, die der russischen Seele so eigen sind.

Wir brauchen Nüchternheit und Scharfblick.

Es gibt Völker, Staaten, Regierungen, kirchliche Zentren, hintergründige Organisationen und Einzelpersonen in der Welt, die Russland feindlich gesinnt sind, vor allem dem orthodoxen Russland und noch mehr dem imperialen und ungeteilten Russland. So wie es „Anglophobe“, „Germanophobe“, „Japanophobe“ gibt – so wimmelt es in der Welt von „Russophoben“, Feinden des nationalen Russlands, die sich von dessen Zusammenbruch, Demütigung und Schwächung jeglichen Erfolg versprechen. Dies muss bis zum Ende durchdacht und empfunden werden.

Deshalb sollten wir, mit wem auch immer wir reden, an wen auch immer wir uns wenden, ihn scharf und nüchtern mit dem Maß seiner Sympathien und Absichten in Bezug auf das vereinigte, nationale Russland messen und nicht vom Eroberer Rettung, vom Zerstückler Hilfe, vom religiösen Verführer Mitgefühl und Verständnis, vom Verderber Wohlwollen und vom Verleumder Wahrheit erwarten.

Politik ist die Kunst, den Feind zu erkennen und unschädlich zu machen. Darauf lässt sie sich natürlich nicht reduzieren. Aber wer dazu nicht fähig ist, tut besser daran, sich nicht in die Politik einzumischen.

Über Orthodoxie und Katholizismus

Die Bedeutung der Orthodoxie in der russischen Geschichte und Kultur ist eine geistig bestimmende. Um dies zu verstehen und davon überzeugt zu sein, muss man nicht selbst orthodox sein; es genügt, die russische Geschichte zu kennen und eine geistige Scharfsichtigkeit zu haben. Es genügt, anzuerkennen, dass die tausendjährige Geschichte Russlands von Menschen christlichen Glaubens geschaffen wurde; dass Russland seine geistige Kultur gerade im Christentum geformt, gestärkt und entfaltet hat und dass es das Christentum gerade im Akt der Orthodoxie wahrgenommen, bekundet, betrachtet und ins Leben eingeführt hat. Das ist es, was das Genie Puschkina erfasst und ausgesprochen hat. Hier sind seine authentischen Worte:

„Die große geistige und politische Revolution unseres Planeten ist das Christentum. In diesem heiligen Element verschwand die Welt und wurde erneuert.“ „Das griechische Glaubensbekenntnis, das sich von allen anderen unterscheidet, gibt uns einen besonderen nationalen Charakter.“ „Russland hat niemals irgendetwas mit dem übrigen Europa gemeinsam gehabt ...; seine Geschichte erfordert einen anderen Gedanken, eine andere Formel ...“

Und jetzt, wo unsere Generationen ein großes staatliches, wirtschaftliches, moralisches und geistig-schöpferisches Scheitern in der Geschichte Russlands durchleben und wo wir überall seine (religiösen und politischen) Feinde sehen, die eine Kampagne gegen seine Eigenart und Einheit vorbereiten, müssen wir fest und präzise aussprechen: Schätzen wir eure russische Eigenart und sind wir bereit, sie zu verteidigen? Und weiter: Was ist diese Eigenart, was sind ihre Grundlagen und was sind die Angriffe gegen sie, die wir vorhersehen müssen?

Die Eigenart des russischen Volkes drückt sich in seinem besonderen und eigentümlichen geistigen Akt aus. Unter „Akt“ muss man den inneren Aufbau und die innere Verfassung des Menschen verstehen: seine Art zu fühlen, zu betrachten, zu denken, zu wünschen und zu handeln. Jeder Russe, der ins Ausland gelangt ist, hatte und hat auch heute noch die Möglichkeit, sich durch Erfahrung davon zu überzeugen, dass andere Völker eine andere, von uns verschiedene alltägliche und geistige Struktur haben; wir erleben es auf Schritt und Tritt und gewöhnen uns nur schwer daran; manchmal sehen wir ihre Überlegenheit, manchmal spüren wir schmerzlich ihre Unzulänglichkeit, aber immer erleben wir ihre Fremdheit und beginnen zu schwachen und uns nach der Heimat zu sehnen. Dies erklärt sich aus der Eigenart unserer alltäglichen und geistigen Struktur, oder, es mit dem kürzesten Wort ausdrückend, wir haben einen anderen Akt.

Der russische Nationalakt entstand unter dem Einfluss von vier großen Faktoren: der Natur (Kontinentalität, Ebene, Klima, Boden), der slawischen Seele, dem besonderen Glauben und der historischen Entwicklung (Staatlichkeit, Kriege, territoriale Größe, Multinationalität, Wirtschaft, Bildung, Technik, Kultur). Es ist unmöglich, dies alles auf einmal zu beleuchten. Es gibt Bücher

darüber – wertvolle (Gogol: „Was ist eigentlich das Wesen der russischen Poesie?“; N. Danilewskij: „Russland und Europa“; I. Sabelin: „Geschichte des russischen Lebens“; Dostojewskij: „Tagebuch eines Schriftstellers“; W. Kljutschewskij: „Essays und Reden“), aber auch Totgeburten (Tschaadajew: „Philosophische Briefe“; Miljukow: „Umriss der Geschichte der russischen Kultur“). Beim Verstehen und Interpretieren dieser Faktoren sowie des russischen schöpferischen Aktes selbst ist es wichtig, „sachlich“ und gerecht zu bleiben, ohne zu einem fanatischen „Slawophilen“ oder zu einem für Russland blinden „Westler“ zu werden. Und das ist besonders wichtig bei der grundlegenden Frage, die wir hier stellen – über Orthodoxie und Katholizismus.

Unter den Unfreunden Russlands, die seine ganze Kultur nicht akzeptieren und seine ganze Geschichte verurteilen, nehmen die Katholiken einen ganz besonderen Platz ein. Sie gehen davon aus, dass in der Welt nur dort „Wohl“ und „Wahrheit“ sind, wo die katholische Kirche „führt“ und wo die Menschen die Autorität des römischen Bischofs bedingungslos anerkennen. Alles andere geht (so ihr Verständnis) einen falschen Weg, befindet sich in Finsternis oder Häresie und muss früher oder später zu deren Glauben bekehrt werden. Dies ist nicht nur die „Richtlinie“ des Katholizismus, sondern auch die selbstverständliche Grundlage oder Voraussetzung aller seiner Lehren, Bücher, Beurteilungen, Organisationen, Entscheidungen und Handlungen. Das Nichtkatholische in der Welt muss verschwinden: entweder durch Propaganda und Bekehrung oder durch die Zerstörung Gottes.

Wie oft haben mir in den letzten Jahren katholische Prälaten persönlich erklärt, dass „der Herr den orthodoxen Osten mit einem eisernen Besen auslegt, damit eine geeinte katholische Kirche herrschen kann“ ... Wie oft hat mich die Verbissenheit, mit der ihre Reden atmeten und ihre Augen funkelten, erschauern lassen. Und als ich diesen Reden zuhörte, begann ich zu verstehen, wie Prälat Michel d’Herbigny, der für die katholische Propaganda im Osten zuständig war, zweimal (1926 und 1928) nach Moskau reisen konnte, um eine Union mit der „Erneuerungskirche“ und folglich ein „Konkordat“ mit den Bolschewisten zu schließen, und wie er, von dort zurückkehrend, die abscheulichen Artikel der Kommunisten, die die gemarterte orthodoxe patriarchalische Kirche (wörtlich) als „syphilitisch“ und „lasterhaft“ bezeichneten, vorbehaltlos nachdrucken konnte ... Und gleichzeitig wurde mir klar, dass das „Konkordat“ des Vatikans mit der Dritten Internationalen bis heute nicht zustande gekommen ist – nicht weil der Vatikan ein solches Abkommen „abgelehnt“ und „verurteilt“ hätte, sondern weil die Kommunisten selbst es nicht wollten. Ich verstand die Zerstörung der orthodoxen Kathedralen, Kirchen und Pfarreien in Polen durch die Katholiken in den Dreißigerjahren dieses Jahrhunderts ... Ich verstand endlich die wahre Bedeutung der katholischen „Gebete für die Rettung Russlands“: sowohl das ursprüngliche, kurze als auch das 1926 von Papst Benedikt XV. verfasste, für dessen Verlesung sie (laut Ankündigung) „300 Tage Ablass“ gewähren ...

Und wenn wir nun sehen, wie der Vatikan sich seit Jahren für einen Gang nach Russland rüstet, indem er massiv russische religiöse Literatur, orthodoxe Ikonen und ganze Ikonostasen aufkauft, katholische Geistliche massiv darin ausbildet, orthodoxe Gottesdienste in russischer Sprache zu simulieren („Katholizismus nach östlichem Ritus“), und durch das konzentrierte Studium des orthodoxen Gedankens und der orthodoxen Seele, um ihre historische Unzulänglichkeit aufzuzeigen – dann müssen wir, russische Menschen, uns alle die Frage stellen, worin der Unterschied zwischen Orthodoxie und Katholizismus besteht, und uns darum bemühen, uns diese Frage mit aller Objektivität, Geradlinigkeit und historischen Richtigkeit zu beantworten.

Es gibt einen Unterschied in dogmatischer, kirchenorganisatorischer, ritueller, missionarischer, politischer, moralischer Hinsicht und in Bezug auf den Akt. Der letzte Unterschied ist existentiell ursprünglich: Er liefert den Schlüssel zum Verständnis aller anderen.

Die dogmatische Unterscheidung ist jedem Orthodoxen bekannt: Erstens haben die Katholiken entgegen den Beschlüssen des Zweiten Ökumenischen Konzils (Konstantinopel, 381 n. Chr.) und des Dritten Ökumenischen Konzils (Ephesus, 431 n. Chr., Regel 7) haben die Katholiken in den achten Teil des Glaubensbekenntnisses den Zusatz über die Herkunft des Heiligen Geistes nicht nur vom Vater, sondern auch vom Sohn („Filioque“) aufgenommen; zweitens ist im 19. Jahrhundert ein neues katholisches Dogma über die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau Maria („de immaculata conceptione“) hinzugekommen; drittens wurde 1870 ein neues Dogma über die Unfehlbarkeit des Papstes von Rom in Fragen der Kirche und der Lehre (ex cathedra) aufgestellt; viertens wurde 1950 ein weiteres Dogma über die posthume leibliche Himmelfahrt der Jungfrau Maria aufgestellt. Diese Dogmen werden von der orthodoxen Kirche nicht anerkannt. Dies sind die wichtigsten dogmatischen Unterschiede.

Der kirchenorganisatorische Unterschied besteht darin, dass die Katholiken den römischen Hohepriester als Oberhaupt der Kirche und Stellvertreter Christi auf Erden anerkennen, während die Orthodoxie nur ein Oberhaupt der Kirche – Jesus Christus – anerkennt und es für richtig hält, dass die Kirche durch ökumenische und örtliche Konzilien errichtet wurde. Die Orthodoxie erkennt auch die weltliche Autorität der Bischöfe und die katholischen Ordensorganisationen (insbesondere die Jesuiten) nicht an. Dies sind die wichtigsten Unterschiede.

Die rituellen Unterschiede sind die folgenden. Die Orthodoxie erkennt den Gottesdienst in lateinischer Sprache nicht an; sie achtet die von Basilius dem Großen und Johannes Chrysostomus verfassten Liturgien und erkennt die westlichen Formen nicht an; sie hält die vom Erlöser verfügte Kommunion in Form von Brot und Wein ein und lehnt die von den Katholiken für die Laien eingeführte „Kommunion“ mit nur „geweihten Oblaten“ ab; sie erkennt Ikonen an, lässt aber keine plastischen Darstellungen in den Kirchen zu; sie erhebt die Beichte zur unsichtbaren Gegenwart Christi und lehnt den Beichtstuhl als Organ der irdischen Macht in den Händen des Priesters ab.

Die Orthodoxie hat eine ganz andere Kultur des kirchlichen Singens, Betens und Läutens geschaffen; sie hat eine andere Gewandung; sie hat ein anderes Kreuzzeichen; eine andere Anordnung des Altars; sie kennt den Kniefall, lehnt aber das katholische „Hocken“ ab; sie kennt das rasselnde Läuten bei den verrichtenden Gebeten nicht und vieles mehr. Das sind die wichtigsten rituellen Unterschiede.

Die missionarischen Unterschiede sind die folgenden. Die Orthodoxie erkennt die Bekenntnisfreiheit an und lehnt den ganzen Geist der Inquisition ab – Ketzervernichtung, Folter, Feuer und Zwangstaufe (Karl der Große). Sie achtet die Reinheit der religiösen Kontemplation bei der Bekehrung und ihre Freiheit von allen fremden Motiven, insbesondere von Angstmacherei, politischem Kalkül und materieller Hilfe („Wohltätigkeit“); sie ist nicht der Ansicht, dass irdische Hilfe für einen Bruder in Christus die „Rechthgläubigkeit“ des Wohltäters beweist. Sie sucht, nach den Worten Gregors des Theologen, im Glauben „nicht zu gewinnen, sondern Brüder zu erwerben“. Sie sucht nicht nach irdischer Macht um jeden Preis. Das sind die wesentlichen missionarischen Unterschiede.

Die politischen Unterschiede sind die folgenden: Die orthodoxe Kirche hat weder auf weltliche Herrschaft noch auf den Kampf um staatliche Macht in Form einer politischen Partei jemals Anspruch erhoben. Die ursprüngliche russisch-orthodoxe Lösung der Frage lautet: Kirche und Staat haben besondere und unterschiedliche Aufgaben, helfen sich aber gegenseitig im Kampf für das Gute; der Staat regiert, befiehlt der Kirche aber nicht und betreibt keine Zwangsmissionierung; die Kirche organisiert ihre Arbeit frei und eigenständig, beachtet die weltliche Loyalität, beurteilt aber alles nach ihrem christlichen Maßstab und trägt den Herrschern gute Ratschläge und vielleicht Beschuldigungen vor und gute Belehrungen den Laien (man denke an Philipp den Metropoliten und Patriarch Tichon). Ihre Waffen sind nicht das Schwert, Parteipolitik oder Ordensintrige, sondern Rat, Belehrung, Entlarvung und Exkommunizierung. Byzantinische und postpetrinische Abweichungen von dieser Ordnung waren ungesunde Erscheinungen.

Im Gegensatz dazu strebt der Katholizismus immer, in allen Dingen und mit allen Mitteln nach Macht (weltlich, klerikal, bezüglich des Eigentums und persönlich-suggestiv).

Der moralische Unterschied ist dieser: Die Orthodoxie appelliert an das freie menschliche Herz. Der Katholizismus appelliert an einen blind gehorsamen Willen. Die Orthodoxie versucht, im Menschen eine lebendige, schöpferische Liebe und ein christliches Gewissen zu wecken. Der Katholizismus verlangt vom Menschen Gehorsam und das Einhalten von Vorschriften (Legalismus). Die Orthodoxie fragt nach dem Besten und ruft zur evangelischen Vollkommenheit auf. Der Katholizismus fragt nach dem „Vorgeschriebenen“, dem „Verbotenen“, dem „Erlaubten“, dem „Verzeihlichen“ und „Unverzeihlichen“. Die Orthodoxie dringt in die Tiefen der Seele vor und sucht nach aufrichtigem Glauben und aufrichtiger Güte. Der Katholizismus diszipliniert den

äußeren Menschen, sucht nach äußerer Frömmigkeit und begnügt sich mit der formalen Sichtbarkeit guter Taten (siehe N. Z. 119).

Und all dies hängt eng mit der ursprünglichen und tiefsten Unterscheidung des Aktes zusammen, die bis zum Ende durchdacht werden muss, und zwar ein für alle Mal.

Eine Konfession unterscheidet sich von einer Konfession durch ihren religiösen Grundakt und ihre Struktur. Wichtig ist nicht nur, woran du glaubst, sondern auch, womit, d. h. durch welche Kräfte der Seele dein Glaube verwirklicht wird. Seitdem Christus der Heiland den Glauben auf die lebendige Liebe gegründet hat (Mt 23,37; Mk 12,30–33; Lk 10,27; vgl. 1 Joh 4,7–8,16), wissen wir, wo der Glaube zu suchen und wie er zu finden ist. Das ist das Wichtigste, nicht nur für das Verständnis des eigenen Glaubens, sondern insbesondere auch des fremden Glaubens und der ganzen Religionsgeschichte. Ebenso müssen wir sowohl die Orthodoxie als auch den Katholizismus verstehen.

Es gibt Religionen, die aus Angst geboren werden und sich von Angst nähren; so fürchten die afrikanischen Neger in ihrer Masse vor allem Dunkelheit und Nacht, böse Geister, Hexerei, Tod. Im Kampf gegen diese Angst und in der Ausbeutung dieser Angst bei anderen entsteht ihre Religion.

Es gibt Religionen, die aus dem Begehren geboren werden und sich von Erotik nähren, die für „Inspiration“ gehalten wird; so die Religion des Dionysos Bacchus; so der „Shivaismus der linken Hand“ in Indien; so die russischen Geißler.

Es gibt Religionen, die von Phantasie und Vorstellungskraft leben; ihre Anhänger begnügen sich mit mythischen Legenden und Schimären, Poesie, Opfergaben und Riten und vernachlässigen die Liebe, den Willen und das Denken. So ist der indische Brahmanismus.

Der Buddhismus wurde als eine Religion der Ablehnung des Lebens und der Askese begründet. Der Konfuzianismus entstand als eine Religion der historisch durchlittenen und aufrichtig empfundenen Morallehre. Der religiöse Akt Ägyptens war der Überwindung des Todes gewidmet. Die jüdische Religion suchte vor allem nach nationaler Selbstbehauptung auf Erden, indem sie einen Henotheismus (einen Gott der nationalen Exklusivität!) und eine moralische Gesetzmäßigkeit vorbrachte. Die Griechen schufen eine Religion des Familienherds und der sichtbaren Schönheit, die Römer eine Religion der magischen Rituale. Und die Christen?

Orthodoxie und Katholizismus führen ihren Glauben gleichermaßen auf Christus, den Sohn Gottes, und die frohe Botschaft des Evangeliums zurück. Und doch sind ihre religiösen Akte nicht nur unterschiedlich, sondern aufgrund ihrer Gegensätzlichkeit auch unvereinbar. Ebendadurch bestimmen sich all jene Unterschiede, auf die ich im vorhergehenden Artikel (siehe N. Z. 118) hingewiesen habe.

Die erste und grundlegende Erweckung des Glaubens ist für die Orthodoxen die Bewegung des Herzens, die kontemplative Liebe, die den Sohn Gottes in Seiner ganzen Güte, in Seiner ganzen Vollkommenheit und geistigen Kraft sieht, Ihn verehrt und als die wesentliche Wahrheit Gottes, als ihren Hauptschatz im Leben empfängt. Im Lichte dieser Vollkommenheit erkennt der Orthodoxe seine Sündhaftigkeit, stärkt und reinigt dadurch sein Gewissen und begibt sich auf den Weg der Reue und Läuterung.

Im Gegensatz dazu wird der „Glaube“ des Katholiken durch eine Willensentscheidung geweckt: auf eine bestimmte (katholisch-kirchliche) Autorität zu vertrauen, ihr zu gehorchen und sich ihr zu unterwerfen und sich dazu zu zwingen, alles anzunehmen, was diese Autorität beschließt und vorschreibt, einschließlich der Frage von Gut und Böse, der Sünde und ihrer Zulässigkeit.

Deshalb wird die Seele des Orthodoxen lebendig durch die freie Ergriffenheit, die Güte, die Freude des Herzens und erblüht dann mit dem Glauben und den ihm entsprechenden freiwilligen Taten. Hier erweckt die frohe Botschaft Christi die aufrichtige Liebe zu Gott, und die freie Liebe erweckt in der Seele den christlichen Willen und das Gewissen.

Der Katholik hingegen nötigt sich durch ständige Willensanstrengung zu dem Glauben, den ihm seine Autorität vorschreibt.

In Wirklichkeit aber sind nur die äußeren körperlichen Bewegungen dem Willen vollständig unterworfen; in viel geringerem Grade der bewusste Gedanke, noch weniger das Leben der Vorstellungskraft und der Alltagsgefühle (Emotionen und Affekte). Weder die Liebe noch der Glaube noch das Gewissen sind dem Willen untergeordnet und können auf seine „Nötigungen“ überhaupt reagieren. Man kann sich zwingen, zu stehen und sich zu verbeugen, aber man kann sich nicht zu Ehrfurcht, Gebet, Liebe und Dankbarkeit zwingen. Nur die äußere „Frömmigkeit“ gehorcht dem Willen, und sie ist nichts weiter als ein äußerer Schein oder eine bloße Vortäuschung. Man kann sich zu einer materiellen „Opfergabe“ zwingen; aber die Gabe der Liebe, des Mitgefühls und der Barmherzigkeit kann nicht durch Willen oder Autorität erzwungen werden. Der Liebe, sowohl der irdischen als auch der geistigen, folgen Gedanke und Vorstellung von selbst, natürlich und gerne; aber der Wille kann sich sein ganzes Leben lang mit ihnen abkämpfen, ohne sie seinem Druck zu unterwerfen. Aus einem offenen und liebenden Herzen wird das Gewissen wie die Stimme Gottes selbstständig und kraftvoll sprechen. Die Disziplin des Willens führt hingegen nicht zum Gewissen, und der Gehorsam gegenüber einer äußeren Autorität erstickt das persönliche Gewissen endgültig.

So entfalten sich der Gegensatz und die Unvereinbarkeit der beiden Konfessionen, und wir russische Menschen müssen diese unbedingt zu Ende denken.

Wer die Religion auf Wille und Gehorsam gegenüber Autoritäten aufbaut, wird den Glauben unweigerlich auf ein verstandesmäßiges und verbales „Bekenntnis“ beschränken müssen, das Herz kalt und verhärtet lassend, die lebendige Liebe durch Gesetzlichkeit und Disziplin und die

christliche Güte durch „lobenswerte“, aber tote Werke ersetzend. Und das Gebet selbst wird sich ihm in seelenlose Worte und unaufrichtige Körperbewegungen verwandeln. Derjenige, der die Religion des antiken heidnischen Roms kennt, wird in all dem sofort seine Tradition wiedererkennen. Gerade diese Merkmale der katholischen Religiosität wurden von der russischen Seele immer als fremd, seltsam, künstlich angespannt und unaufrichtig empfunden. Und wenn wir von Orthodoxen hören, dass es im katholischen Gottesdienst eine äußerliche Feierlichkeit gibt, die manchmal bis zur Grandiosität und „Schönheit“ geführt wird, aber keine Aufrichtigkeit und Wärme, keine Demut und kein Brennen, kein echtes Gebet und damit keine geistliche Schönheit hat – dann wissen wir, wo wir nach einer Erklärung dafür suchen müssen.

Dieser Gegensatz zwischen den beiden Konfessionen findet sich in allem wieder. So besteht die erste Aufgabe eines orthodoxen Missionars darin, den Menschen das heilige Evangelium und den Gottesdienst in ihrer Sprache und im vollen Wortlaut zu geben; die Katholiken halten an der lateinischen Sprache fest, die für die meisten Völker unverständlich ist, und verbieten den Gläubigen, die Bibel selbständig zu lesen. Die orthodoxe Seele sucht die unmittelbare Annäherung an Christus in allem, vom inneren, einsamen Gebet bis zur Gemeinschaft der heiligen Mysterien. Der Katholik wagt es, über Christus nur das zu denken und zu fühlen, wie es ihm der zwischen ihm und Gott stehende autoritative Vermittler erlaubt; und in der Kommunion selbst bleibt er beraubt und vermindert, indem er den verwandelten Wein nicht empfängt und statt des verwandelten Brotes irgendeine es ersetzende „Oblate“ erhält.

Wenn der Glaube vom Willen und von der Entscheidung abhängt, ist es offensichtlich, dass der Ungläubige nicht glaubt, weil er nicht glauben will, und dass der Ketzer häretisch ist, weil er sich entschieden hat, auf eigene Art zu glauben; und die „Hexe“ dient dem Teufel, weil sie von einem bösen Willen besessen ist. Es ist selbstverständlich, dass sie alle Verbrecher gegen Gottes Gesetz sind und bestraft werden müssen. Daher die Inquisition und all die grausamen Taten, von denen die mittelalterliche Geschichte des katholischen Europas durchtränkt ist: Kreuzzüge gegen Ketzer, Scheiterhaufen, Folter, Ausrottung ganzer Städte (z. B. der Stadt Steding in Deutschland im Jahr 1234); 1568 wurden alle Einwohner der Niederlande, mit Ausnahme einiger namentlich genannter, als Ketzer zum Tode verurteilt. In Spanien wurde die Inquisition erst 1834 endgültig abgeschafft. Die Begründung dieser Hinrichtungen ist verständlich: Ein Ungläubiger ist jemand, der nicht glauben will, er ist ein Schurke und ein Verbrecher im Antlitz Gottes, das Fegefeuer erwartet ihn; da ist ein kurzzeitiges Feuer des irdischen Scheiterhaufens besser als das ewige Feuer der Hölle. Es ist natürlich, dass Menschen, die bei sich den Glauben durch ihren Willen erzwungen haben, versuchen, ihn bei anderen zu erzwingen, und im Unglauben oder Andersglauben nicht Verblendung, nicht Unglück, nicht Blindheit, nicht Mangel an Geistigkeit, sondern bösen Willen sehen.

Der orthodoxe Priester hingegen folgt dem Apostel Paulus (11 Kor 1,24), trachtet nicht danach, „Macht über einen fremden Willen zu erlangen“, sondern „die Freude“ in den Herzen der Menschen „zu fördern“; und erinnert sich gut an Christi Gebot über das „Unkraut“, das nicht vorschnell ausgejätet werden darf (Mt 13,25–36). Er erkennt die leitende Weisheit von Athanasius dem Großen und Gregor dem Theologen an: „Was mit Gewalt gegen das Wünschen getan wird, ist nicht nur gezwungen, unfrei und nicht ruhmreich, sondern ist einfach gar nicht passiert“ (Wort 2, 15). Daher die Anweisung des Metropoliten Makarius, die er 1555 Gurius, dem ersten Erzbischof von Kasan, gab: „die Tataren durch alle möglichen Gebräuche an ihn zu gewöhnen und sie durch Liebe zur Taufe zu führen, aber durch Angst sie niemals zur Taufe zu führen“. Die orthodoxe Kirche hat immer an die Freiheit des Glaubens geglaubt, an seine Unabhängigkeit von irdischen Interessen und Berechnungen, an seine Herzensaufrichtigkeit. Daher die Worte von Kyrill von Jerusalem: „Simon der Magus benetzte im Taufbecken den Körper mit Wasser, aber das Herz wurde nicht vom Geist erleuchtet, und er stieg hinab und ging mit dem Körper fort, aber die Seele wurde nicht erwärmt und stand nicht auf.“

Außerdem sucht der Wille des irdischen Menschen nach Macht. Und die Kirche, die den Glauben auf dem Willen aufbaut, wird unvermeidlich nach Macht suchen. So war es bei den Mohammedanern, so ist es bei den Katholiken im Laufe ihrer Geschichte. Sie haben immer Macht in der Welt gesucht, als ob das Reich Gottes von dieser Welt wäre – alle Arten von Macht: unabhängige weltliche Macht für den Papst und die Kardinäle sowie Macht über Könige und Imperatoren (man erinnere sich an das Mittelalter); Macht über die Seelen und vor allem über den Willen ihrer Anhänger (die Beichte als Werkzeug); Parteimacht im modernen „demokratischen“ Staat; geheime, totalitär-kulturelle Ordensmacht: über alles und in allen Angelegenheiten (die Jesuiten). Sie betrachten die Macht als ein Werkzeug zur Errichtung des Reiches Gottes auf Erden. Und dieser Gedanke war sowohl der Lehre des Evangeliums als auch der orthodoxen Kirche seit jeher fremd.

Macht auf Erden erfordert Geschicklichkeit, Kompromisse, Arglist, Verstellung, Lüge, Betrug, Intrigen und Verrat und oft auch Verbrechen. Daher die Lehre, dass der Zweck die Mittel heiligt. Es ist vergeblich, wenn die Gegner diese jesuitische Lehre so darlegen, als ob die Hölle schlechte Mittel „rechtfertigt“ oder „heiligt“; damit machen sie es den Jesuiten nur leichter, Einspruch zu erheben und sie zu widerlegen. Es geht hier überhaupt nicht um „Rechtmäßigkeit“ oder „Heiligkeit“, sondern entweder um die kirchliche Erlaubnis, um Zulässigkeit oder um moralische „Tugendhaftigkeit“. Eben in diesem Zusammenhang behaupten die bedeutendsten Jesuitenpatres wie Escobar y Mendoza, Sot, Toledo, Vásquez, Lessius, Sánchez und einige andere, dass „die Handlungen gut oder schlecht werden in Abhängigkeit von einem guten oder schlechten Ziel“. Aber das Ziel eines Menschen ist nur ihm allein bekannt: Es ist eine private Angelegenheit, geheim und leicht zu simulieren. Eng damit verbunden ist die katholische Lehre von der Zulässigkeit und sogar

Sündlosigkeit der Lüge und der Täuschung: Es genügt, die gesprochenen Worte für sich „anders“ zu interpretieren oder einen zweideutigen Ausdruck zu verwenden oder den Umfang des Gesagten stillschweigend zu begrenzen oder die Wahrheit zu verschweigen – dann ist eine Lüge keine Lüge und eine Täuschung keine Täuschung und ein falscher Eid vor Gericht keine Sünde (siehe dazu bei den Jesuiten Lemkuhl, Suárez, Busenbaum, Layman, Sánchez, Alogona, Lessius, Escobar und andere).

Aber die Jesuiten haben noch eine andere Doktrin, die ihren Orden und ihre Kirchenmänner endgültig entbindet. Es handelt sich um die Lehre von den schlechten Taten, die angeblich „im Auftrag Gottes“ geschehen. So lesen wir bei dem Jesuiten Peter Alogona (auch Busenbaum): „Auf Gottes Befehl ist es möglich, Unschuldige zu töten, zu stehlen und Ausschweifungen zu begehen, denn Er ist der Herr über Leben und Tod, und deshalb muss man Seinen Befehl erfüllen.“ Es versteht sich von selbst, dass die Existenz eines solch ungeheuerlichen und unmöglichen „Befehls“ Gottes von der katholischen Kirchenautorität beschlossen wird, der Gehorsam ihr gegenüber das eigentliche Wesen des katholischen Glaubens ist (all diese Angaben sind dem Buch „Über den gewaltsamen Widerstand gegen das Böse“ von I. A. Iljin entnommen, wo authentische Quellen angegeben sind).

Wer sich nach der Betrachtung dieser Merkmale des Katholizismus der orthodoxen Kirche zuwendet, wird ein für alle Mal sehen und verstehen, dass die tiefsten Traditionen beider Konfessionen entgegengesetzt und unvereinbar sind. Nicht nur das, er wird auch verstehen, dass die gesamte russische Kultur im Geist der Orthodoxie geformt, gestärkt und zur Blüte gebracht wurde – sie wurde, was sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts war, vor allem weil sie nicht katholisch war. Der russische Mensch glaubte und glaubt durch Liebe, betet mit dem Herzen, liest das Evangelium frei; und die Autorität der Kirche hilft ihm in seiner Freiheit und lehrt ihn Freiheit, indem sie ihm das geistige Auge öffnet und nicht indem sie ihn mit irdischen Hinrichtungen erschreckt, um jenseitige zu „vermeiden“. Die russische Wohltätigkeiten und die „Bettlerliebe“ der russischen Zaren kamen immer aus dem Herzen und der Güte. Die russische Kunst wuchs ganz aus der freien Betrachtung des Herzens: der Höhenflug der russischen Poesie, die Träume der russischen Prosa, die Tiefe der russischen Malerei, die aufrichtige Lyrik der russischen Musik, die Ausdruckskraft der russischen Skulptur, die Beseeltheit der russischen Architektur und das Gefühl des russischen Theaters. Der Geist der christlichen Liebe drang in die russische Medizin mit ihrem Geist des Dienens, der Selbstlosigkeit, der intuitiv ganzheitlichen Diagnose, der Individualisierung des Patienten und der brüderlichen Haltung gegenüber dem Leidenden, in die russische Rechtsprechung mit ihrer Suche nach Gerechtigkeit und in die russische Mathematik mit ihrer sachlichen Kontemplation ein. Er schuf in der russischen Geschichtsschreibung die Traditionen von Solowjew, Kljutschewskij und Sabelin. Er schuf in der russischen Armee die Tradition von Suworow und in der russischen Schule

die Tradition von Uschinskij und Pirogow. Man muss mit dem Herzen die tiefe Verbindung sehen, die die russischen orthodoxen Heiligen und Ältesten mit der seelischen Verfassung des einfachen russischen Volkes und der Gebildeten verknüpft. Das ganze russische Alltagsleben ist anders und besonders, weil die slawische Seele ihr Herz in den Geboten der Orthodoxie gefestigt hat. Und die russischsten nichtorthodoxen Konfessionen (mit Ausnahme des Katholizismus) haben in sich selbst die Strahlen dieser Freiheit, Einfachheit, Herzlichkeit und Aufrichtigkeit aufgenommen.

Erinnern wir uns auch daran, dass unsere gesamte Weiße Bewegung mit all ihrer Staatstreue, mit ihrem patriotischen Brennen und ihrer Opferbereitschaft sich aus freien und treuen Herzen erhoben hat und noch heute von diesen getragen wird. Lebendiges Gewissen, aufrichtiges Gebet und persönliche „Freiwilligkeit“ gehören zu den besten Gaben der Orthodoxie, und wir haben nicht den geringsten Grund, diese Gaben durch die Traditionen des Katholizismus zu ersetzen.

Daher unsere Haltung gegenüber dem „Katholizismus nach östlichem Ritus“, der jetzt im Vatikan und in vielen katholischen Klöstern vorbereitet wird. Schon die Idee, die Seele des russischen Volkes durch eine vorgetäuschte Nachahmung seines Gottesdienstes zu unterjochen und durch diese Täuschung den Katholizismus in Russland einzuführen, empfinden wir als religiös falsch, gottlos und unmoralisch. So segeln Schiffe im Krieg unter fremder Flagge. So wird der Schmuggel über die Grenze betrieben. So schüttet in Shakespeares „Hamlet“ ein Bruder seinem Bruder, dem König, tödliches Gift ins Ohr, während dieser schläft. Und wenn es noch eines Beweises bedürfte, was der Katholizismus ist und mit welchen Mitteln er die Macht auf Erden an sich reißt, so macht dieses letzte Unternehmen alle anderen Beweise überflüssig.

Über die russische Idee

Auch wenn es unserer Generation zugefallen ist, in der schwierigsten und gefährlichsten Epoche der russischen Geschichte zu leben, kann und darf das uns nicht in unserem Verständnis, unserem Willen und unserem Dienst an Russland schwanken lassen. Der Kampf des russischen Volkes für ein freies und würdiges Leben auf Erden geht weiter. Und jetzt ist es mehr denn je angebracht, an Russland zu glauben, seine geistige Kraft und Eigenart zu sehen und für es, in seinem Namen und für seine künftigen Generationen seine schöpferische Idee auszusprechen.

Diese schöpferische Idee können wir von niemandem entlehnen, und wozu auch: Sie kann nur russisch, national sein. Sie muss die russische historische Eigenart und gleichzeitig die russische historische Berufung zum Ausdruck bringen. Diese Idee formuliert das, was dem russischen Volk bereits innewohnt, was seine gute Stärke ausmacht, worin es vor Gott im Recht ist und was seine eigene Art unter allen anderen Völkern ist. Und zugleich zeigt uns diese Idee unsere historische Aufgabe und unseren geistigen Weg; sie ist das, was wir in uns selbst bewahren und wachsen lassen, in unseren Kindern und in den kommenden Generationen erziehen und zu wahrer Reinheit und Fülle des Seins bringen müssen – in allem, in unserer Kultur und in unserem Alltag, in unseren Seelen und in unserem Glauben, in unseren Institutionen und Gesetzen. Die russische Idee ist etwas Lebendiges, Einfaches und Schöpferisches. Russland hat sie in all seinen inspirierten Stunden, in all seinen guten Tagen, in all seinen großen Menschen gelebt. Über diese Idee können wir sagen: So war es, und als es so war, wurde Wunderschönes verwirklicht; und so wird es sein, und je voller und stärker es verwirklicht wird, desto besser wird es sein ...

Was ist das Wesentliche dieser Idee?

Die russische Idee ist die Idee des Herzens. Die Idee eines kontemplativen Herzens. Eines Herzens, das frei und sachlich kontempliert und seine Vision an den Willen zum Handeln und an das Denken zum Begreifen und für das Wort weitergibt. Hier ist die Hauptquelle des russischen Glaubens und der russischen Kultur. Hier ist die Hauptstärke Russlands und der russischen Eigenart. Hier ist der Weg unserer Wiederbelebung und Erneuerung. Hier ist das, was andere Völker im russischen Geist vage spüren, und wenn sie es richtig erkennen, verneigen sie sich und beginnen, Russland zu lieben und zu ehren. Und solange sie es nicht erkennen können oder wollen, wenden sie sich ab, beurteilen Russland von oben herab und sprechen über es Worte der Unwahrheit, des Neides und der Feindschaft.

1. Also, die russische Idee ist eine Idee des Herzens.

Sie behauptet, dass die Hauptsache im Leben die Liebe ist und dass das gemeinsame Leben auf Erden durch die Liebe aufgebaut wird, denn aus Liebe werden der Glaube und die ganze Kultur des Geistes geboren. Diese Idee hat die russisch-slawische Seele, die organisch zu Gefühl,

Mitgefühl und Güte neigt, historisch vom Christentum angenommen: Sie hat mit dem Herzen auf die frohe Botschaft Gottes, auf das Hauptgebot Gottes, geantwortet und geglaubt, dass „Gott die Liebe ist“. Die russische Orthodoxie ist das Christentum nicht so sehr von Paulus als von Johannes, Jakobus und Petrus. Sie nimmt Gott nicht durch die Vorstellungskraft wahr, die Ängste und Wunder braucht, um sich zu fürchten und sich der „Macht“ zu beugen (primitive Religionen); nicht durch einen gierigen und herrischen irdischen Willen, der bestenfalls dogmatisch eine moralische Regel akzeptiert, dem Gesetz gehorcht und selbst von anderen Gehorsam verlangt (Judentum und Katholizismus); nicht durch das Denken, das nach Verständnis und Interpretation sucht und dann dazu neigt, das, was es unverständlich findet, zu verwerfen (Protestantismus). Die russische Orthodoxie nimmt Gott mit Liebe wahr, sendet ihm ein Gebet der Liebe und wendet sich mit Liebe an die Welt und die Menschen. Dieser Geist hat den Akt des orthodoxen Glaubens, den orthodoxen Gottesdienst, unsere Kirchenlieder und die Kirchenarchitektur geprägt. Das russische Volk hat das Christentum nicht durch das Schwert, nicht aus Berechnung, nicht aus Furcht und nicht durch den Verstand, sondern durch Gefühl, Güte, Gewissen und Herzensbetrachtung angenommen. Wenn ein russischer Mensch glaubt, glaubt er nicht mit seinem Willen und Verstand, sondern mit dem Feuer seines Herzens. Wenn sein Glaube kontempliert, gibt er sich nicht verführerischen Halluzinationen hin, sondern sucht, die wahre Vollkommenheit zu sehen. Wenn sein Glaube begehrt, dann begehrt er nicht die Macht über die Welt (unter dem Vorwand seiner Rechtgläubigkeit), sondern die vollkommene Qualität. Dies ist die Wurzel der russischen Idee. Das ist ihre schöpferische Kraft für Jahrhunderte.

Und all dies ist keine Idealisierung und kein Mythos, sondern die lebendige Kraft der russischen Seele und der russischen Geschichte. Über die Güte, Zärtlichkeit und Gastfreundschaft, aber auch über die Freiheitsliebe der russischen Slawen zeugen die alten Quellen einstimmig, byzantinische und arabische. Die russischen Volksmärchen sind alle von singender Gutmütigkeit durchdrungen. Das russische Lied ist ein direkter Ausdruck des Herzensgefühls in all seinen Modifikationen. Der russische Tanz ist eine Improvisation, die aus dem überfließenden Gefühl entsteht. Die ersten historischen russischen Fürsten sind Helden des Herzens und des Gewissens (Wladimir, Jaroslaw, Monomach). Der erste russische Heilige (Theodosius) ist ein Phänomen von purer Güte. Der Geist der herzlichen und gewissenhaften Betrachtung durchdringt die russischen Chroniken und Lehrwerke. Dieser Geist lebt in der russischen Poesie und Literatur, in der russischen Malerei und in der russischen Musik. Die Geschichte des russischen Rechtsbewusstseins zeugt von seiner allmählichen Durchdringung mit diesem Geist, dem Geist des brüderlichen Mitgefühls und der individualisierenden Gerechtigkeit. Und die russische medizinische Schule ist seine direkte Erzeugung (diagnostische Intuitionen der lebenden, leidenden Persönlichkeit).

Also, die Liebe ist die wichtigste geistig-schöpferische Kraft der russischen Seele. Ohne Liebe ist der russische Mensch ein gescheitertes Wesen. Die zivilisierenden Surrogate der Liebe (Pflicht, Disziplin, formale Loyalität, Hypnose der äußeren Gesetzestreue) sind ihm an sich wenig eigen. Ohne Liebe wird er entweder träge oder neigt zu einer Alles-ist-erlaubt-Haltung. An nichts glaubend, wird der russische Mensch zu einem leeren Wesen, ohne Ideal und ohne Ziel. Vernunft und Wille des russischen Menschen werden eben durch Liebe und Glauben in eine geistig-schöpferische Bewegung gebracht.

2. Und bei all dem ist die erste Manifestation der russischen Liebe und des russischen Glaubens eine lebendige Kontemplation.

Die Kontemplation wurde uns vor allem durch unseren weiten Raum, unsere Natur mit ihren Weiten und Wolken, mit ihren Flüssen, Wäldern, Gewittern und Schneestürmen beigebracht. Daher unser unstillbares Anschauen, unsere Verträumtheit, unsere kontemplative „Faulheit“ (Puschkin), hinter der sich die Stärke der schöpferischen Vorstellungskraft verbirgt. Die russische Kontemplation erfasste eine Schönheit, die das Herz fesselte, und diese Schönheit wurde in alles eingebracht – von Stoffen und Spitzen bis hin zu Wohnungen und Festungsbauten. Dadurch wurden die Seelen zarter, verfeinerter und tiefer; die Kontemplation wurde auch in die innere Kultur eingeführt – in den Glauben, in das Gebet, in die Kunst, in die Wissenschaft, in die Philosophie. Dem russischen Menschen ist das Bedürfnis eigen, das Geliebte lebendig und gegenwärtig zu sehen und das Gesehene dann auszudrücken – durch eine Tat, ein Lied, eine Zeichnung oder ein Wort. Deshalb basiert die gesamte russische Kultur auf der lebendigen Offensichtlichkeit des Herzens, und die russische Kunst war schon immer eine sinnliche Darstellung nicht sinnlich wahrgenommener Verhältnisse. Ebendiese lebendige Offensichtlichkeit des Herzens liegt dem historischen russischen Monarchismus zugrunde. Russland wuchs in der Form der Monarchie heran, nicht weil der russische Mensch zur Abhängigkeit oder politischen Sklaverei neigt, wie viele im Westen denken, sondern weil der Staat in seinem Verständnis künstlerisch und religiös in einer einzigen Person verkörpert sein sollte – lebendig, betrachtbar, selbstlos geliebt und von dieser Liebe des ganzen Volkes „geschaffen“ und gestärkt.

3. Aber das Herz und die Kontemplation atmen frei. Sie verlangen nach Freiheit, und ohne sie schwindet ihre Kreativität. Dem Herzen kann man nicht befehlen zu lieben, es kann nur durch die Liebe entfacht werden. Der Kontemplation kann nicht vorgeschrieben werden, was sie zu sehen und was sie zu erschaffen hat. Der menschliche Geist ist ein persönliches, organisches und selbsttätiges Wesen: Er liebt und schafft selbst, entsprechend seinen inneren Notwendigkeiten. Dem entsprachen die ursprüngliche slawische Freiheitsliebe und das russisch-slawische Bekenntnis zur national-religiösen Eigenart. Diesem entsprach auch das orthodoxe Konzept des Christentums: nicht formal, nicht legalistisch, nicht moralisierend, sondern den Menschen zu einer lebendigen

Liebe und zu einer lebendigen, gewissenhaften Betrachtung befreiend. Diesem entsprach auch die altrussische (sowohl kirchliche als auch staatliche) Duldsamkeit gegenüber jeglichem Andersglauben und jeglicher Andersstämmigkeit, die Russland den Weg zu einem imperialen (nicht „imperialistischen“) Verständnis seiner Aufgaben eröffnete (siehe den bemerkenswerten Artikel von Prof. Rozow: „Christliche Freiheit und das alte Russland“ in Nr. 10 des Jahrbuchs „Tag des russischen Ruhms“, 1940, Belgrad).

Die Freiheit ist dem russischen Menschen wie von Natur aus eigen. Sie äußert sich in jener organischen Natürlichkeit und Einfachheit, in jener improvisatorischen Leichtigkeit und Unbeschwertheit, die den Ostslawen von den westlichen Völkern im Allgemeinen und sogar von einigen Westslawen unterscheidet. Diese innere Freiheit ist bei uns in allem spürbar: im langsamen Fluss und Singsang der russischen Sprache, im russischen Gang und in der Gestik, in der russischen Kleidung und im Tanz, im russischen Essen und im russischen Alltagsleben. Die russische Welt lebte und wuchs in räumlicher Weite und hatte selbst eine Neigung zu einer räumlichen Unbeengtheit. Das natürliche Temperament der Seele zog den russischen Menschen zu Geradlinigkeit und Offenheit an (Swjatoslavs „Ich komme auf Sie zu“ ...), verwandelte seine Leidenschaft in Aufrichtigkeit und erhob diese Aufrichtigkeit zu Bekenntnis und Martyrium ...

Schon bei der ersten Invasion der Tataren zog der russische Mensch den Tod der Sklaverei vor und konnte bis zum Ende kämpfen. So blieb er während seiner gesamten Geschichte. Es ist kein Zufall, dass während des Krieges 1914–1917 von 1,4 Millionen russischen Kriegsgefangenen in Deutschland 260.000 (18,5 %) versuchten, aus der Gefangenschaft zu fliehen. „Ein solcher Prozentsatz an Versuchen wurde von keiner anderen Nation erreicht.“ (N. N. Golowin) Und wenn wir in Anbetracht dieser organischen, freiheitsliebenden Natur des russischen Volkes einen geistigen Blick auf seine Geschichte mit ihren endlosen Kriegen und ihrer langen Versklavung werfen, sollten wir uns nicht über die verhältnismäßig seltenen (wenn auch gewaltsamen) russischen Aufstände entrüsten, sondern uns vor jener Kraft des Staatsinstinktes, der geistigen Treue und der christlichen Geduld verneigen, die das russische Volk im Laufe seiner Geschichte gezeigt hat.

Die russische Idee ist also die Idee eines frei kontemplierenden Herzens. Diese Kontemplation soll aber nicht nur frei, sondern auch sachlich sein. Denn die Freiheit ist dem Menschen, prinzipiell gesprochen, nicht zur Selbstenthemmung, sondern zur organisch schöpferischen Selbstgestaltung gegeben, nicht zum sachlosen Umherschweifen und zur Beliebigkeit, sondern zum selbständigen Finden der Sache und zum Verweilen in ihr. Nur auf diese Weise entsteht und reift geistige Kultur. Genau darin besteht sie.

Das ganze Leben des russischen Volkes könnte man so ausdrücken und darstellen: Das freie kontemplierende Herz suchte und fand seine wahre und würdige Sache. Das Herz eines Narren in Christo fand sie auf dessen Weise, das Herz des Wanderers und Pilgers fand sie auf dessen Weise;

die russische Einsiedler- und Ältestenschaft gab sich auf ihre Weise religiösen Vorstellungen hin; die russische Altgläubigkeit hielt auf ihre Weise an den heiligen Traditionen der Orthodoxie fest; die russische Armee pflegte auf ihre Weise ihre glorreichen Traditionen; das russische Bauerntum leistete seinen eigenen Zugdienst, und die russischen Bojaren pflegten auf eigene Weise die Traditionen der russisch-orthodoxen Staatlichkeit; auf eigene Weise bekräftigten die russischen Rechtshaffenden ihre sachlichen Visionen, die das russische Land tragen und deren Erscheinungen N. S. Leskow künstlerisch darstellte. Die ganze Geschichte der russischen Kriege ist die Geschichte des selbstlosen sachlichen Dienstes für Gott, Zar und Vaterland; die russischen Kosaken aber suchten z. B. zuerst die Freiheit und lernten später erst den sachlichen Staatspatriotismus. Russland ist immer vom Geist der Freiheit und der Sachlichkeit aufgebaut worden und wankte und zerfiel immer, sobald dieser Geist schwächer wurde – sobald die Freiheit in Willkür und Übergriffigkeit, in Starrsinn und Gewalt pervertiert wurde, sobald das kontemplierende Herz des russischen Menschen sachlosen oder antisachlichen Inhalten anhing ...

Das ist die russische Idee: frei und sachlich kontemplierende Liebe und davon bestimmtes Leben und Kultur. Wo immer der russische Mensch aus diesem Akt lebte und schöpfte – er übte seine nationale Einzigartigkeit geistig aus und brachte seine besten Geschöpfe hervor, in allem: im Recht und im Staat, im einsamen Gebet und in der gesellschaftlichen Organisation, in Kunst und Wissenschaft, in Wirtschaft und im Familienleben, am Kirchenaltar und auf dem Königsthron. Gottes Gaben – die Geschichte und die Natur – haben den russischen Menschen genau so gemacht. Das ist nicht sein Verdienst, aber das bestimmt seine kostbare Eigenart im Kreis der anderen Völker. Dies bestimmt die Aufgabe des russischen Volkes: mit größtmöglicher Vollständigkeit und schöpferischen Kraft ein solches zu sein, seine geistige Natur zu wahren, sich nicht von fremden Seinsweisen verführen zu lassen, sein geistiges Antlitz nicht durch künstlich verpflanzte Züge zu entstellen und durch ebendiesen geistigen Akt sein Leben und seine Kultur zu gestalten.

Ausgehend von der russischen Seelenverfassung sollten wir uns an eines erinnern und uns um eines kümmern: wie wir die uns gegebene freie und liebevolle Kontemplation mit echtem sachlichen Gehalt füllen können; wie wir das Göttliche treu wahrnehmen und ausdrücken können – auf eigene Weise; wie wir Gottes Lieder singen und Gottes Blumen auf unseren Feldern wachsen lassen können ... Wir sind aufgerufen, nicht von anderen Völkern zu borgen, sondern unser Eigenes und auf unsere Weise zu schaffen; aber so, dass dieses Unsere und auf unsere Weise Geschaffene in der Tat wahr und schön, d. h. Sachlich ist.

Wir sind also nicht dazu aufgerufen, die geistige Kultur anderer Völker zu übernehmen oder sie nachzuahmen. Wir sind aufgerufen, unser eigenes und auf unsere Weise zu schaffen: Russisches, auf Russisch.

Andere Völker haben von alters her einen anderen Charakter und eine andere schöpferische Verfassung: die Juden eine eigene, die Griechen eine eigene, die Römer eine eigene, die Germanen eine eigene, die Gallier eine eigene, die Engländer eine eigene. Sie haben einen anderen Glauben, anderes „Blut in den Adern“, eine andere Vererbung, eine andere Natur, eine andere Geschichte. Sie haben ihre Vorzüge und ihre Mängel. Wer von uns würde sich ihre Mängel ausleihen wollen? – Niemand. Und Vorzüge sind uns eigene gegeben und aufgegeben. Und wenn wir es schaffen, unsere nationalen Mängel zu überwinden – durch Gewissen, Gebet, Arbeit und Erziehung –, dann werden unsere Vorzüge so aufblühen, dass niemand von uns an fremde wird auch nur denken wollen.

So wären z. B. alle Versuche, von den Katholiken deren Willens- und Verstandeskultur zu übernehmen, für uns hoffnungslos. Ihre Kultur ist historisch gewachsen aus der Vorherrschaft des Willens über das Herz, der Analyse über die Kontemplation, des Verstandes in all seiner praktischen Nüchternheit über das Gewissen, der Macht und des Zwanges über die Freiheit. Wie könnten wir diese Kultur von ihnen übernehmen, wenn bei uns das Verhältnis dieser Kräfte umgekehrt ist? Denn wir müssten in uns selbst die Kräfte des Herzens, der Kontemplation, des Gewissens und der Freiheit auslöschen oder jedenfalls auf ihre Vorherrschaft verzichten. Gibt es wirklich naive Menschen, die sich einbilden, dass wir dies erreichen könnten, indem wir das Slawentum in uns zum Schweigen bringen, indem wir den uralten Einfluss unserer Natur und Geschichte ausrotten, indem wir unsere organische Freiheitsliebe unterdrücken, indem wir die natürliche Orthodoxie der Seele und die unmittelbare Aufrichtigkeit des Geistes aus uns ausstoßen? Und wofür? Um uns künstlich den uns fremden Geist des Judentums einzupflegen, der die katholische Kultur durchdringt, und weiter den Geist des römischen Rechts, den Geist des verstandes- und willensmäßigen Formalismus und schließlich den Geist der weltlichen Macht, der für die Katholiken so charakteristisch ist? ... Im Wesentlichen, um unsere eigene, uns historisch und religiös aufgebene Kultur des Geistes, des Willens und der Vernunft aufzugeben: Denn uns steht in Zukunft nicht bevor, ausschließlich im Leben des Herzens, der Kontemplation und der Freiheit zu verweilen und ohne Willen, ohne Denken, ohne Form des Lebens, ohne Disziplin und ohne Organisation auszukommen. Im Gegenteil, uns steht bevor, aus der freien Herzenskontemplation unsere eigene, besondere, neue, russische Willens-, Denk- und Organisationskultur heranzuziehen. Russland ist kein leeres Gefäß, in das man mechanisch, willkürlich, ohne Rücksicht auf die Gesetze seines geistigen Organismus alles, was einem beliebt, hineinlegen kann. Russland ist ein lebendiges geistiges System, mit seinen historischen Gaben und Aufgaben. Und nicht nur das – dahinter steht ein gewisses göttliches historisches Vorhaben, dem wir uns nicht zu verweigern wagen und von dem wir uns nicht lossagen könnten, selbst wenn wir es wollten ... Und das alles wird in der russischen Idee ausgesprochen.

Diese russische Idee der kontemplativen Liebe und der freien Sachlichkeit richtet oder verurteilt an sich keine fremden Kulturen. Sie zieht sie nur nicht vor und schreibt sie sich nicht als Gesetz vor. Jedes Volk tut, was es kann, ausgehend von dem ihm Gegebenen. Aber schlecht ist ein Volk, das nicht sieht, was ihm gegeben ist, und deshalb unter fremden Fenstern bettelt. Russland hat seine eigenen geistig-geschichtlichen Gaben und ist aufgerufen, seine eigene besondere geistige Kultur zu schaffen: die Kultur des Herzens, der Kontemplation, der Freiheit und der Sachlichkeit. Es gibt keine einheitliche, allgemein verbindliche „westliche Kultur“, vor der alles andere „Dunkelheit“ oder „Barbarei“ ist. Der Westen ist für uns weder ein Gebot noch ein Gefängnis. Seine Kultur ist kein Ideal der Vollkommenheit. Die Struktur seines geistigen Aktes (oder, besser gesagt: seiner geistigen Akte) mag seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen entsprechen, aber sie entspricht unseren Kräften, unseren Aufgaben, unserer historischen Berufung zur geistigen Verfassung nicht und befriedigt sie nicht. Und es gibt keinen Grund für uns, ihr nachzujagen und sie uns zum Vorbild zu nehmen. Der Westen hat seine eigenen Irrtümer, Leiden, Schwächen und Gefahren. Wir haben keine Rettung im Westlertum. Wir haben unsere eigenen Wege und unsere eigenen Aufgaben. Und das ist der Sinn der russischen Idee.

Allerdings ist das kein Stolz und keine Selbstverherrlichung. Denn wenn wir unsere eigenen Wege gehen wollen, behaupten wir nicht, dass wir auf diesen Wegen sehr weit gegangen sind oder dass wir allen voraus sind. Dementsprechend behaupten wir überhaupt nicht, dass alles, was in Russland geschieht und geschaffen wird, vollkommen ist, dass der russische Charakter keine Mängel hat, dass unsere Kultur frei von Irrtümern, Gefahren, Leiden und Versuchungen ist. In Wirklichkeit behaupten wir etwas anderes: Ob wir in diesem Moment unserer Geschichte gut oder schlecht sind, wir sind aufgerufen und verpflichtet, unseren eigenen Weg zu gehen – unser Herz zu reinigen, unsere Kontemplation zu festigen, unsere Freiheit zu verwirklichen und uns zur Sachlichkeit zu erziehen. Wie groß unsere historischen Unglücke und Katastrophen auch sein mögen, wir sind aufgerufen, selbstständig zu sein und nicht vor anderen zu kriechen; zu schaffen und nicht zu borgen; uns an Gott zu wenden und nicht unsere Nachbarn nachzuahmen; die russische Vision, den russischen Inhalt und die russische Form zu suchen und keine Almosen für eine eingebildete Armut zu sammeln. Wir sind für den Westen weder Schüler noch Lehrer. Wir sind Schüler Gottes und Lehrer unserer selbst. Vor uns liegt die Aufgabe: eine originär russische geistige Kultur zu schaffen – aus dem russischen Herzen, durch russische Kontemplation, in russischer Freiheit, russische Sachlichkeit offenbarend. Und darin liegt der Sinn der russischen Idee.

Diese unsere nationale Aufgabe müssen wir richtig verstehen, ohne sie zu entstellen oder zu überhöhen. Wir sollten uns nicht um unsere Originalität kümmern, sondern um die Sachlichkeit unserer Seele und unserer Kultur; die Originalität wird sich selbst „anheften“ und unbeabsichtigt und unvermittelt aufblühen. Es geht nicht darum, niemandem ähnlich zu sein; die Forderung „Sei

wie niemand anders“ ist nicht richtig, unsinnig und nicht realisierbar. Um zu wachsen und aufzublühen, braucht man nicht auf andere zu schauen, versuchend, sie nicht nachzuahmen oder nichts von ihnen zu lernen. Wir sollten uns nicht von anderen Nationen abstoßen, sondern in unsere eigenen Tiefen gehen und daraus zu Gott aufsteigen; wir sollten nicht originell sein wollen, sondern nach der Wahrheit Gottes trachten; wir sollten nicht dem ostslawischen Größenwahn frönen, sondern mit der russischen Seele einen sachlichen Dienst suchen. Auch darin liegt der Sinn der russischen Idee.

Deshalb ist es so wichtig, sich unsere nationale Berufung mit aller möglichen Lebendigkeit und Konkretheit vorzustellen. Wenn die russische Geisteskultur aus dem Herzen, der Kontemplation, der Freiheit und dem Gewissen kommt, bedeutet das nicht, dass sie den Willen, das Denken, die Form und die Organisation „ablehnt“. Die Eigenart des russischen Volkes besteht nicht darin, in der Willens- und Gedankenlosigkeit zu verweilen, die Formlosigkeit zu genießen und im Chaos zu vegetieren, sondern darin, die sekundären Kräfte der russischen Kultur (Wille, Gedanke, Form und Organisation) aus ihren primären Kräften (aus dem Herzen, aus der Kontemplation, aus der Freiheit und dem Gewissen) heranzuziehen. Die Eigenart der russischen Seele und der russischen Kultur drückt sich gerade in dieser Aufteilung ihrer Kräfte in primäre und sekundäre aus: Die primären Kräfte bestimmen und leiten, und die sekundären wachsen aus ihnen heraus und erhalten von ihnen ihr Gesetz. So war es schon in der Geschichte Russlands. Und es war wahr und schön. Und so soll es auch zukünftig sein, aber noch besser, voller und vollkommener.

1. Dementsprechend muss die russische Religiosität weiterhin auf Herzensbetrachtung und Freiheit gegründet sein und immer ihren Gewissensakt ehren. Die russische Orthodoxie muss die Freiheit des Glaubens ehren und schützen – des eigenen wie des fremden. Sie muss auf der Grundlage der Kontemplation des Herzens ihre eigene spezielle orthodoxe Theologie aufbauen, die frei ist vom verstandesmäßigen, formalen, leblosen, skeptisch blinden Rasonieren der westlichen Theologen; das Auge soll nicht die moralische Kasuistik und die moralische Pedanterie des Westens übernehmen, es soll von einem lebendigen und schöpferischen christlichen Gewissen ausgehen („zur Freiheit seid ihr berufen, Brüder“, Gal 5,13), und auf dieser Grundlage soll es eine östlich-orthodoxe Disziplin des Willens und der Organisation entwickeln.

2. Die russische Kunst ist aufgerufen, den Geist der liebenden Kontemplation und der sachlichen Freiheit, der sie bisher geleitet hat, zu bewahren und zu entwickeln. Wir sollten nicht dadurch in Verlegenheit geraten, dass der Westen das russische Volkslied überhaupt nicht kennt, kaum beginnt, die russische Musik zu schätzen, und noch keinen Zugang zu unserer wunderbaren russischen Malerei gefunden hat. Es ist nicht Sache der russischen Künstler (aller Künste und aller Strömungen), sich um den Erfolg auf der internationalen Bühne und auf dem internationalen Markt zu sorgen – und sich ihrem Geschmack und ihren Bedürfnissen anzupassen; es ist nicht angebracht,

vom Westen zu „lernen“ – weder von seinem dekadenten Modernismus noch von seiner ästhetischen Flügellosigkeit noch von seiner künstlerischen Sachlosigkeit und seinem Snobismus. Die russische Kunst hat ihre eigenen Regeln und Traditionen, ihren eigenen nationalen schöpferischen Akt: Es gibt keine russische Kunst ohne ein brennendes Herz; es gibt keine russische Kunst ohne Kontemplation des Herzens; es gibt keine russische Kunst ohne freie Inspiration; es gibt keine russische Kunst ohne verantwortungsvollen, sachlichen und gewissenhaften Dienst, und es wird sie auch nicht geben. Und wenn es all das gibt, wird es in Russland auch weiterhin Kunst geben, mit ihrem eigenen lebendigen und tiefen Inhalt, ihrer Form und ihrem Rhythmus.

3. Die russische Wissenschaft ist nicht berufen, die westliche Wissenschaft zu imitieren, weder auf dem Gebiet der Forschung noch auf dem Gebiet der Weltwahrnehmung. Sie ist aufgerufen, ihre eigene Weltwahrnehmung, ihre eigene Forschung zu entwickeln. Das bedeutet keineswegs, dass für den russischen Menschen die einheitliche allgemeinmenschliche Logik „nicht notwendig“ ist oder dass seine Wissenschaft ein anderes Ziel als die sachliche Wahrheit haben kann. Es wäre vergeblich, diese Aufforderung als Recht des russischen Menschen auf wissenschaftlichen Beweisverzicht, Verantwortungslosigkeit, subjektive Willkür oder andere destruktive Unordnung zu interpretieren. Aber der russische Wissenschaftler ist aufgerufen, in seine Forschung die Anfänge des Herzens, der Kontemplation, der schöpferischen Freiheit und des lebendigen verantwortlichen Gewissens einzubringen. Der russische Wissenschaftler ist aufgerufen, seine Sache mit Begeisterung zu lieben, wie sie Lomonossow, Pirogow, Mendelejew, Sergej Solowjow, Gedeonow, Sabelin, Lebedew, Fürst Sergej Trubezkoj liebten. Die russische Wissenschaft kann und darf kein totes Handwerk sein, keine Last von Informationen, kein gleichgültiges Material für beliebige Kombinationen, keine technische Werkstatt, keine Schule gewissenloser Klugheit.

Der russische Wissenschaftler ist aufgerufen, seine Beobachtung und sein Denken mit lebendiger Kontemplation zu sättigen – in der Naturwissenschaft, in der höheren Mathematik, in der Geschichte, in der Jurisprudenz, in der Ökonomie, in der Philologie und in der Medizin. Eine Verstandeswissenschaft, die nichts als sinnliche Beobachtung, Experiment und Analyse kennt, ist eine geistig blinde Wissenschaft: Sie sieht ihren Sachverhalt nicht, sondern beobachtet nur seine äußeren Formen; ihre Berührung tötet den lebendigen Gehalt des Sachverhalts, sie bleibt in Teilen und Stücken stecken und ist unfähig, sich zur Betrachtung des Ganzen zu erheben. Der russische Wissenschaftler ist aufgerufen, das Leben eines natürlichen Organismus zu betrachten; den mathematischen Sachverhalt zu sehen; in jeder Einzelheit der russischen Geschichte den Geist und das Schicksal seines Volkes zu sehen; seine juristische Intuition zu pflegen und zu stärken; den ganzheitlichen wirtschaftlichen Organismus seines Landes zu sehen; das ganzheitliche Leben der untersuchten Sprache zu betrachten; das Leiden seines Patienten mit dem medizinischen Blick zu begreifen.

Dem muss noch die schöpferische Freiheit in der Forschung hinzukommen. Die wissenschaftliche Methode ist kein totes System von Techniken, Schemata und Kombinationen. Jeder echte, kreative Forscher entwickelt immer seine eigene, neue Methode. Denn die Methode ist eine lebendige, suchende Bewegung zur Sache, eine schöpferische Anpassung an sie, „Forschung“, „Erfindung“, Einleben, Einfühlen in die Sache, nicht selten Improvisation, manchmal Verkörperung. Der russische Wissenschaftler ist gemäß seiner ganzen Verfassung nicht dazu berufen, ein Handwerker und ein Buchhalter der Phänomene zu sein, sondern ein Künstler in der Untersuchung, ein verantwortungsvoller Improvisator, ein freier Pionier der Erkenntnis. Ohne in komische Überheblichkeit oder dilettantische Unverbindlichkeit eines Autodidakten zu verfallen, muss der russische Wissenschaftler lernen, auf eigenen Füßen zu stehen. Seine Wissenschaft muss eine Wissenschaft der schöpferischen Kontemplation werden – nicht zur Abschaffung der Logik, sondern zu ihrer Erfüllung mit lebendiger Sachlichkeit; nicht zur Verletzung von Fakten und Gesetzen, sondern zur Einsicht der ganzheitlichen Sache, die hinter diesen verborgen ist.

4. Das russische Recht und die Rechtswissenschaft müssen sich vor westlichem Formalismus, vor selbstgefälliger Rechtsdogmatik, vor juristischer Prinzipienlosigkeit, vor Relativismus und Servilismus schützen. Russland braucht ein neues Rechtsbewusstsein, national in seinen Wurzeln, christlich-orthodox in seinem Geist und schöpferisch gehaltvoll in seiner Zielsetzung. Um ein solches Rechtsbewusstsein zu schaffen, muss das russische Herz die geistige Freiheit als das sachliche Ziel von Recht und Staat erkennen und sich davon überzeugen, dass man im russischen Menschen eine freie Persönlichkeit mit einem würdigen Charakter und einem sachlichen Willen erziehen muss. Russland braucht ein neues Staatssystem, in dem die Freiheit die verhärteten und müden Herzen öffnen würde, so dass die Herzen sich auf neue Weise an das Vaterland heften und sich der Nationalmacht mit Respekt und Vertrauen zuwenden würden. Dies würde uns den Weg öffnen, um neue Gerechtigkeit und wahre russische Brüderlichkeit zu suchen und zu finden. Aber all dies kann nur durch eine aufrichtige und gewissenhafte Betrachtung, durch rechtliche Freiheit und ein sachliches Rechtsbewusstsein verwirklicht werden.

Wohin wir auch blicken, welchem Aspekt des Lebens wir uns auch zuwenden – der Erziehung oder der Schule, der Familie oder der Armee, der Wirtschaft oder unserer Vielstämmigkeit –, überall sehen wir dasselbe: Russland kann und wird in seiner russischen nationalen Struktur durch eben diesen Geist erneuert werden – dem Geist der Kontemplation des Herzens und der sachlichen Freiheit. Was ist russische Erziehung ohne Herz und ohne intuitive Wahrnehmung der Persönlichkeit des Kindes? Wie ist in Russland eine herzlose Schule möglich, die die Kinder nicht zur sachlichen Freiheit erzieht? Ist eine russische Familie ohne Liebe und gemeinsame Kontemplation überhaupt möglich? Wohin wird uns die neue verstandesmäßige Wirtschaftsdoktrin, kommunistisch blind und unnatürlich, führen? Wie werden wir das Problem unserer Vielstämmigkeit lösen, wenn

nicht durch Herz und Freiheit? Und die russische Armee wird niemals die Suworow-Tradition vergessen, die besagt, dass der Soldat eine Persönlichkeit ist, ein lebendiger Herd des Glaubens und des Patriotismus, der geistigen Freiheit und der Unsterblichkeit ...

Dies ist die Grundbedeutung der russischen Idee, die ich formuliert habe. Sie ist nicht von mir ausgedacht worden. Ihr Alter ist das Alter Russlands selbst. Und wenn wir uns ihrer religiösen Quelle zuwenden, werden wir sehen, dass es die Idee des orthodoxen Christentums ist. Russland hat seine nationale Aufgabe vor 1000 Jahren vom Christentum übernommen: seine nationale irdische Kultur zu verwirklichen, durchdrungen vom christlichen Geist der Liebe und der Kontemplation, der Freiheit und der Sachlichkeit. Auch das kommende Russland wird dieser Idee treu sein.

Warum wir an Russland glauben

Wo auch immer wir, das russische Volk, leben, in welcher Situation wir uns auch befinden, wir werden nie und nirgends von der Trauer um unser Heimatland, um Russland, verlassen. Sie ist natürlich und unvermeidlich: Diese Trauer kann und darf uns nicht verlassen. Sie ist Ausdruck unserer lebendigen Liebe zu unserem Vaterland und unseres Glaubens an es.

Um zu sein und zu kämpfen, um zu stehen und zu siegen, müssen wir glauben, dass die guten Kräfte des russischen Volkes nicht versiegt sind, dass die Gaben Gottes in ihm nicht verkümmert sind, dass noch immer, nur an der Oberfläche verdunkelt, seine ursprüngliche Gotteswahrnehmung in ihm lebt, dass diese Verdunkelung vorübergehen und die geistigen Kräfte auferstehen werden. Diejenigen von uns, die diesen Glauben verlieren, werden den Zweck und den Sinn des nationalen Kampfes verlieren und wie verdorrte Blätter abfallen. Sie werden aufhören, Russland in Gott zu sehen und es im Geiste zu lieben; und das bedeutet, dass sie es verlieren, seinen geistigen Schoß verlassen und aufhören werden, Russen zu sein.

Russisch zu sein, bedeutet nicht nur, Russisch zu sprechen. Sondern es bedeutet, Russland mit dem Herzen wahrzunehmen, mit Liebe seine kostbare Eigenart und seine in der ganzen Weltgeschichte unwiederholbare Eigentümlichkeit zu sehen, zu verstehen, dass diese Eigentümlichkeit eine Gabe Gottes ist, die dem russischen Volk selbst gegeben wurde, und gleichzeitig Gottes Anweisung, Russland vor dem Eindringen anderer Nationen zu schützen und für diese Gabe Freiheit und Eigenständigkeit auf Erden zu fordern. Russisch zu sein, bedeutet, Russland im Lichte Gottes zu betrachten, in seinem ewigen Gewebe, seiner ewigen Substanz, und es mit Liebe als eines der wichtigsten und wertvollsten Heiligtümer des persönlichen Lebens anzunehmen. Russisch zu sein, bedeutet, an Russland zu glauben, wie alle großen russischen Menschen, alle seine Genies und seine Erbauer an es glaubten. Nur auf diesen Glauben können wir unseren Kampf für Russland und unseren Sieg gründen. Vielleicht irrt sich Tjutschew, dass „man an Russland nur glauben kann“, denn die Vernunft kann viel über Russland sagen, und die Vorstellungskraft muss seine irdische Größe und seine geistige Schönheit sehen, und der Wille muss in Russland viel verwirklichen und bestätigen. Aber auch der Glaube ist notwendig: Ohne den Glauben an Russland können wir selbst nicht leben und es auch nicht wiederbeleben.

Man soll uns nicht sagen, dass Russland kein Gegenstand des Glaubens ist, dass man an Gott glauben soll, nicht an irdische Umstände. Russland im Angesicht Gottes, in Gottes Gaben gegründet und in Gottes Licht gesehen, ist eben ein Gegenstand des Glaubens, aber nicht des blinden und unvernünftigen Glaubens, sondern des liebenden, sehenden und vernunftgegründeten Glaubens. Russland als eine Kette von historischen Phänomenen und Bildern ist natürlich ein irdischer Umstand, der wissenschaftlich untersucht werden kann. Aber auch die wissenschaftliche

Untersuchung darf nicht bei der äußeren Erscheinung der Tatsachen stehen bleiben, sondern muss in ihren inneren Sinn eindringen, in die geistige Bedeutung der historischen Erscheinungen, in das Eine, was den Geist des russischen Volkes und das Wesen Russlands ausmacht. Wir, das russische Volk, sind aufgerufen, die Geschichte unseres Vaterlandes nicht nur zu kennen, sondern in ihr auch den Kampf unseres Volkes um sein ursprüngliches geistiges Antlitz zu sehen.

Wir müssen unser Volk nicht nur in seiner stürmischen Leidenschaft sehen, sondern auch in seinem demütigen Gebet; nicht nur in seinen Sünden und Stürzen, sondern auch in seiner Güte, in seiner Tapferkeit, in seinen Heldentaten; nicht nur in seinen Kriegen, sondern in der verborgenen Bedeutung dieser Kriege. Und besonders in der für fremde Augen verborgenen Richtung seines Herzens und seines Willens, die seine ganze Geschichte, sein ganzes betendes Alltagsleben durchdringt. Wir müssen lernen, Russland in Gott zu sehen – sein Herz, seine Staatlichkeit, seine Geschichte. Wir müssen die gesamte Geschichte der russischen Kultur auf eine neue Art und Weise begreifen – seelisch und religiös.

Und wenn wir sie auf diese Weise begreifen, dann wird sich uns offenbaren, dass das russische Volk sein ganzes Leben lang vor Gott gestanden, gesucht, gestrebt und sich betätigt hat, dass es seine Leidenschaften und seine Sünden kannte, sich aber immer mit Gottes Maßstab gemessen hat; dass durch alle seine Abweichungen und Stürze hindurch, unbeachtet und trotz dieser, seine Seele immer gebetet hat und das Gebet immer das lebendige Wesen seines Geistes gewesen ist.

An Russland zu glauben, bedeutet, zu sehen und anzuerkennen, dass seine Seele in Gott verwurzelt ist und dass seine Geschichte sein Erwachsen aus diesen Wurzeln ist. Wenn wir daran glauben, dann können uns keine „Misserfolge“ auf seinem Weg, keine Prüfungen seiner Stärke erschrecken. Natürlich ist unsere unaufhörliche Trauer über seine zeitweilige Erniedrigung und über die von unserem Volk erduldeten Qualen; aber unnatürlich ist Verzagtheit oder Verzweiflung.

So hat die Seele des russischen Volkes immer ihre Wurzeln in Gott und in Seinen irdischen Erscheinungen gesucht: in Wahrheit, Gerechtigkeit und Schönheit. Vor langer Zeit, vielleicht sogar in prähistorischen Zeiten, wurde in Russland die Frage nach Wahrheit und Lüge gelöst, gelöst und als Sprichwort in einem Märchen festgehalten:

„Es ist notwendig, nach Gott zu leben ... Was sein wird, wird sein, und ich will nicht nach der Lüge leben ...“ Und auf dieser Entscheidung wurde Russland während seiner gesamten Geschichte aufgebaut und gehalten – von der Kiewer Petscherskaja Lawra bis zu den bei Leskow beschriebenen „Gerechten“ und „Ingenieuren-Uneigennützigten“; von Sergius dem Ehrwürdigen bis zum Unteroffizier Thomas Danilow, der 1875 von den Kiptschaken wegen seiner Treue zum Glauben und zur Heimat gefoltert wurde; von Fürst Jakow Dolgorukow, der mit unerschütterlicher Wahrheit Peter dem Großen gradlinig entgegentrat, bis zu dem von den Bolschewisten gefolterten Bekenner – Metropolit Veniamin von Sankt Petersburg.

Russland ist vor allem eine lebendige Schar russischer Wahrheitsliebender, „Aufrechter“, die der Wahrheit Gottes treu sind. Mit irgendeiner geheimnisvollen, mächtigen Gewissheit wussten sie, dass der Anschein irdischen Scheiterns eine aufrechte und treue Seele nicht in Verlegenheit bringen darf; dass derjenige, der auf Gottes Art handelt, allein durch sein Handeln gewinnt, Russland allein durch sein (wenn auch einsames und märtyrerhaftes) Stehen aufbaut. Und wer von uns wenigstens einmal versucht hat, die Schar dieser russischen Aufrechten mit dem Blick zu erfassen, wird dem westlichen Gerede von der Unbedeutsamkeit der Slawen niemals Glauben schenken und in seinem Glauben an Russland niemals wanken.

Russland wurde von der Erinnerung an Gott und dem Verweilen in Seinem lebendigen und segenspendenden Hauch gehalten und aufgebaut. Deshalb sagt ein Russe, wenn er seinen Nächsten belehren will, zu ihm: „Fürchte Gott!“ – und wenn er ihn tadelt, sagt er: „In dir ist kein Gott!“ Denn wer Gott in sich hat, trägt in seiner Seele eine lebendige Liebe und ein lebendiges Gewissen: die beiden edelsten Grundlagen jedes Lebensdienstes – des priesterlichen, zivilen und militärischen, gerichtlichen und zaristischen. Diese Auffassung ist ursprünglich, altrussisch; sie fand ihren Ausdruck in dem Dekret Peters des Großen, das auf dem Prisma⁸ eingraviert ist: „Es ist notwendig, vor dem Gericht ehrenhaft zu handeln, denn das Gericht ist Gottes, und jeder, der das Werk Gottes mit Nachlässigkeit tut, ist verdammt.“ Diese Ansicht hat Suworow auch stets zum Ausdruck gebracht, wenn er die Idee des russischen Soldaten, der für die Sache Gottes kämpft, vorbrachte. Ganze Generationen von Russen wurden in diesem Sinne erzogen – sowohl diejenigen, die für Russland kämpften, als auch diejenigen, die die Bauern aus der Leibeigenschaft befreiten (aufgrund von Prinzipien, die nirgendwo auf der Welt außer in Russland verwirklicht wurden), und diejenigen, die das russische Semstwo⁹, das russische Gericht und die russische Schule der vorrevolutionären Zeit schufen.

Ein gesundes Staatswesen und eine gesunde Armee sind unmöglich ohne ein Gefühl für die eigene geistige Würde; und der russische Mensch begründete es auf dem Glauben an seine unsterbliche, vor Gott stehende und gottgeleitete Seele: Daher hat der russische Mensch jene wunderbare religiös-epische und ruhige Wahrnehmung des Todes, sowohl auf dem Krankenbett als auch in der Schlacht, die in der russischen Literatur, besonders bei Tolstoi und Turgenjew, vielfach hervorgehoben wurde.

Aber ein gesundes Staatswesen und eine gesunde Armee sind auch unmöglich ohne ein richtiges Ranggefühl. Und Dostojewskijs Hauptmann hatte recht, als er dem Gottlosen antwortete: „Wenn es keinen Gott gibt, was bin ich dann für ein Hauptmann?“ Schöpferische Staatlichkeit

⁸ Зерцало: spezielles Prisma mit den drei zentralen Dekreten Peters I., das offenbar in jeder offiziellen Amtsstube stand, vgl. [https://ru.wikipedia.org/wiki/Зерцало_\(Иётр_I\)](https://ru.wikipedia.org/wiki/Зерцало_(Иётр_I)).

⁹ Eine Verwaltungseinheit auf dem Land im späten 19. Jahrhundert auf der Ebene des Gouvernements.

erfordert auch Weisheit des Herzens und inspirierte Kontemplation oder, nach dem Wort von Metropolit Philaret, das er bei der Krönung von Imperator Alexander II. sprach, „vor allem die geheimnisvolle Erleuchtung durch den souveränen Geist des Herrn, den Geist der Weisheit und der Erkenntnis, den Geist des Rates und der Stärke“.

Mit ebendiesem Geist hielt sich Russland im Laufe seiner Geschichte, und sein Abfallen von diesem Geist führte es immer zu unzähligen Unglücken. An Russland zu glauben, bedeutet daher, diese tiefen und großen Traditionen anzunehmen – seinen Willen zur Qualität, seine Eigentümlichkeit und seinen Dienst –, sich in ihnen zu verwurzeln und seine Wiedergeburt vertrauensvoll darauf aufzubauen.

Wenn uns also die westlichen Völker fragen, warum wir so unerschütterlich von Russlands kommender Wiedergeburt und Wiederaufbau überzeugt sind, antworten wir: weil wir die Geschichte Russlands kennen, die ihr nicht kennt, und weil wir durch seinen Geist leben, der euch fremd und unzugänglich ist.

Wir bejahen die geistige Stärke und die glänzende Zukunft des russischen Volkes aus vielen Gründen, von denen jeder sein eigenes besonderes Gewicht hat und die uns alle zusammen in die Tiefe unseres Glaubens und unserer Treue führen.

Wir glauben an das russische Volk, nicht nur weil es seine Fähigkeit zur staatlichen Organisation und wirtschaftlichen Kolonisation bewiesen hat, indem es ein Sechstel der Erdoberfläche politisch und wirtschaftlich vereinigte; und nicht nur weil es eine Rechtsordnung für 160 verschiedene Stämme – vielsprachige Minderheiten mit verschiedenem Glauben – geschaffen hat, seit Jahrhunderten jene gütige Flexibilität und friedliebende Verträglichkeit an den Tag legend, vor der sich Lermontow einst mit so freudigem Gefühl verneigte („Ein Held unserer Zeit“, Kapitel I: „Bella“).

Und nicht nur weil es seine große geistige und nationale Vitalität bewiesen hat, indem es das zweihundertfünfzigjährige Joch der Tataren aufhob und überwand; und nicht nur weil es, ungeschützt durch natürliche Grenzen, durch Jahrhunderte bewaffneter Kämpfe hindurchgegangen war, zwei Drittel seines opferreichen Lebens in Verteidigungskriegen verbracht hatte, alle seine historischen Lasten überwand und am Ende dieser Periode die höchste durchschnittliche Geburtenrate in Europa aufwies: 47 Menschen pro Jahr und 1000 Einwohner.

Und nicht nur weil es eine kraftvolle und unverwechselbare Sprache schuf, ebenso befähigt zum plastischen Ausdruck wie zum abstrakten Schweben – eine Sprache, von der Gogol sagte: „Jeder Laut ein Geschenk, und mit Recht ist mancher Name noch wertvoller als die Sache selbst“ ... („Ausgewählte Stellen aus dem Briefwechsel mit Freunden“, 15. 1)

Und nicht nur weil es, indem es seine eigene besondere nationale Kultur schuf, seine Kraft, Neues zu schaffen, und seine Begabung, die Dinge anderer umzuwandeln, seinen Willen zur

Qualität und Vollkommenheit und seine Begabung bewies, indem es aus allen Klassen „seine eigenen Platons und verstandesmäßig schnellen Newtons“ (Lomonossow) hervorbrachte.

Und nicht nur weil es im Laufe der Jahrhunderte sein besonderes russisches Rechtsbewusstsein entwickelt hat (das russische vorrevolutionäre Gericht, die Werke des russischen Senats, die russische Jurisprudenz, die den christlichen Geist mit einem feinen Sinn für Gerechtigkeit und einer nicht formalen Betrachtung des Rechts verbindet); und nicht nur weil es eine schöne und eigentümliche Kunst geschaffen hat, deren Geschmack und Maß, Eigenart und Tiefe von anderen Nationen noch nicht in ihrem eigentlichen Wert gewürdigt wurde – weder im Chorgesang noch in der Musik noch in der Literatur noch in der Malerei noch in der Bildhauerei noch in der Architektur noch im Theater noch im Tanz.

Und nicht nur weil dem russischen Volk von Gott und der Natur unerschöpfliche Reichtümer über und unter der Erde geschenkt wurden, die ihm die Möglichkeit geben – im extremsten und schlimmsten Fall eines erfolgreichen Eindringens der Westeuropäer in seine Gefilde –, sich in die Tiefen seines Landes zurückzuziehen, dort alles zu finden, was zur Verteidigung und zur Rückforderung dessen, was von den Zerstücklern weggenommen wurde, notwendig ist, und für seinen Platz unter Gottes Sonne, seine nationale Einheit und Unabhängigkeit einzustehen ...

Wir glauben an Russland nicht nur aus all diesen Gründen, aber natürlich finden wir eine Grundlage in ihnen. Hinter ihnen und durch sie leuchtet uns noch etwas anderes auf: Ein Volk mit solchen Gaben und mit einem solchen Schicksal, das gelitten und so etwas geschaffen hat, kann in der tragischen Stunde seiner Geschichte nicht von Gott verlassen werden. In der Tat ist es nicht von Gott verlassen, schon allein dadurch, dass seine Seele in der betenden Betrachtung, in der Suche nach dem Hohen, im Dienst am höheren Sinn des Lebens verwurzelt war und ist. Und wenn sich sein Blick vorübergehend verdunkelt hat und wenn einmal seine Kraft, die das Richtige von der Versuchung unterscheidet, erschüttert wurde – dann wird das Leiden seinen Blick klären und in ihm seine geistige Kraft stärken ...

Wir glauben an Russland, weil wir es in Gott betrachten und es so sehen, wie es wirklich war. Ohne diese Stütze hätte es sein hartes Schicksal nicht ertragen können. Ohne diese lebendige Quelle hätte es seine Kultur nicht geschaffen. Ohne diese Gabe hätte sie auch diese Berufung nicht erhalten. Wir wissen und verstehen, dass 25 Jahre für das persönliche Leben eines Menschen eine lange und beschwerliche Zeit sind. Aber im Leben eines ganzen Volkes mit einer tausendjährigen Vergangenheit ist diese Frist des „Herausfallens“ oder „Scheiterns“ nicht entscheidend: Die Geschichte zeigt, dass Völker auf solche Prüfungen und Erschütterungen mit der Rückkehr zu ihrer geistigen Substanz, mit der Wiederherstellung ihrer geistigen Tatkraft, mit einem neuen Aufblühen ihrer Kraft reagieren. So wird es auch mit dem russischen Volk sein. Die erlebten Prüfungen werden seinen Selbsterhaltungstrieb wecken und stärken. Die Verfolgung des Glaubens wird sein

geistiges Auge und seine Religiosität reinigen. Überholte Reserven von Neid, Zorn und Zwietracht werden der Vergangenheit angehören. Und ein neues Russland wird sich erheben.

Daran glauben wir nicht, weil wir es uns wünschen, sondern weil wir die russische Seele kennen, den Weg sehen, den unser Volk gegangen ist, und wenn wir von Russland sprechen, wenden wir uns gedanklich dem Plan Gottes zu, der im Fundament der russischen Geschichte, der russischen nationalen Existenz liegt.

Optimismus in der Politik

Die schwarzen Jahrzehnte, die wir erlebt haben, sollten uns eigentlich von jenem naiven politischen Optimismus geheilt haben, der uns im 19. Jahrhundert von Jean-Jacques Rousseau eingebläut wurde und der seinerzeit die große Französische Revolution hervorbrachte. „Der Mensch ist von Natur aus gut, man muss ihn nur befreien, dann wird sich alles von selbst regeln.“ Das ist die Prämisse, auf der die Anarchisten, Liberalen und Demokraten des 19. Jahrhunderts ihre Programme aufgebaut haben. Wir verwechseln Anarchisten nicht mit Liberalen und Liberale nicht mit Demokraten – es handelt sich um unterschiedliche Doktrinen und Programme, aber der naive Optimismus der menschlichen Freiheit ist bis heute in allen von ihnen enthalten (siehe z. B. den Artikel „Ketzerische Gedanken“ von W. A. Maklakow im 19. Heft des „Nowyj Zhurnal“), wenn auch in unterschiedlichem Maße.

Es schien, dass allein die Erfahrung der großen Französischen Revolution hätte beweisen müssen, dass die politische Freiheit selbst den Menschen nicht „veredelt“, sondern ihn nur entfesselt, ihn loslässt, wie er ist, mit all seinen Trieben, Interessen, Leidenschaften und Lasten, die er auf die Straße trägt. Es schien, dass die Erfahrung aller nachfolgenden Kriege und Revolutionen, aller wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen der letzten 150 Jahre („Kapitalismus“ und „Demokratie“) die naive und sentimentale Prämisse eines solchen Optimismus entlarven und widerlegen sollte. Das hat die Erfahrung unmissverständlich und klar gezeigt: Nein, der Mensch ist ein komplexes Wesen; aufgeladen mit Leidenschaften, aber manchmal fähig zur Güte; keine Bestie, aber manchmal mit Neigungen zur Bestialität; berechnend und gierig, aber nicht frei von Gewissen; empfänglich für göttliche Strahlen, aber auch sehr leicht dem Bösen zugewandt; natürlich, aber mit unnatürlichen Neigungen; fähig sowohl zur Tapferkeit als auch zum schmutzigsten seelischen „Untergrund“ (siehe Dostojewskij); und zu oft charakterlos, labil, sich in Kleinlichkeit und Feigheit suhlend. Die „Freiheit“ verändert ihn nicht zum Besseren, sondern „belichtet“ (im fotografischen Sinne) nur all seine Eigenschaften, Neigungen und Leidenschaften. Ihn zu „befreien“ bedeutet nicht, ihn innerlich fähig zu machen, die äußere Freiheit zu ertragen und sie nicht in Zügellosigkeit zu verwandeln. Vergeblich hat der Anarchist Kropotkin bis zuletzt darauf beharrt, dass der Mensch schlecht sei, weil er von den Gesetzen des Staates unterdrückt werde, und dass sofort nach dem Wegfall des Staates, der Gesetze und der Obrigkeit das freie, solidarische und harmonische Zusammenleben der Menschen verwirklicht werde.

Mit diesen naiven Illusionen wurde hoffentlich für lange Zeit, für Jahrhunderte abgeschlossen: Unsere schwarzen Jahrzehnte haben uns eine unvergessliche Lektion erteilt. Wir haben gesehen, was innerlich unfreie Menschen aus der äußeren Freiheit machen. Wir haben gesehen, wie Schurken die Menschenmassen absichtlich zügellos machten, um sie auf eine neue Art und Weise zu

zügeln, auf ihre eigene Art, „auf verwandte Art“, totalitär; wir haben gesehen, wie die Massen ihnen folgten und sich selbst ein neues, unerhörtes und beispielloes Joch des Kommunismus schufen. Und wenn wir heute davon sprechen, wie frei das russische Volk unter seinen Herrschern war und wie diese Freiheit mit dem Wachstum der geistigen Kultur zunahm, so glaubt man uns das nur schwer: Denn in der Sklaverei sind wieder ganze Generationen von Russen aufgewachsen, die mit Unwahrheiten über die historische Vergangenheit Russlands indoktriniert wurden.

Die Politik der Zukunft muss den Menschen nüchtern betrachten und ihn so nehmen, wie er ist. Sie wird unter Freiheit vor allem die innere Freiheit verstehen: die seelische, moralische und politische Selbstbeherrschung des Menschen; seine Fähigkeit, Gut und Böse zu erkennen, das Gute zu bevorzugen und Verantwortung zu tragen; seine Fähigkeit, das Verbrecherische in sich selbst zu zügeln und freiwillig die Loyalität zu den Gesetzen zu wahren; seine Bereitschaft, das Interesse des Vaterlandes und des Staates über das eigene zu stellen. Zu dieser inneren Freiheit müssen die Menschen erzogen werden, von klein auf, von Generation zu Generation: Intellektuelle, Arbeiter und Bauern, in den öffentlichen Schulen, in den Gymnasien, in den Universitäten, in der Armee, im gesellschaftlichen und politischen Leben. Man darf nicht davon ausgehen, dass jeder, der sich ankleiden, Schuhe anziehen und seinen Lebensunterhalt verdienen kann, fähig ist, aktiv am Aufbau des Staates mitzuwirken; als ob jeder, der fähig ist, „ohne Zwang im Gespräch alles leichtfüßig zu berühren“, politisch „klug und nett“ ist ...

Aber selbst das reicht nicht aus: Man muss verstehen, was in der Seele eines Menschen vorgeht, der in irgendeinem Staat wählt.

Erstens ist er in den meisten Fragen, über die er abstimmt, nicht kompetent: Er kennt diese Sachverhalte nicht; er versteht nicht, was für das Volk und den Staat nützlich und was schädlich ist; er stimmt entweder willkürlich ab oder ersetzt den Nutzen des Staates durch seinen eigenen persönlichen Nutzen. Er wird gefragt: Was ist notwendig für das Volk als Ganzes, was ist der Nutzen des Staates? Und er antwortet, indem er seine Stimme abgibt: Für mich ist günstiger „dieses“ und nicht „das“! Die Menschen „tanzen“ von „ihrem eigenen Ofen“¹⁰ her; sie stimmen für ihre eigene „Haut“; sie kümmern sich um den persönlichen Profit, und nur die „Entwickeltesten“ und „Bewusstesten“ ersetzen den Staat durch ihre „Klasse“ oder ihren „Beruf“.

„Ich muss morgen über drei wesentliche Fragen des Lebens abstimmen“, schreibt mir ein angesehener Wissenschaftler aus der Schweiz, „und ich weiß nicht, wofür ich stimmen soll; man müsste jede Frage einzeln studieren, jeder mindestens eine Woche widmen, aber ich habe keine

¹⁰ Die Redewendung „vom (eigenen) Ofen/Herd tanzen“ bzw. „танцевать от (своей) печки“ meint, dass man etwas auf die gewohnte, eigene Weise tut. In diesem Zusammenhang wird Iljin wohl kennzeichnen wollen, dass die Menschen nach persönlichen Interessen entscheiden und nicht die Allgemeinheit in Sinn haben.

Zeit; ich werde willkürlich wählen müssen ...“ Dies ist der Standpunkt eines ehrlichen Wissenschaftlers. Wie sieht es mit der Kompetenz der einfachen Leute aus?

Zweitens trägt jede Person, die wählen geht, die ganze komplexe Zusammensetzung in sich: Es gibt sowohl einen Erwerber als auch einen Bürger; sowohl einen Egoisten als auch einen Patrioten; sowohl einen Gewissenhaften als auch einen Karrieristen; sowohl einen Klassen-„Forderer“ als auch einen echten Politiker und vielleicht sogar einen skrupellosen Übeltäter; und oft wird diese ganze „Komplexität“ vereinfacht, und nur ein schlauer Egoist geht wählen. Die westliche Demokratie ist formell: Sie „glaubt“ an die „Freiheit“ der Stimmabgabe, die angeblich der beste Lehrmeister und das „heilige Recht“ ist. Die Stimmabgabe muss „frei“ und „geheim“ sein: Jeder muss das gesicherte heilige Recht haben, seine Stimme von seinem inneren „Egoisten“, von dem „Karrieristen“, von dem klassenbewussten Forderer und gewissenlosen Übeltäter abzugeben. Und dann werden all diese undurchdachten und missverstandenen Stimmen der Egoisten gezählt, und nach dem naiven Glauben von Jean-Jacques Rousseau „werden die Extreme wegfallen, und der sich niemals irrende Gemeinwille wird aufgeklärt werden“ ...

Die schwarzen Jahrzehnte, die wir durchlebt haben, zwingen uns, uns die Frage zu stellen: Ja, ist das wirklich so? Wird die Wahrheit definiert durch das Pressen von Missverständnissen? Wird das öffentliche Wohl durch die arithmetische Berechnung privater Wünsche erkannt? Ist das Recht des Bürgers, „heimlich“ und „frei“ den öffentlichen Kuchen an sich zu reißen, wirklich heilig? Ist es gut, die Stimme eines ehrlichen Patrioten der eines Verräters gleichzustellen, die Meinung eines politischen Weisen der eines geschickten Karrieristen, das Urteil von Pjotr Arkadjewitsch Stolypin dem Urteil des Sozialrevolutionärs Tschernow, die Stimme von Kljutschewskij der Stimme von Abram Krylenko, die Meinung von Mendejew der von Väterchen Machno? Ist der Weg der formalen Demokratie, der arithmetisch mit persönlichen Wünschen arbeitet, wahr und heilsam?

Wir denken nun, dass dieser Weg falsch und gefährlich ist; und für das kommende Russland kann er direkt ruinös werden. Es ist notwendig, nach anderen Wegen zu suchen.

Aber heißt das nicht, dass wir den Totalitarismus mit seinen Wahlmanipulationen empfehlen, der der Stimmabgabe im Grunde jede Bedeutung nimmt? Nein. Gott verschone Russland vor jeglichem Totalitarismus – einem linken, rechten und mittigen. Aber wenn das so ist, bleibt dann nur der Weg der westeuropäischen Demokratie? Wir wissen, dass viele Menschen so denken: Sie haben sich in eine vermeintliche Sackgasse manövriert und sehen weder Perspektive noch Ausweg: entweder totalitäre Diktatur oder formale Demokratie. Dabei deutet diese Formel selbst schon auf neue Auswege hin:

1. Eine Diktatur, aber nicht totalitär, nicht international, nicht kommunistisch; eine Diktatur, die eine neue nicht formale Demokratie organisiert, und deshalb eine demokratische Diktatur –

nicht demagogisch, „verheißend“ und korrumpierend, sondern staatlich, ordnend und erziehend; nicht die Freiheit auslöschend, sondern zur wahren Freiheit übergebend.

2. Demokratie, aber nicht formal, nicht arithmetisch, die keine Massenmissverständnisse und persönlichen Wünsche durchdrückt; Demokratie, die nicht auf das menschliche Atom setzt und nicht gleichgültig ist gegenüber seiner inneren Unfreiheit, sondern auf einen von ihr erzogenen, selbstbeherrschten, innerlich freien Bürger; Demokratie der Qualität, der Verantwortung und des Dienstes – mit einem neu verstandenen und umgesetzten Wahlrecht.

Und hinter diesen beiden Möglichkeiten verbirgt sich eine Vielzahl neuer politischer Formen in den unterschiedlichsten Kombinationen, angefangen bei einer neuen, schöpferischen, rein russischen Volksmonarchie. Aber eine solche Form gibt es nirgendwo! Seltsamer Einwand! Als ob es nichts Neues auf der Welt gäbe! Oder als ob wir Russen von anderen Völkern nur deren Moden und Fehler ausleihen könnten ...

„Ach, wenn wir dazu geboren sind, alles zu übernehmen,
könnten wir wenigstens von den Chinesen
etwas von deren weiser Unkenntnis der Ausländer ausleihen ...
... dass Gott diesen unreinen Geist ausrotten möge
der leeren, sklavischen, blinden Nachahmung ...“

Gribojedow

Russland braucht etwas anderes, Neues! Und das russische Volk wird es schaffen.

Auf der Suche nach Gerechtigkeit

So zerstörerisch und grausam die Manifestationen der Russischen Revolution auch gewesen sein mögen, so sehr sie auch jede Freiheit und jedes Recht mit Füßen getreten hat, so dürfen wir doch nicht die Tatsache aus den Augen verlieren, dass das russische Volk den Bolschewisten in einer undeutlichen und hilflosen Suche nach einer neuen Gerechtigkeit folgte. Das „Alte“ erschien ihm ungerecht, das „Neue“ verlockte ihn mit „Gerechtigkeit“. Dazu gesellten sich außerdem natürlich keine guten Motive: Habgier, Rachsucht, Bosheit, Ehrgeiz usw.; aber dafür, dass das russische Volk diesen Leidenschaften frönte, wurde es von der Revolution selbst grausam und unvorstellbar bestraft. Die Revolution richtig zu verstehen, bedeutet also, sie nicht nur als Strafe des bösen Willens, sondern auch als Verirrung des guten Willens zu verstehen. Nur derjenige wird das russische Volk aus der Revolution herausführen können, der zu der ursprünglichen Suche nach Gerechtigkeit zurückkehrt und diese alte Tradition der russischen Seele und der russischen Geschichte wiederherstellt.

Das russische Volk muss zu dieser Suche zurückkehren. Es muss reumütig die Täuschung erkennen, die es erlitten hat – sein Unglück, seine Strafe und seine Sünde. Es muss andere, neue, schöpferische Wege vor sich sehen, die wirklich zur Gerechtigkeit führen – Wege, die das Christentum aufgezeigt hat, die aber von der Menschheit noch nicht gefunden und nicht beschritten wurden. Es muss erkennen, dass es die schlechten Leidenschaften waren, die seine Versklavung vorbereitet haben, denn sie haben sein Herz verhärtet, seinen Verstand verkommen lassen, seine Staatskunst untergraben und seinen Instinkt für die Selbsterhaltung des Staates entkräftet. Sich verhärtend, folgte es Gottlosigkeit, Gewissenlosigkeit und Rechtlosigkeit, und nur diese konnten es zu größter Ungerechtigkeit führen.

Eines Tages werden alle Völker erkennen, dass der Sozialismus und der Kommunismus im Allgemeinen nicht zur Gerechtigkeit, sondern zu einer neuen Ungleichheit führen und dass Gleichheit und Gerechtigkeit überhaupt nicht dasselbe sind. Denn der Punkt ist folgender.

Die Menschen sind nicht von Natur aus gleichrangig: Sie unterscheiden sich voneinander – in Geschlecht und Alter; in Gesundheit, Größe und Kraft; in Sehkraft, Geschmack, Gehör und Geruch; in Schönheit und Attraktivität; in körperlichem Können und geistigen Fähigkeiten; in Herz und Vernunft, Wille und Phantasie, Gedächtnis und Talenten, Güte und Schlechtigkeit, Gewissen und Gewissenlosigkeit, Bildung und Unbildung, Ehrlichkeit, Mut und Erfahrung. Davon muss man sich überzeugen; es muss durchdacht werden – ein für alle Mal und bis zum Ende.

Wenn aber die Menschen von Natur aus nicht gleich sind, wie kann dann die Gerechtigkeit verlangen, dass unterschiedliche Menschen gleich behandelt werden ... Dass sie gleiche Rechte und gleiche Gestaltungsmöglichkeiten erhalten ... In Wirklichkeit verlangt die Gerechtigkeit dies

gar nicht; im Gegenteil, sie verlangt, dass die Rechte und Pflichten sowie die Gestaltungsmöglichkeiten der Menschen sachlich ihren natürlichen Eigenschaften, ihren Fähigkeiten und Taten entsprechen. Gerade Gerechtigkeit verlangt, dass Gesetze Kinder, Schwache, Kranke und Arme schützen. Gerade Gerechtigkeit verlangt, dass den Fähigen Wege im Leben eröffnet werden, die den Unfähigen verschlossen bleiben („Den Weg frei für Ehrlichkeit, Tapferkeit, Vernunft und Talent“). Eine Einkommenssteuer schafft eine gerechte Ungleichheit; umgekehrt schafft das „Partei-buch“ eines Kommunisten eine ungerechte Ungleichheit.

Alle und alles gleichzumachen, ist ungerecht, dumm und schädlich. Das heißt aber nicht, dass jede Ungleichheit gerecht ist. Es gibt ungerechte Vorteile (z. B. Straffreiheit für mächtige Beamte); aber es gibt auch gerechte Vorteile (z. B. Arbeitserleichterungen für schwangere Frauen).

Es gibt richtige, gerechte Ungleichheiten (d. h. Vorteile, Privilegien, Erleichterungen, Schranken), aber es gibt auch falsche. Und oftmals beginnen Menschen, die sich über die ungerechten Privilegien anderer ärgern („Das ist ungerecht“), gegen alle Privilegien überhaupt zu rebellieren und allgemeine Gleichheit zu fordern. Diese Forderung ist ungerecht; sie entspringt einem verhärteten und daher verblendeten Herzen, und ein verhärtetes Herz sieht die menschliche Vielfalt nicht und beginnt, „alle auf einen Nenner zu bringen“.

Aber abgesehen davon ist die allgemeine Angleichung auch schädlich für das Leben; es ist unmöglich, alle „nach oben“ anzugleichen (d. h. alle gleich gebildet, gut gekleidet, reich und gesund zu machen). Jede absichtlich schnelle Angleichung kann sich nur „nach unten“ bewegen, das allgemeine Niveau absenkend (d. h. alle gleich ungebildet, schlecht gekleidet, arm oder krank machen). Das ist es, was die kommunistische Revolution anstrebte; damit es keine Kapitalisten und „Kulaken“ mehr gibt, machte sie alle arm; damit es keine professionelle Kaste von Wissenschaftlern mehr gibt, überschwemmte sie die Professorenschaft mit Ignoranten und Schwätzern und pflanzte auf diese Weise die gesamtrussische Ignoranz ein. Und so wurde das russische Volk durch die kommunistische Gleichheit halb krank, zerlumpt, erschöpft, bettelarm und unwissend – es verlor alles und gewann nichts.

Die Erfahrung der Revolution hat aber auch gezeigt, dass eine solche Angleichung in Wirklichkeit einfach nicht zu verwirklichen ist. Keine menschliche Maßnahme, kein Terror kann die Menschen „identisch“ machen und ihre natürlichen Unterschiede auslöschen; die Menschen werden geboren, wachsen und leben – von Natur aus ungleich; und die Gleichbehandlung ungleicher Menschen schafft nur für sie schmerzhaft und moralisch verwerfliche Ungerechtigkeiten. Die revolutionäre Angleichung „nach unten“ führt dazu, dass die Schlechtesten (Karrieristen, Simulanten, Kriecher, prinzipienlose, gewissenlose, korrupte Menschen, „Trickser“) nach vorne und nach oben gedrängt werden, während die Besten ersticken und alle Arten von Verfolgung erleiden (in den Worten von Schmelew: „Das Ungeziefer ist oben, wie Schaum, und die Gerechten werden

gesteinigt“). Infolgedessen werden die Schlechtesten in einer neuen privilegierten Schicht (der „Partei“) vereint und schaffen eine neue, umgekehrte Ungleichheit – die Hilflosigkeit des verarmten Volkes gegenüber dem allmächtigen Parteifunktionär, politischen Denunzianten und Henker.

Daraus wird deutlich, dass Gerechtigkeit nicht nur keine Gleichmacherei erfordert, sondern im Gegenteil: Sie erfordert eine lebensrichtige, sachliche Ungleichheit. Man muss mit den Menschen nicht so umgehen, als wären sie von Natur aus gleich, sondern so, wie es ihre tatsächlichen Eigenschaften, Qualitäten und Taten erfordern – und das wird gerecht sein. Man muss guten Menschen (ehrlich, intelligent, begabt, selbstlos) mehr Rechte und Gestaltungsmöglichkeiten geben als schlechten Menschen (unehrlich, dumm, unbegabt, gierig) – und das wird gerecht sein. Es ist notwendig, den Menschen unterschiedliche Pflichten und Lasten aufzuerlegen: den Starken, Reichen, Gesunden größere und den Schwachen, Kranken, Armen geringere – und es wird gerecht sein. Wenn zwei Menschen scheinbar dasselbe Verbrechen begehen, der eine aber aus Bosheit und der andere aus Leichtsinnigkeit, dann verlangt die Gerechtigkeit für sie nicht dieselbe, sondern eine unterschiedliche Strafe. Und so ist es in allem.

So müssen wir auch die russische Geschichte begreifen. Es war notwendig, die Bauern aus der Leibeigenschaft zu befreien, nicht weil „alle Menschen gleich sind“, sondern weil das Privileg der Leibeigenschaft ungerecht, lebensgefährlich und demütigend für beide Seiten war. Stolypins Agrarreform musste gerade deshalb durchgeführt werden, um die Bauern aus der erzwungenen, arithmetischen (Pro-Kopf-)Gleichsetzung in der Gemeinschaft zu befreien und ihre kreativen, von Natur aus ungleichen Arbeitskräfte freizusetzen. Nur vom Klassenhass verblendete Revolutionäre konnten im Namen der Gleichheit die lebendigen, sachlich begründeten und daher gerechten Privilegien abschaffen, die mit Bildung, mit Organisationstalent und Erfahrung verbunden waren, und unwissende Kommunisten und unbegabte „Kandidaten“ an die Spitze des russischen Staates und der Wirtschaft setzen; und die schädlichen Folgen dieser Maßnahme schreien seit mehr als 30 Jahren zum Himmel. Nur aus Neid und Hass kann man anstelle von Gerechtigkeit eine neue, umgekehrte Ungleichheit fordern und als höchste Errungenschaft preisen. „So ist es nun, gnädige Frau“, sagte eine Kohlefrau zu einer Marquise während einer der französischen Revolutionen, „jetzt werden alle gleich sein: Ich werde in Ihrer Kutsche fahren, und Sie werden mit Kohle handeln ...“ Denn in Wirklichkeit verlangt die Gerechtigkeit eine lebenswahre, sachliche Ungleichheit: in einem Fall Privilegien, in einem anderen Entzug der Rechte; in einem Fall Bestrafung, in einem anderen Vergebung; in einem Fall volle Autorität, in einem anderen bedingungslosen Gehorsam. Solange die Menschen dies nicht begreifen, solange sie im Gefolge der französischen Erklärung der Rechte auf der allgemeinen Gleichheit bestehen, werden sie die Gerechtigkeit weder verstehen noch verwirklichen.

Gleichheit ist einförmig. Sie berücksichtigt nicht die Komplexität des Lebens und die Unterschiede zwischen den Menschen. Aber gerade deshalb ist sie abstrakt, formal und tot. Sie sieht den lebendigen Menschen nicht und will ihn auch nicht sehen.

Die Gerechtigkeit hingegen ist vielfältig. Sie weiß, dass das Leben unendlich komplex ist und dass es keine gleichen Menschen gibt. Deshalb ist sie nicht abstrakt und formal, sondern konkret und lebendig. Sie blickt auf den lebenden Menschen, bemüht sich, ihn wahrheitsgetreu zu sehen und ihn sachlich zu behandeln.

Gleichheit braucht formale Regeln und genügt sich mit diesen. Dabei bilden sich die Verfechter der Gleichheit ein, dass die einfache, formale Einhaltung dieser Regeln zu Gerechtigkeit führt. In Wirklichkeit führt konsequenter und toter Legalismus immer zu Ungerechtigkeit („*summum ius summa iniuria*“).

Im Gegenteil: Gerechtigkeit kann auf der Grundlage formaler Regeln weder gefunden noch hergestellt werden, denn sie erfordert die lebendige Betrachtung des vielfältigen Lebens. Daher ist es unmöglich, solche gerechten Gesetze zu entwerfen, die für alle Zeiten und Völker geeignet wären; genauso unmöglich ist es, in irgendeinem Land allein durch die Macht der Gesetze ein gerechtes System zu gewährleisten. Jedes Gesetz ist eine abstrakte Regel. Kein Gesetz kann die Gesamtheit und Vielfalt des Lebens erfassen und voraussehen. Deshalb stellt es die Menschen notgedrungen bedingt gleich, indem es mit bekannten, abstrakt vorschreibenden Eigenschaften und deren Taten (wenn solche in der Realität vorkommen – z. B. „Mann“, „so und so alt“, „körperlich gesund“, „geistig normal“; oder: „der gestohlen“, „geschlagen“, „getötet hat“, „desertiert ist“ usw.) bekannte Befugnisse, Pflichten oder Strafen verbindet. Aber zwischen dem Gesetz und dem lebenden Menschen steht immer noch die Anwendung des Gesetzes (verwaltungsmäßig oder gerichtlich), d. h. die Fassung eines konkreten Lebensfalls unter eine abstrakte Regel. Und hier muss sich das wahre Reich der Gerechtigkeit entfalten.

Das bedeutet nicht, dass bedingt ausgleichende Gesetze gleichgültig für Gerechtigkeit sind; aber man darf nicht zu viel von ihnen verlangen. Von Gesetzen sollte verlangt werden: 1) dass sie keine ungerechten Privilegien einführen – Erleichterungen, Begrenzungen, Rechtlosigkeiten, Unterdrückungen, aber auch ungerechte Angleichungen; 2) dass alle Ungleichheiten, die sie einführen, nicht wissentlich die Gerechtigkeit mit Füßen treten; 3) dass sie solche Formen der Rechtsanwendung (in Verwaltung, Selbstverwaltung und Gericht) einführen, die einerseits eine willkürliche und unsachliche Rechtsanwendung verhindern und andererseits die Beamten dazu anhalten, lehren und befähigen, überall Korrekturen zur Gerechtigkeit vorzunehmen.

Denn die Gerechtigkeit wird nicht durch allgemeine Regeln gesichert; sie erfordert außerdem gerechte Menschen. Sie erfordert nicht nur befriedigende Gesetze, sondern auch lebendiges menschliches Suchen und Schaffen. Wenn ein Land kein lebendiges und gerechtes

Rechtsbewusstsein hat, helfen ihm keine Gesetze, auch nicht die perfekten. Hier brauchen wir keine „Regeln“, sondern die richtige Stimmung der Seele – der Wille zur Gerechtigkeit ist unverzichtbar. Und wenn der fehlt, dann werden die besten Gesetze, die ein weiser Mann oder ein Genie geschrieben hat, nur die durch Ungerechtigkeit geschaffenen Geschwüre zudecken.

Wir müssen verstehen, dass die Gerechtigkeit nicht in einer vorgefertigten Form gegeben und nicht nach einem Rezept eingeführt wird, sondern schöpferisch gefunden, durch das ganze Volk unter Qualen hervorgebracht und in das Leben eingepflanzt wird. Es gibt kein fertiges gerechtes System, das nur eingeführt werden muss („Anarchie“, „Sozialismus“, „Kommunismus“, „Kooperation“, „Faschismus“, „Korporatismus“ usw.). Hoffnungslos und lächerlich sind all diese Hoffnungen und Versprechungen. Das Gerechte in einem Land kann sich in einem anderen als ungerecht erweisen, das Gerechte einer Epoche sich später in eklatante Ungerechtigkeit verwandeln.

Gerechtigkeit ist eine große und ewige nationale Aufgabe, die nicht „ein für alle Mal“ lösbar ist. Diese Aufgabe ist wie das Leben selbst, das seine Fäden und Knoten ewig verwirrt und immer wieder neu entwirren muss. Und diese Fäden entwirren und diese Knoten lösen sollten nicht die Gesetze allein und nicht die Herrscher allein, sondern das ganze Volk gemeinsam in einer ständigen schöpferischen Suche und Anspannung.

Über die Erziehung im kommenden Russland

Es ist uns nicht gegeben, zu wissen, wann und in welcher Reihenfolge die Revolution in Russland enden wird. Die Ereignisse entfalten sich langsam, zu langsam für eine Generation. Wir können und dürfen uns keine Illusionen machen: Es stehen noch komplexe, verantwortungsvolle und schmerzhaftere Ereignisse bevor, deren Bedeutung darin bestehen wird, dass die gesamtrussische Bauernschaft die Herrschaft über den Staats- und Militärapparat des Landes von innen heraus erreichen, die Schicht der internationalen Abenteurer, die sich an der Macht niedergelassen haben, abwerfen oder zurückdrängen und mit dem Aufbau eines neuen nationalen Russlands beginnen wird. Es ist möglich, dass von unseren älteren Generationen nur noch wenige die Befreiung ihrer Heimat erleben und nur wenige an deren Wiedergeburt teilhaben werden können. Aber gerade diese Voraussicht verpflichtet uns, den Blick nach vorn und in die Ferne zu richten und für die neuen russischen Generationen das Material an Schlussfolgerungen und Leitlinien vorzubereiten, das wir in diesen Jahrzehnten unter Qualen hervorgebracht haben und das ihnen bei der Bewältigung ihrer schwierigen Aufgabe helfen wird. Wir müssen das, was uns die Geschichte gelehrt hat, was uns unsere patriotische Trauer gelehrt hat, in klaren und überzeugenden Formeln aussprechen und schriftlich (wenn möglich, auch in gedruckter Form!) festhalten.

Das kommende Russland wird eine neue, sachliche Erziehung des russischen geistig-seelischen Charakters brauchen: nicht nur „Bildung“ (heute in der Sowjetunion mit dem vulgären Wort „Lernen“ bezeichnet), denn Bildung für sich ist eine Sache des Gedächtnisses, des Scharfsinns und der praktischen Fertigkeiten, isoliert von Geist, Gewissen, Glauben und Charakter. Bildung ohne Erziehung formt den Menschen nicht, sondern entfesselt und verdirbt ihn, denn sie stellt ihm für das Leben vorteilhafte Möglichkeiten, technische Fertigkeiten zur Verfügung, die er – geistlos, gewissenlos, glaubens- und charakterlos – zu missbrauchen beginnt. Man muss ein für alle Mal feststellen und anerkennen, dass ein ungebildeter, aber gewissenhafter Bürger ein besserer Mensch und ein besserer Bürger ist als ein gewissenloser Gebildeter; und dass formales „Gebildetsein“ außerhalb von Glaube, Ehre und Gewissen keine nationale Kultur schafft, sondern die Verderbnis der vulgären Zivilisation.

Das neue Russland muss für sich selbst ein neues System der nationalen Erziehung ausarbeiten, und sein künftiger historischer Weg wird von der richtigen Lösung dieser Aufgabe abhängen.

Wir haben gesehen, wie die russische intellektuelle Ideologie des 19. Jahrhunderts Russland in Brand setzte, eine große Feuersbrunst verursachte und in ihrem Feuer verbrannte. Wir wissen auch, dass das russische Volk lebt und seinen Staat aus der Asche der Revolution wieder aufbauen wird. Wir, die russische Intelligenz, sind Knochen aus Knochen des russischen Volkes, Geist aus Geist, Liebe aus seiner Liebe und Wut aus seiner Wut; wir, die wir nie an einen „postpetrinischen“

Abgrund geglaubt haben, der uns angeblich von unserem Volk trennte, und die wir jetzt nicht an eine „Kluft“ zwischen dem inländischen und dem ausländischen Russland glauben, wir sind verpflichtet, die Ursachen unseres staatlichen Zusammenbruchs zu erkennen, seine Quellen in der Struktur und Lebensweise der russischen Seele zu finden, diese kranken Abweichungen in uns selbst zu finden und sie zu überwinden (all diese nationalen Verblendungen und Versuchungen, all dieses kranke Erbe der Lehen, des Tatarentums, der Ständeordnung, der Leibeigenschaft, der Rebellion, der Verschwörung, des Utopismus und des Internationalismus), zu überwinden und einen neuen Weg einzuschlagen.

Russland wird aus der Krise, in der es sich befindet, herauskommen und zu einer neuen Kreativität und einer neuen Blüte wiedergeboren werden – durch die Verbindung und Versöhnung der drei Grundlagen, der drei Gesetze des Geistes: Freiheit, Liebe und Sachlichkeit. Die gesamte moderne Kultur ist gestürzt, weil sie nicht geschafft hat, diese Grundlagen zu verbinden und diese Gesetze zu beachten. Sie wollte eine Kultur der Freiheit sein und hatte damit recht; aber sie hat es nicht vermocht, eine Kultur des Herzens und eine Kultur der Sachlichkeit zu werden – und das hat sie in Widersprüche verstrickt und in eine große Krise gebracht. Denn die herzlose Freiheit wurde zur Freiheit des Egoismus und des Eigennutzes, zur Freiheit der gesellschaftlichen Ausbeutung, und das führte zum Klassenkampf, zu Bürgerkriegen und Revolutionen. Und die sachlose und antisachliche Freiheit wurde zur Freiheit der Prinzipienlosigkeit, der Zügellosigkeit, der Glaubenslosigkeit, des „Modernismus“ (in all seinen Formen) und der Gottlosigkeit. All dies hängt miteinander zusammen; all dies ist ein einiger Prozess, der zur großen Krise unserer Tage geführt hat. Als Reaktion darauf wurde die herzlose und sachlose Freiheit in einen staatlich-parteilichen, diktatorischen Schraubstock gespannt, entweder kommunistisch oder bürgerlich-nationalistisch. Diese bürokratisch organisierte Klammer sollte, so scheint es, die bekannten unsozialen Erscheinungen der Freiheit, ihren Missbrauch, beseitigen und eine größere Sozialität bei Unfreiheit einführen. In Wirklichkeit aber gelingt die Unfreiheit (die negative Funktion) vollständig, aber die größere Sozialität (die positive, schöpferische Funktion) scheitert: An die Stelle der früheren freien Nichtsozialität tritt eine neue unfreie Antisozialität, und die Menschen fallen in die schlimmsten und schlechtesten Lebensbedingungen, die die Geschichte kennt. Sozialismus und Kommunismus nehmen den Menschen die Freiheit und geben ihnen weder soziale Gerechtigkeit noch geistige Kreativität.

Das erklärt sich daraus, dass nur Menschen mit einem Herzen und einem sachlichen Willen soziale Gerechtigkeit verwirklichen können, denn Gerechtigkeit ist eine Sache der lebendigen Liebe und der lebendigen Gewissensbetrachtung, d. h. einer sachlich gesinnten und organisierten Seele. Es ist ein Fehler, Gerechtigkeit für Gleichheit zu halten, denn Gerechtigkeit ist eine sachliche Ungleichheit der Menschen. Es ist naiv, sich einzubilden, dass eine konsequente Lehre und ein konsequenter Verstand ausreichen, um Gerechtigkeit zu finden und herzustellen, damit die Menschen

ein neues soziales Leben beginnen. Denn ein Verstand ohne Liebe und ohne Gewissen, der nicht in der lebendigen Betrachtung Gottes verwurzelt ist, ist eine Form menschlicher Dummheit und Hartherzigkeit, und dumme Hartherzigkeit hat die Menschen noch nie glücklich gemacht.

Von den drei großen Grundlagen allen menschlichen Lebens und aller Kultur – Freiheit, Liebe und Sachlichkeit – kann keine abgeschafft oder weggelassen werden, alle drei sind notwendig, und alle drei bedingen sich wechselseitig. Wenn herzlose Freiheit zu Ungerechtigkeit und Ausbeutung führt, dann führt sachlose Freiheit zu geistigem Verfall und sozialer Anarchie. Aber herzlose und sachlose Unfreiheit führt zu noch schlimmerer sklavischer Ungerechtigkeit und tiefer Demoralisierung. Die Freiheit ist für den menschlichen Instinkt und Geist so notwendig wie die Luft für den Körper. Aber sie muss mit dem Leben des Herzens und des sachlichen Willens erfüllt werden. Je mehr Herz und sachlichen Willen ein Mensch hat, desto weniger gefährlich sind für ihn die Versuchungen der Freiheit und desto mehr Bedeutung gewinnt sie für ihn. Das Heil liegt nicht in der Abschaffung der Freiheit, sondern in ihrer Herzenserfüllung und sachlichen Verwirklichung.

Eben damit ist der Weg des kommenden Russlands bestimmt. Es braucht eine neue Erziehung: in der Freiheit und zur Freiheit; in der Liebe und zur Liebe; in der Sachlichkeit und zur Sachlichkeit. Die neuen Generationen des russischen Volkes müssen zur herzlichen und sachlichen Freiheit erzogen werden. Das ist die Richtlinie – für heute, für morgen und für Jahrhunderte. Dies ist der einzig wahre Hauptweg, der zur Entfaltung des russischen Geistes und zur Verwirklichung der christlichen Kultur in Russland führt.

Um dies bis zum Ende aufzuklären, ist es notwendig, sich auf die Idee der Sachlichkeit zu konzentrieren.

Die Ereignisse des letzten Jahrhunderts haben uns gezeigt, dass die Freiheit keineswegs die letzte und selbstgenügsame Form des Lebens ist: Sie gibt weder den Inhalt des Lebens vor noch sein Niveau oder seine Richtung. Die Freiheit ist dem Menschen gegeben, um sie mit einer Sache anzufüllen, für ein Sachleben, d. h., um frei in der Sache zu leben. Was ist die Sache, und was ist das sachliche Leben?

Jedes Lebewesen auf der Erde und jedes menschliche Geschäft hat ein Ziel, dem es dient. Dabei ist es möglich, ein rein subjektives Ziel im Auge zu haben, das den Menschen zur Erfüllung seiner persönlichen Bedürfnisse aufruft und ihn zu persönlichem Lebenserfolg führt. Es ist aber auch möglich, ein objektives Ziel vor Augen zu haben, das letzte und wichtigste Ziel des Lebens, in Bezug auf das sich alle subjektiven Ziele nur als untergeordnete Mittel erweisen. Dies ist das große und wichtigste Ziel des Menschen, das jedes Leben und jede Arbeit sinnvoll macht, ein Ziel, das in der Tat schön und heilig ist – nicht dasjenige, um dessen willen sich jeder einzelne Mensch beugt und stöhnt, versucht, reich zu werden, sich erniedrigt und vor Angst zittert, sondern dasjenige, um dessen willen es sich wirklich lohnt, auf der Welt zu leben, weil es sich lohnt, dafür zu

kämpfen und zu sterben. Für das Tier ist ein solches Ziel das Fortbestehen der Art, und diesem Ziel dienend gibt das Muttertier sein Leben für sein Junges. Der Mensch aber hat ein höheres, geistig wahres Ziel des Lebens, ein tatsächlich und für alle kostbares und schönes, oder wenn wir all diese Bestimmungen in einem einfachen und bescheidenen Begriff zusammenfassen: ein Sachliches.

Der Mensch soll in der Welt nicht durch alles leben, sondern nur durch das, was sein Leben und selbst seinen Tod sinnvoll macht und heiligt. Wo immer er durch ein Wertloses lebt – leere Vergnügungen, die selbstzweckhafte Anhäufung von Besitztümern, das Füttern seines Ehrgeizes, der Dienst an persönlichen Leidenschaften, mit einem Wort: alles, was unsachlich oder antisachlich ist –, führt er ein leeres und vulgäres Leben und wird immer sein Ziel verraten, sobald die Wahl zwischen diesem leeren Ziel und dem Leben selbst ansteht. Denn er wird sofort so denken: Wenn ich das Leben rette, gibt es Hoffnung auf Vergnügungen und Genüsse; wenn ich für Vergnügungen und Reichtum zugrunde gehe, verliere ich diese und das Leben. Aber wenn ein Mensch ein sachliches, heiliges Ziel im Leben hat, denkt er das Gegenteil: Wenn ich mein sachliches Ziel verrate, verliere ich den eigentlichen Sinn des Lebens, und was soll ich mit einem Leben ohne Sinn und Heiligkeit anfangen? ... Ein solches Leben brauche ich nicht, aber das sachliche Ziel ist heilig und auch dann notwendig, wenn mein persönliches Leben auf der Erde abbricht ...

Sachlich zu leben, bedeutet, sich (sein Herz, seinen Willen, seinen Verstand, seine Phantasie, seine Kreativität, seinen Kampf) an einen Wert zu binden, der meinem Leben einen höchsten, letzten Sinn gibt. Wir alle sind dazu aufgerufen, diesen Wert zu finden, uns an ihn zu binden und dadurch unsere Arbeit und die Ausrichtung unseres Lebens mit Sinn zu erfüllen. Wir müssen mit dem Auge des Herzens die sachliche Bedeutung und Aufgabe unseres Lebens sehen. Denn in Wirklichkeit dienen wir alle einem höheren Werk auf Erden – dem Werk Gottes –, „dem schönen Leben“ nach Aristoteles, „dem Reich Gottes“ nach der Offenbarung des Evangeliums. Dies ist das eine und große Ziel unseres Lebens, die eine und große Sache der Geschichte. Und in dieses lebendige, sachliche Gewebe müssen wir unser persönliches Leben einbetten.

Wir werden unseren Platz in diesem Gewebe finden, wenn wir mit der Kraft der Offensichtlichkeit erkennen, dass das Leben des russischen Volkes, die Existenz Russlands – eine würdige, schöpferische und großartige Existenz – in Gottes Werk enthalten ist, seinen lebendigen und gnädigen Teil bildet, in dem es einen Platz für uns alle gibt. Wer immer ich bin, welche soziale Stellung ich auch einnehme – vom Bauern bis zum Wissenschaftler, vom Minister bis zum Schornsteinfeger –, ich diene Russland, dem russischen Geist, der russischen Qualität, der russischen Größe, nicht dem „Mammon“ und nicht dem „Vorgesetzten“, nicht der „persönlichen Lust“ und nicht der „Partei“, nicht der „Karriere“ und nicht einfach dem „Arbeitgeber“, sondern eben Russland, seinem Heil, seinem Aufbau, seiner Vollkommenheit, seiner Rechtfertigung vor dem Angesicht

Gottes. So zu leben und zu handeln, bedeutet, in Übereinstimmung mit der wichtigsten, sachlichen Berufung des russischen Menschen zu leben und zu handeln; es bedeutet, sachlich zu leben, d. h. den Beruf in Dienst, die Arbeit in Kreativität, das Interesse in Inspiration zu verwandeln, die „Geschäfte“ mit dem Geist des Werks zu heiligen, die Sorgen zum Vorhaben zu erheben, das Leben mit der Idee zu heiligen. Oder, was dasselbe ist, sich in das sachliche Gewebe von Gottes Werk auf Erden einzubringen.

Die Sachlichkeit steht zugleich im Gegensatz zur Gleichgültigkeit und zum unbekümmerten Eigennutz – diesen beiden Merkmalen eines sklavischen Charakters.

Zur Sachlichkeit erziehen heißt erstens, die menschliche Seele aus dem Zustand kalter Gleichgültigkeit und Blindheit gegenüber dem Gemeinsamen und Höheren herauszuführen; dem Menschen die Augen zu öffnen für seine Einbindung in das Gewebe der Welt, für die damit verbundene Verantwortung und die daraus folgenden Pflichten; in ihm Sinn und Geschmack für die Angelegenheiten des Gewissens, des Glaubens, der Ehre, des Rechts, der Gerechtigkeit, der Kirche und des Vaterlandes hervorzurufen. Ein sachlicher Mensch zu werden, bedeutet deshalb, aufzuwachen und aus der Hypnose der Untätigkeit und der Angst herauszukommen, seine innere Eisscholle aufzutauen und die seelische Verhärtung zu schmelzen. Denn Sachlichkeit steht vor allem im Gegensatz zu Gleichgültigkeit.

Zur Sachlichkeit zu erziehen, bedeutet zweitens, den Menschen vom engen und platten Eigennutz, von jener „Schlitzohrigkeit“ und prinzipienlosen Verschlagenheit zu entwöhnen, die keine kulturelle Kreativität und kein gesellschaftliches Schaffen ermöglichen. Ein sachlicher Mensch zu werden, bedeutet, in sich selbst den primitiven und unbekümmerten Instinkt der persönlichen Selbsterhaltung zu überwinden, jenen naiven und zynischen Egoismus, dem die höhere Dimension der Dinge und Werke unzugänglich ist. Ein Mensch, der seine tierische Eigenliebe, seinen praktischen Egozentrismus nicht gebändigt hat, der seine Augen für seine Berufung zum Dienen nicht geöffnet hat, der nicht gelernt hat, sich vor dem höchsten Sinn und Werk, vor Gott, zu verneigen, wird immer ein gesellschaftlich gefährliches Geschöpf sein. So befreit die Sachlichkeit die Seele nicht nur von seelischer Gleichgültigkeit, sondern auch von der Unzulänglichkeit und Vulgarität des persönlichen Egozentrismus.

Diese beiden Voraussetzungen enthalten das Alphabet der sachlichen Erziehung. Und es muss erkannt werden, dass außerhalb dessen alle Erziehung im Allgemeinen scheinbar und chimärenhaft und alle Bildung im Allgemeinen tot und formal ist. Das Wichtigste, was Familie und Schule dem Menschen geben müssen, sind ein sachlich offener Blick, ein sachlich lebendiges Herz und ein sachlich bereiter Wille. Der Mensch muss das Gewebe des Werkes Gottes auf Erden sehen und verstehen – um zu wissen, wie er es betreten und sich in sein Leben einfügen kann, damit sein Herz auf die Erscheinungen und Ereignisse in diesem Gewebe als auf wichtige, wertvolle, Freude und

Leid hervorruhende reagiert; damit der Wille fähig und bereit ist, sein persönliches Interesse diesem Gewebe zu opfern und ihm nicht aus Angst und Pflicht, sondern aus Liebe und Gewissen zu dienen.

Heute wie vielleicht nie zuvor braucht Russland eine solche Erziehung. Denn früher gab es in Russland eine lebendige religiöse und patriotische Tradition eines solchen Geistes und einer solchen Erziehung. Aber jetzt sind die alten Traditionen zerbrochen, und neue sind noch nicht entstanden. Das System einer sachlichen Erziehung sollte sie festigen und stärken.

Die geistige Sachlichkeit der Seele ist, wie gesagt, der Ausweg aus Gleichgültigkeit und Egoismus. Aber mit dieser Überwindung, die nur eine negative und keine positive Bedeutung hat, bestimmt oder erschöpft sich Sachlichkeit nicht. Im Wesentlichen lässt sich die Idee eines sachlichen Lebens und eines sachlichen Menschen wie folgt beschreiben.

Nachdem der Mensch seine Gleichgültigkeit überwunden hat, muss er für sich den wahren und würdigen Inhalt des Lebens finden. Er muss etwas ganz und gar lieben, das tatsächlich ganz und gar Liebe und hingebungsvollen Dienst verdient. Das bedeutet, dass die wahre Sachlichkeit zwei Dimensionen hat: eine subjektiv-persönliche und eine objektiv-werthafte. Die erste Dimension, die subjektiv-persönliche, bestimmt, ob ich meinem Lebensziel wirklich hingegeben bin, ob ich in dieser Hingabe aufrichtig bin, ob ich in dieser Aufrichtigkeit ganz bin, und schließlich, ob ich in Übereinstimmung mit dieser Hingabe, Aufrichtigkeit und Ganzheit handle. Die zweite Dimension, die objektiv-werthafte, bestimmt, ob ich mich bei der Wahl meines Lebensziels geirrt habe, ob meine „Sache“ wirklich Sachlich ist, ob mein Ziel wirklich heilig ist und ob es sich wirklich lohnt, dafür zu leben und zu kämpfen und vielleicht dafür zu sterben. Denn im Leben sind verschiedene Wege und Wegkreuzungen möglich.

So ist es möglich, dass ein Mensch subjektiv „sachlich“ ist, aber objektiv nicht. Das bedeutet, dass er sich leidenschaftlich, aufrichtig und aktiv tätig einem Irrtum hingibt, z. B. einer schädlichen, verführerischen Lehre, einem falschen politischen Ziel, einem lächerlichen und listigen Glauben ... Dann gibt es ein leidenschaftliches und aufrichtiges Aufkochen in der Leere oder der Versuchung. Aber auch das Gegenteil ist möglich, wenn sich jemand für ein rechtes Ziel ausspricht, für das es sich wirklich lohnt, zu leben und bis zum Tod zu kämpfen, er selbst aber kalt damit umgeht, keine Liebe, keine Opferbereitschaft und keinen Kampf dafür hat. Dann entsteht eine wahre Formel der Sache, mehr nicht, und vielleicht auch eine affektierte Deklaration der Sache, wahr im Inhalt, aber falsch im Gefühl und schlüpfzig verräterisch im Leben. Drittens ist es auch möglich, dass ein subjektiv-kalter Mensch kalt über sachlich unwahre oder verführerische Ziele des Lebens spricht. Wahr und geistig bedeutsam ist allerdings die vierte Möglichkeit, wenn ein Mensch sich aufrichtig, ganzheitlich und aktiv tätig dem Sachlichen Ziel widmet, d. h. dem Werk Gottes auf Erden, z. B. der Kirche, der Wissenschaft, der Kunst, der seelischen Erziehung seines Volkes,

der Organisation eines gerechten Lebens, der Rettung seines Vaterlandes, der Entwicklung eines freien und gerechten Rechts. Und diese Möglichkeit ist die einzig richtige.

Dann ist die Seele des Menschen von einer doppelten oder wahren Sachlichkeit beherrscht. Sie ergreift seine Seele, macht sein Leben bedeutsam, macht ihn ganz und feurig und gibt seinem Leben einen religiösen Sinn, auch dann, wenn er sich nicht als Gläubiger oder Kirchenmann versteht, denn die verborgene Religiosität ist tiefer als die manifeste, und die unsichtbare Kirche ist umfassender als die sichtbare. Ein solcher Mensch erlebt seine Sache zugleich als ein fernes Ziel, als ein objektives, zukünftiges, wünschenswertes Ereignis, und als eine nahe Wirklichkeit, als eine ihn inspirierende Kraft, als ein wahres Gewebe des Seins, das auch seine persönlichen Kräfte ergreift. Der wahre Mensch sucht in seinem Leben vor allem die Sachlichkeit, d. h. das Werk Gottes auf Erden; er vertieft jede Lebensaufgabe bis dorthin, jede Lebensbeziehung; er heiligt alle Werke aus ihm, geht von ihm als Aufgabe aus und steigt zu ihm als Ziel auf.

All dies verleiht ihm einen besonderen Geist – den Geist des Suchens, der Verantwortung und des Dienens, ohne den bleibt der Mensch ein Spießer oder ein Karrierist, ein Diener seiner Leidenschaften oder ein Medium der Einflüsse anderer Menschen oder vielleicht noch schlimmer – ein Fuchs, ein Chamäleon und ein Verräter. An dem Geist des Suchens, der Verantwortung und des Dienens erkennen die sachlichen Menschen einander leicht und schnell, und wer einmal an diesem Geist teilgenommen hat, lernt schnell, ihn fehlerfrei zu erkennen: Er wird ihn in Konfuzius und in Sokrates und in Marcus Aurelius und in Wilhelm von Oranien und in Carlyle erkennen; und bei uns in Russland wird er ihn in einem orthodoxen Ältesten und in Peter dem Großen und in Suworow und in den rechtschaffenen Männern von Leskow erkennen – und er wird recht haben, denn dieser Geist hat Russland wirklich geschaffen und aufgebaut. Und jede solche Entdeckung, jede solche Bekanntschaft wird ihm eine geistige Freude sein und in ihm den Wunsch hervorrufen, das Gelernte in sein Leben aufzunehmen; und, wenn es sich um einen lebenden Menschen handelt, sich mit ihm fest und für lange Zeit voller Vertrauen und brüderlicher Zusammenarbeit zu verbinden. Sachliche Menschen sind Brüder vor dem Antlitz Gottes; sie sind gleichsam lebendige Fäden in Gottes Gewebe auf Erden oder lebendige Strahlen Seines Stromes, Bürger Seines langsam wachsenden Reiches. Und das erklärt das ihnen innewohnende Bestreben, in anderen ein Gefühl der Sachlichkeit, ein Bewusstsein der Sache, eine Suche nach Sachlichkeit, ein Gefühl für sachliche Verantwortung zu wecken.

Deshalb könnte man Sachlichkeit beschreiben als Sich-selbst-Einschließen in das Werk Gottes auf Erden, als Sich-Einflechten in Sein Gewebe, als Eintreten in Seinen Strom, als Identifizierung des eigenen Werks mit Seinem Werk, des eigenen Erfolgs mit Seinem Erfolg, der eigenen Kraft mit Seiner Kraft. Dem entspricht die Messung des eigenen Lebens, der eigenen Verantwortung, der eigenen Entscheidungen, der eigenen Richtigkeit, des eigenen Glücks und des eigenen Sieges

mit seinen Maßstäben und seinen Erfolgen. Das Gewebe dieses Werkes ist wirklich in allem gegenwärtig: in der Natur und im Menschen; im Menschen selbst (in Körper, Seele und Geist) und in seiner Kultur; im individuellen Leben und im Leben des Volkes; in der Familie und in der Erziehung; in der Kirche und im Glauben; in der Arbeit und im Haushalt; im Recht und im Staat; in der Wissenschaft und in der Kunst; in den Taten des Kriegers und in den Taten des Mönchs. Man muss lernen, es wahrzunehmen, es zu sehen, sich an ihm zu erfreuen, in ihm zu verweilen und ihm zu dienen. Und die Erziehung eines Menschen ist umso besser und tiefer, je mehr sie ihm diese Fähigkeit vermittelt.

Man könnte sagen, dass Sachlichkeit die einzige und gemeinsame Quelle aller guten Antriebe des Menschen ist, denn sie sind alle durch die Worte „Ich will Gottes Werk“ und „Ich diene Gottes Werk“ bestimmt. Alle guten Taten und Antriebe des Menschen sind Erscheinungsweisen der Sachlichkeit: Die liebevoll-schöpferische Einstellung zur Natur, die Selbsterziehung, die Familienbildung, die Freundschaft zwischen zwei Menschen, die wirtschaftliche Inspiration, das Verantwortungs- und Schuldgefühl, das soziale Gefühl, das Rechtsbewusstsein, der treue Patriotismus, der Gewissensakt, das wissenschaftliche Gewissen, die künstlerische Betrachtung, das Gebet und das kirchliche Bewusstsein sind alles Abwandlungen der „göttlichen“ Herangehensweise zu Gottes Werk auf Erden. Das ist es, dessen die ganze Menschheit immer bedarf, was aber nur die besten Menschen suchen und besitzen. Alle großen Religionen wollten und wollen es bis heute; alle Mönchsorden; alle Organisationen der Brüderlichkeit, der Ehre und des Dienstes (von der Universität bis zur Armee), sie alle suchen gerade Sachlichkeit in ihrem Bereich. Und das geistige Niveau eines jeden solchen menschlichen Zusammenschlusses wird gerade dadurch bestimmt, ob der Wille zur Sachlichkeit und die Organisation der Sachlichkeit in ihm auf die richtige Höhe gebracht werden. Denn es gibt eine eigene besondere Sachlichkeit in der Kirche und eine eigene besondere Sachlichkeit in Wissenschaft und Lehre und eine eigene Sachlichkeit in Gericht und Verwaltung, eine eigene Sachlichkeit in der Kunst, eine eigene Sachlichkeit in der Armee. Und alles, was im Leben genannt wird – Heuchelei, Nepotismus, Sakrileg, Bestechung, Gaunerei, bürgerliche Feigheit, politische Käuflichkeit, Neid, Schmeichelei, Verrat, Unehre, Karrierismus, Betrug, Intrigen oder, in den russischen Chroniken, „Lüge“ und „Diebstahl“ – all das, was die Sitten zerrüttet und eine verdorbene Kultur und einen kranken Staat schafft, wird auf das Fehlen von Sachlichkeit in der Seele und im Leben zurückgeführt. Aber man muss auch das Gegenteil sagen: Es gibt keine stärkere und fruchtbarere Einigung auf Erden als die Einigung der Menschen in geistiger Sachlichkeit – im gemeinsamen Gebet, in geistiger Nähe von Ehe und Freundschaft, in wahrer akademischer Zusammenarbeit, in militärischer Brüderlichkeit einer vereinigten Armee, in sachlich-politischer Einmütigkeit, in patriotischem Aufschwung.

Diejenigen, die den Einfluss der Sachlichkeit auf die menschliche Seele erfahren haben, werden sofort verstehen, wenn ich sage: Die Sache ist ein gewisses lebendiges und heiliges Element, eine Substanz oder „Essenz“ des geistigen Lebens, die dem Menschen viele wertvolle Gaben bringt. Vor allem gibt es ihm das Gefühl der Vorahnung: „Es gibt etwas, das höher und größer ist als ich selbst, etwas, das ich sehe und nach dem ich strebe, das mich anstrahlt und zu mir ruft und an das ich durch Ehrfurcht und Liebe gebunden bin.“ Und dann ist da noch das Gefühl der Verantwortung: Denn diese Vorahnung bindet mich, gibt mir Verpflichtungen und Befugnisse, für deren Verwirklichung ich verantwortlich bin. Daraus ergibt sich eine neue Gabe: das Gefühl realer Macht, die zum Handeln aufgerufen ist, so dass ihre Entscheidungen nicht gleichgültig und ihre Bemühungen nicht ohnmächtig sind, sondern notwendig und wertvoll im Plan von Gottes Werk. Damit verbunden ist eine neue, kostbare Gabe: das Gefühl des Dienens, d. h. der befugten und berufenen selbständigen Tätigkeit im Angesicht Gottes, das Gefühl des Tragens von Lasten, des Lösen von Aufgaben – kurz: der schöpferischen Teilnahme am Werk des Weltaufbaus. In natürlichem Zusammenhang damit stehen neue Gaben der Sachlichkeit: einerseits nicht vorgetäuschte Demut, denn wer vor der geistigen Substanz der Welt steht, spürt seine Kleinheit und Hilflosigkeit, und der Verantwortliche weiß, wofür und vor wem er sich verantwortet, und der Dienende lernt Bescheidenheit und Demut; andererseits schenkt der Sachliche Dienst dem Menschen Gewissheit für seine Richtigkeit, die frei ist von Eitelkeit und Stolz, und eine gewisse geistige Strenge und Autorität, die unmittelbar aus dem Gefühl der Sachlichen Fülle, Berufung und Macht erwächst. Der Mensch, der durch verantwortungsvolle Sachkontemplation lebt, ist ein inspirierter Mensch, und wahre Inspiration ist gerade die Manifestation der Sachlichkeit und ihrer Gabe; der Mensch in der Inspiration atmet das Gesetz der Sache selbst, spricht Ihren Inhalt aus, verwirklicht Ihren Rhythmus; und so ist es überall – in der Kunst, in der Wissenschaft und in der Politik. Deshalb hat der Sachliche Mensch die Gabe des richtigen Zielsetzens, denn die Ziele, die er sieht und setzt, haben immer eine weitreichende Kraft und einen hohen Sinn; sie sind auch im irdischen, empirischen Sinne wahr, aber sie werden davon nie begrenzt oder erschöpft, weil ihre Hauptkraft und ihr Hauptsinn im „himmlisch-irdischen“ Sinne liegen, d. h. darin, dass sie in das Gewebe von Gottes Werk einbezogen sind. Der sachliche Mensch – ob er es weiß oder nicht, und manchmal weiß er es nicht einmal – ist ein Werkzeug oder ein Organ des Werkes Gottes auf Erden, und deshalb ist sein Schicksal im höchsten Sinne des Daseins nicht gleichgültig, und er vertraut sich ruhig der Hand Gottes an – so wie Puschkin es in seinem „Arion“ sagte und wie Tjuttschew es über Puschkin selbst sagte („Du warst das lebendige Organ der Götter“ ...). Ein solcher Mensch betrachtet sein irdisches Ende nicht als „Verderben“ und glaubt nicht an das Scheitern oder die Niederlage seines irdischen Werks: Denn er weiß, dass „sein“ Werk nicht nur „sein“ Werk ist, sondern das Sachliche Werk und damit Gottes, dass sein Scheitern nur ein sichtbares Scheitern ist und dass sein

endgültiger Sieg durch eine höhere Macht gesichert ist. Bildlich könnte man es so ausdrücken: Er hält sich sein ganzes Leben lang mit seiner rechten Hand am Himmel fest. Auf jeden Fall weiß er genau, wo sein wichtigster Halt ist und wer letztlich über sein Schicksal entscheidet.

All das könnte man so ausdrücken, dass die Sachlichkeit dem Menschen ein wahres Gefühl seiner geistigen Würde gibt.

Vergeblich nehmen die modernen Atheisten an, dass Gott ein phantastisches Wesen ist, das irgendwo „hinter den Wolken“ weilt, über das wir uns alle möglichen Ängste einbilden und vor dem wir uns ständig erniedrigen. Tatsächlich erniedrigt und schwächt der Glaube an Gott den Menschen nicht, sondern erhebt, verwandelt und stärkt ihn. Das liegt daran, dass wir Gottes Gegenwart und Inspiration in uns selbst wahrnehmen, nicht durch Angst, sondern durch Liebe, nicht durch Protest, sondern durch Freude, nicht durch Demütigung, sondern durch Verwandlung und Erhöhung. Diese Liebe und Freude, diese Wahrnehmung und Betrachtung des Hauchs Gottes mit dem Herzen und dem Willen, diese Verwirklichung Seines Willens wie unseres eigenen und die Anerkennung all dessen in den Gedanken erniedrigt den Menschen in keiner Weise, sondern verwandelt und erhebt ihn. Die Atheisten stellen sich die Beziehung des Menschen zu Gott als die Beziehung eines kleinen und schwachen Dings zu einem schlanken und starken vor, d. h. als eine äußere Beziehung – eine Art „Außenstehen“ und „Entgegenstehen“, schrecklich, bedrohlich ... –, einen Berg, der im Begriff ist, abzustürzen und zu zermalmen ... In Wirklichkeit ist es ganz anders. Es ist ein inneres Verhältnis, ein Verhältnis der Wahrnehmung und der Liebe, der Anwesenheit und der Freude, aus der eine eigentümliche und geheimnisvolle Gemeinschaft des Menschen mit Gott hervorgeht.

Der Mensch nimmt den Atem Gottes in den Tiefen seines persönlichen Geistes wahr – nicht mit dem Gehör und nicht mit Worten, sondern mit dem Herzen: durch jene geheimnisvolle und tiefe Empfindung, die wir „Glaube“ und „Gebet“ nennen, ebenso wie durch Inspiration, Gewissen, Offensichtlichkeit oder einen anderen Akt kontemplativer Liebe. Etwas von diesen erlebend, mit einem Akt oder mit mehreren, lang oder kurz, wird der Mensch erneuert. Das Wesen dieser Erneuerung besteht darin, dass der Mensch, wie es im Evangelium heißt, lernt, als irdischer „Sohn“ Gottes auf der Erde zu sein und zu leben. Dafür ist notwendig, dass der Mensch Gott liebt und zusammen mit Gott das Vollkommene liebt, das Gott liebt; und dass er Gott begehrt und zusammen mit Gott das Göttliche begehrt, das Gott begehrt; und dass er Gott und Seine Geschöpfe mit dem Strahl der Betrachtung seines Herzens betrachtet und danach strebt zu sehen, was Gott in den Menschen und in der Welt sieht. Wenn der Mensch dies durchlebt hat, verwirklicht und erkennt er seine Fähigkeit, „mit Gott auf einer Seite zu sein“, Ihn zu lieben und mit Ihm gemeinsam zu lieben, Ihn zu begehren und mit Ihm gemeinsam zu begehren, Ihn zu betrachten und mit Ihm gemeinsam zu betrachten. Und wenn ein Mensch diese Fähigkeit einmal verwirklicht hat, ihre Bedeutung und

ihren Sinn erkannt, sie in der Praxis bewiesen und für sich bekräftigt hat, bedeutet dies, dass er in das Gewebe der geistigen Sachlichkeit der Welt eingetreten ist, sich ihr angeschlossen hat und in sie einbezogen wurde. Es bedeutet, dass er zu Gott in die Beziehung eines „Sohnes“ zum „Vater“ eingetreten ist, dass er ein menschlicher Sohn geworden ist. Er hat aufgehört, ein Menschswolf zu sein oder einfach „ein Menschensohn eines irdischen Vaters“. Er ist ein Mensch geworden, der seinen himmlischen Vater wahrgenommen hat: ein Funke Seines Feuers, ein Tropfen Seines ursprünglichen Wasserwerfers, ein Edelstein aus Seiner Schatzkammer, der Hauch Seines Mundes; Sein Organ, Sein Träger, Seine Sehnsucht oder Tempel, Sein Sohn, der die Berufung und das Recht hat, zu ihm „Unser Vater!“ zu sagen ...

Das ist dasjenige, aus dem jenes Grundlegende geboren wird, ohne das es keine geistige Persönlichkeit gibt: das Gefühl der eigenen geistigen Würde; es ist kein Eigendünkel, keine Selbstgewissheit, keine Eitelkeit, kein Ehrgeiz oder Stolz, sondern ebendas Gefühl der eigenen geistigen Würde, in der die Achtung vor dem eigenen Geist zugleich Demut vor dem Antlitz Gottes ist; und es sind nicht einmal „Gefühle“, denn das Gefühl ist unbeständig und bald vergänglich; es ist eine sachliche Gewissheit, die zur Offensichtlichkeit, zur Überzeugung, zur Grundlage des persönlichen Lebens wird. Es handelt sich nicht um ein überhöhtes oder übertriebenes Selbstwertgefühl, das immer nach fremder Anerkennung hungert; hier geht es nicht darum, seine irdische Beschaffenheit zu bewerten, sondern darum, sich in seiner überirdischen Beschaffenheit einrichten zu können, d. h. einen Altar Gottes in sich selbst zu errichten und das Feuer Gottes darauf zu bewahren (nach dem alten Hymnus: „Wir werden Dir einen Altar in unserem Herzen errichten“ ...) und sich Gott mit dem Wort „Vater“ und mit den Taten eines „Sohnes“ zuzuwenden.

Es ist für jeden Menschen zugänglich und würdig und unumgänglich, diesen Gebetsaltar in seinem Herzen zu errichten, auf die Rufe des Gewissens und der Ehre zu hören und seinen Willen zu einem Werkzeug des Willens Gottes zu machen – und so in sich selbst die geistige Würde als Grundlage des persönlichen Lebens, als wahres Maß für die Menschen und ihre Taten, als Sinn für den persönlichen, sozialen und politischen Rang zu bekräftigen. Daraus erwächst dem Menschen eine mündlich und in Worten unaussprechbare, aber ewig lebendige „Überlegung“ oder ein Willensentschluss wie die folgenden: „Wie soll ich diese böse Tat begehen, ich, der ich vor meinem Gott stehe und von Seinem Feuer erleuchtet werde?“; oder: „Wie soll ich heute in die Vereinigung mit Gott eintreten, da ich meine Seele gekrümmt habe?“; oder: „Wie könnte ich mich bestechen lassen, wenn ich berufen bin, das Gewand Gottes zu weben?“; „Wie soll ich dieses Leben des Scheins und der Falschheit vor dem Sohn Gottes, der in mir wohnt, rechtfertigen?“; „Wie sollte ich den Geistträger in mir fallen lassen?“; „Und wenn ich etwas Niedriges tue, wohin soll ich mich von Seinem in mir lebenden Atem wenden?“; „Was bleibt von mir, wenn ich in mir Sein Feuer lösche?“ Und all das ist nichts anderes als die Stimme der eigenen geistigen Würde, die dem

Menschen ein lebendiges Gewissen, ein gesteigertes Verantwortungsgefühl, ein beständiges Stehen, ein treues und stilles Wandeln auf Seinen Wegen, ein fleißiges Weben Seines Gewandes gibt. Und wenn wir all dies in einer allgemeinen, vorsichtigen und sparsamen philosophischen Formel ausdrücken, dann ist es die Sachlichkeit des Herzens, des Willens und der Taten.

Dazu sollten die neuen Generationen des russischen Volkes erzogen werden. Das ist es, was ein freier, ehrenwerter, bürgerlicher russischer Mensch braucht. Darin liegen das Heil und die Blüte des kommenden Russlands. Und darüber, wie wir auf diesen Grundlagen eine neue russische Erziehung und Bildung schaffen können, sollten alle unsere Gedanken sein.

Über die kommende Diktatur

Unsere ganze Aufgabe wird zunächst darin bestehen, die Zeit des unvermeidlichen Chaos, das nach dem Sturz des totalitären Kommunismus in Russland ausbrechen wird, so weit wie möglich zu verkürzen. Die lächerliche und lebensgefährliche Unterdrückung dauerte zu lange; der von ihm angewandte Terror war zu brutal und unbarmherzig; die Ungerechtigkeit war maßlos; die Gewalt war aufreizend; man verließ sich die ganze Zeit auf skrupellose Sadisten, die Schurken kauften, Narren überredeten und wertvolle russische Menschen ausrotteten. Der Groll wurde „nach innen getrieben“; die Proteste in Blut ertränkt. Sobald die Menschen spüren, dass „das Regime endet“, wird alles überkochen.

Wie wird dieses „Kochen“ zum Ausdruck kommen? Lohnt es sich, es zu beschreiben? Eines kann man sagen: Die Ausrottung der besten russischen Menschen überließ das Leben und die Freiheit den schlechtesten; das System der Angst, des Kriechens, der Lüge, der Schmeichelei und der Gewalt senkte systematisch das moralische Niveau und brachte den alten Bodensatz der Grausamkeit, das Erbe der Tataren, an die Oberfläche der Seelen. Man muss Schreckliches voraussehen, solches, das keine Überredungskünstler aufhalten können, das über die Fähigkeit aller Nichtwiderstehenden als solche hinausgehen wird. Nur die nationale Diktatur, die sich auf loyale Truppen stützt und schnell einen Kader nüchterner und ehrlicher Patrioten aus dem Volk an die Spitze wählt, wird in der Lage sein, die Periode einer eigenmächtigen Rache, ungebührlichen Abrechnung und entsprechenden neuen Zerstörung zu verkürzen. Der Versuch, sofort eine „Demokratie“ einzuführen, wird dieses chaotische Kochen auf unabsehbare Zeit verlängern und eine große Zahl von Menschen, schuldige wie unschuldige, das Leben kosten.

Wer das nicht will, der muss eine sofortige nationale Diktatur fordern.

Ja, werden sie mir antworten, aber diese Diktatur muss „demokratisch“ sein!

Dieser Begriff kann drei verschiedene Bedeutungen haben.

1. „Demokratische Diktatur“ kann erstens bedeuten, dass der Diktator ein Parteidemokrat sein muss.

Es gibt keinen Grund, von einem solchen Diktator in Russland Gutes zu erwarten. Wir haben die „Fülle der Macht“ in den Händen solcher Demokraten gesehen: bewunderten ihre Beredsamkeit, hörten ihre kategorische Weigerung, die Pogrome zu befrieden, sahen, wie sie ihre konstituierende Versammlung „verteidigten“ und wie sie spurlos im Ausland verschwanden. Die Menschen sind für Reden geboren, für Debatten, Resolutionen, Intrigen, Zeitungsartikel und Flucht. Sie sind Menschen der Pose und nicht des Willens; Menschen der Feder und nicht der Macht; Menschen des Sentiments, die nur sich selbst imponieren. Ein Diktator aber, der ein Land vor dem Chaos rettet, braucht einen Willen, der von Verantwortungsgefühl gemäßigt ist, ein erschreckendes

Imponieren und jede Art von Mut, militärisch und zivil. Formale russische Demokraten sind überhaupt nicht für Russland gemacht; ihr Platz ist in Dänemark, in Holland, in Rumänien: Ihr geistiger Horizont ist für eine Großmacht völlig ungeeignet; ihr Bangen um die „Reinheit“ ihrer gefühlsmäßig freiheitsliebenden Gewänder ist antistaatlich; ihr Hang zu allerlei Amnestie und internationaler Solidarität, ihr Festhalten an traditionellen Parolen und überholten Schemata, ihre naive Gewissheit, dass die Masse des Volkes überall und immer aus geborenen und wohlmeinenden Demokraten besteht – all das macht ihre Führerschaft im nachbolschewistischen Russland äußerst gefährlich und hoffnungslos. Unter ihnen gibt es keinen Noske, der in Deutschland mit dem Staatsstreich von Kapp fertig wurde; keinen Mock wie in Frankreich; keinen einzigen Scelba wie in Italien; keinen Salazar wie in Portugal. Und wenn das in den Vereinigten Staaten nicht gesehen wird, dann sind die Menschen dort einfach blind.

2. „Demokratische Diktatur“ kann zweitens bedeuten, dass die Angelegenheit in die Hände eines nicht vielköpfigen Kollegialgremiums (des Direktoriums) gelegt wird, das unter die Autorität eines vielköpfigen Kollegialgremiums gestellt wird (des Parlaments durch Kooptation, das sich aus allen Februarveteranen rekrutiert unter Hinzuziehung der hochgelobten Emigrationsjugend und übergelaufenen Kommunisten).

Von einer solchen „Diktatur“ kann man nur eines erwarten: das schnellstmögliche Scheitern. Eine kollegiale Diktatur ist überhaupt ein innerer Widerspruch. Denn das Wesen der Diktatur liegt in der kürzesten Entscheidung und in der Machtfülle des Entscheidenden. Dies erfordert einen einzigen, persönlichen und starken Willen. Die Diktatur ist in ihrem Wesen eine militärähnliche Institution: Sie ist eine Art politische Feldführung, die Augenmaß, Schnelligkeit, Befehl und Gehorsam erfordert. Bei sieben Kindermädchen hat das Kind manchmal kein Auge.¹¹ Die Medizin vertraut eine Operation keinem kollektiven Gremium an. Der Hofkriegsrat ist eine einfach gescheiterte Institution. Die Diskussion scheint darauf ausgelegt zu sein, Zeit zu verschwenden und alle Chancen zu verpassen. Die Kollegialität eines Gremiums bedeutet Willensvielfalt, Dissens und Willenlosigkeit und immer Flucht vor Verantwortung.

Kein kollegiales Gremium kann das Chaos beherrschen, da es selbst schon den Beginn des Zerfalls enthält. Im normalen Staatsleben, in einem gesunden politischen System und bei Vorhandensein unbegrenzter Zeit kann dieser Beginn des Zerfalls in Sitzungen, Debatten, Abstimmungen, Überzeugungsarbeit und Verhandlungen mit Erfolg überwunden werden. Aber in der Stunde der Gefahr, der Bedrängnis, der Verwirrung und der Notwendigkeit sofortiger Befehlsentscheidungen ist die kollegiale Diktatur die letzte der Unsinnigkeiten. Nur wer die Diktatur im Allgemeinen fürchtet und sie deshalb in der Kollegialität zu ertränken sucht, kann die kollegiale Diktatur fordern.

¹¹ Gemeint ist hier wohl, dass bei einer verteilten Aufsicht leichter etwas übersehen wird, weil die Zuständigkeiten unklar sind, und jemand zu Schaden kommt.

Die Römer kannten das Heil der Einherrschaft und fürchteten die Diktatur nicht, sondern gaben ihr volle, aber kurzfristige und gezielte Befugnisse. Die Diktatur hat eine unmittelbare, historische Berufung – den Verfall aufzuhalten, den Weg ins Chaos zu versperren, den politischen, wirtschaftlichen und moralischen Zerfall eines Landes zu unterbrechen. Es gibt solche Perioden in der Geschichte, in denen die Angst vor einer Ein-Mann-Diktatur bedeutet, zum Chaos hinzuziehen und den Zerfall zu fördern.

3. Aber „demokratische Diktatur“ kann auch eine andere Bedeutung haben, nämlich: Ein alleiniger Diktator wird zum Oberhaupt des Landes und setzt auf die geistige Kraft und die Qualität des Volkes, das er rettet.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Russland nur dann wiedergeboren werden und erblühen kann, wenn in dieses Unterfangen die Macht des russischen Volkes in seinen besten persönlichen Vertretern einfließt – alle, so viel es von ihr gibt. Die Völker Russlands, die sich in den Erniedrigungen ausgetobt haben, in den langen Jahren des Kommunismus zur Besinnung gekommen sind, die erkannt haben, welch große Lüge sich hinter der Losung der „staatlichen Selbstbestimmung der Nationalitäten“ verbirgt (eine Täuschung, die hinterrücks zur Zersplitterung, Schwächung und Versklavung führt!), müssen sich von ihrem Lager erheben, die Lähmung des Bolschewismus abschütteln, ihre Kräfte brüderlich vereinen und ein vereintes Russland wieder erschaffen. Und zwar so, dass sich alle nicht als Elende und Sklaven fühlen, die sich vor dem bürokratisch totalitären Zentrum fürchten, sondern als treue und selbstbestimmte Bürger des Russischen Imperiums. Treu – aber nicht als Sklaven oder Leibeigene, sondern als treue Söhne und Subjekte öffentlicher Rechte. Selbstbestimmt – aber nicht als Separatisten oder Revolutionäre oder Räuber oder Verräter (denn auch sie sind „selbstbestimmt“ ...), sondern als freie Baumeister, Arbeiter, Diener, Bürger und Krieger.

Diese Wette auf die freie und gute Kraft des russischen Volkes sollte der zukünftige Diktator eingehen. Dabei sollte für Qualität und Talent der Weg nach oben von ganz unten eröffnet werden. Die notwendige Auswahl der Menschen sollte nicht durch Klasse, nicht durch Stand, nicht durch Reichtum, nicht durch Schlaueit, nicht durch Hinterzimmergeflüster oder Intrigen und nicht durch Aufdrängen seitens der Ausländer bestimmt werden – sondern durch die Qualität eines Menschen: Verstand, Ehrlichkeit, Treue, schöpferische Fähigkeit und Wille. Russland braucht gewissenhafte und mutige Menschen, keine Parteikandidaten und keine Angeheuerten der Ausländer ...

Und wenn Demokratie in diesem Sinne verstanden wird, im Sinne von volksweiter Selbstbeteiligung, volksweitem Dienst, schöpferischer Selbsttätigkeit im Namen Russlands und qualitativer Auslese nach oben – dann wird es wirklich schwer sein, einen anständigen Menschen, einen Christen, einen staatlich denkenden Patrioten zu finden, der nicht mit allen anderen zusammen sagen

würde: „Ja, in diesem Sinne bin ich auch Demokrat.“ Und das künftige Russland wird dies entweder realisieren und eine echte schöpferische Volksmacht zeigen, oder es wird auseinanderkriechen, zerfallen und nicht existieren. Wir glauben an das Erstere; die Herren Zerstückler streben eindeutig das Letztere an.

Der nationale Diktator muss also: 1) das Chaos verkürzen und beenden; 2) sofort mit einer qualitativen Auslese der Menschen beginnen; 3) eine Arbeits- und Produktionsordnung schaffen; 4) wenn nötig, Russland gegen Feinde und Plünderer verteidigen; 5) Russland auf den Weg bringen, der zur Freiheit, zum Wachstum des Rechtsbewusstseins, zur staatlichen Selbstverwaltung, zur Größe und zum Aufblühen der nationalen Kultur führt.

Ist es möglich zu glauben, dass ein solcher nationaler Diktator aus unserer Emigration hervorgehen wird? Nein, dazu besteht keine Chance. Man sollte sich hier keine Illusionen machen. Und wenn, Gott bewahre, Russland von Ausländern erobert werden sollte, würden diese entweder ihren eigenen ausländischen Tyrannen oder eine Diktatur der Emigrantenkollegien einpflanzen – zu einem endgültigen beschämenden Misserfolg.

Regieren sollen die Besten

Als Erstes müssen wir bei einer Besprechung der Einrichtung eines russischen Staates die Hypnose politischer Formeln und Slogans abschütteln. Überlassen wir es den „gläubigen“ Demokraten, an die Notwendigkeit und das Heil dieses Regimes zu glauben, und machen wir uns frei für unparteiische Beobachtung und erfahrene Forschung. Und noch etwas: Überlassen wir es den Menschen, die den Erfolg in der Masse suchen, die „Aristokraten“ zu verunglimpfen oder die Idee der Aristokratie als angeblich „reaktionär“, „konterrevolutionär“, „altes Regime“ usw. ganz zu verschweigen. Wenn wir an das kommende Russland denken, müssen wir frei sein, völlig frei von der Angst, jemandem nicht zu gefallen und von irgendjemandem „verurteilt“ zu werden, seien es Westeuropäer oder unsere eigenen, hausgemachten Links- oder Rechtsradikalen. Wir gehorchen Gott und Russland mit der Wahrheit, und wenn sie jemandem nicht gefällt, umso schlimmer für ihn.

Üblicherweise werden „Demokratie“ als die Herrschaft von Menschen, die vom Volk „geliebt“ und gewählt werden, und „Aristokratie“ als die Herrschaft von Menschen, die „erblich privilegiert“ sind, einander gegenübergestellt. Dies ist ein Irrtum, der verstanden und zurückgewiesen werden muss. Er ist eine Brutstätte politischer Leidenschaften, Demagogie und Bitterkeit. Die besten Menschen des Landes sollten den Staat regieren, aber das Volk wählt oft nicht die Besten, sondern Schmeichler und es aufregende gewissenlose Demagogen. Den Staat regieren sollen gerade die Besten, und sie kommen oft aus den staatlich erzogenen und über Generationen hinweg gebildeten Schichten des Volkes. Die Demokratie verdient nur insoweit Anerkennung und Unterstützung, als sie eine echte Aristokratie verwirklicht (d. h. die besten Menschen auswählt); und die Aristokratie entartet nicht und schadet dem Staat nicht, soweit die besten Kräfte des Volkes in ihre Zusammensetzung eingehen.

Überzeugen wir uns selbst davon.

„Aristos“ bedeutet im Griechischen „der Beste“. Nicht „der Reichste“, nicht „der mit bester Herkunft“, nicht „der Einflussreichste“, nicht „der Geschickteste und Gewitzteste“, nicht „der Privilegierteste“, nicht „der Älteste“. Sondern eben der Beste: ein aufrichtiger Patriot, staatsmännisch denkend, politisch erfahren, ein Mensch der Ehre und der Verantwortung, aufopferungsvoll, intelligent, willensstark, organisatorisch begabt, weitblickend und gebildet. Man könnte noch andere Eigenschaften hinzufügen, z. B. mutig, herzlich; aber es ist schwierig, auch nur eine dieser Eigenschaften zu verwerfen und einen Menschen zu „den Besten“ zu zählen, der gierig, korrupt, internationalistisch, unehrlich ist, dem es an staatlichem Verstand und Erfahrung mangelt, der ein willenloser Narr, ein organisatorischer Chaot oder ein naiver Ignorant ist. Es sind die Besten, die in allen Staaten und unter allen Regimen regieren sollten. Jedes Regime ist schlecht, wenn es von den Schlechtesten regiert wird. Es ist unsinnig und unnatürlich zu sagen: „Wir fordern Demokratie,

auch wenn sie von willenslosen Dummköpfen, korrupten Ignoranten, unehrenhaften Chaoten und ähnlichem sozialen Abschaum gewählt, ernannt und regiert wird.“ Im Gegenteil, es ist notwendig und richtig zu antworten: „Eine Demokratie, die die Besten nicht auslesen kann, rechtfertigt sich nicht; sie ruiniert das Volk und den Staat und muss fallen.“ Es ist Wahnsinn, die Demokratie in einem Land einzuführen, um den Staat und das Volk zu ruinieren, wie es 1917 in Russland geschah. Und wozu die Herrschaft von wirklich schlechteren Menschen führt, das erlebt das russische Volk seit 32 Jahren ... Eine harte Schule!

Wir könnten unsere Forderung als politisches Axiom (d. h. als eine selbstverständliche Wahrheit) bezeichnen: Regieren sollen die Besten. Bei der Erkennung dieser besten Menschen im Leben kann man sich irren, man kann in deren Beurteilung übereinstimmen oder nicht übereinstimmen, aber die Aufgabe dieser Auslese ist unbestreitbar und grundlegend. Wir könnten es in Form eines Slogans ausdrücken: Macht Platz für ehrliche und kluge Patrioten! Macht Platz für sie – unabhängig davon, ob sie irgendeinem Stand, einer Klasse, irgendeiner Partei angehören oder nicht! Wichtig ist die Qualität eines Menschen: sein politischer Wert und sein politischer Wille; nicht wichtig sind seine Herkunft, sein Beruf, seine Klassen- und Parteizugehörigkeit. Wichtig sind seine moralische und geistige Kraft, nicht seine Vorfahren; wichtig sind seine Treue zum Vaterland, die wesentliche Richtung seines Willens, nicht sein Parteibuch. Parteilichkeit (jede Parteilichkeit!) bescheinigt nicht die Qualität eines Menschen, sondern tauscht sie ein oder überschattet sie nur. Und die Qualität einer Person ist das Erste und Wertvollste von allem.

Deshalb müssen alle Wahlen ein einziges, wichtigstes und unumgängliches Ziel vor Augen haben: die qualitativ besten Söhne des Volkes herauszustellen und sie mit der politischen Arbeit zu betrauen. Es ist töricht und blind, sich von Demagogen verführen zu lassen, die unter dem Deckmantel eines Partei-Etiketts die Interessen einer Klasse, eines Standes, einer nationalen Minderheit, eines Gebiets oder einfach nur ihre eigenen verteidigen!

Erstens weil die öffentliche Sache ein einiges, gemeinsames, nationales Interesse und nicht private Gelüste anstrebt; und der Demagoge, der die Leidenschaften gerade in Richtung privater Gelüste entflammt, bezeugt offen seine politische Untauglichkeit: Er ist ein Fälscher in der Politik; er gleicht einem Zigeuner, der ein falsches Pferd lobt; gegenüber dem naiven und vertrauensvollen Volk handelt er wie ein Verderber von Kindern, der seinen Wohlstand auf Betrug und Lüge aufbaut.

Zweitens weil gerade seine Demagogie von seinem qualitativen Versagen zeugt: Er entfacht die Leidenschaften, um die öffentliche Sache voranzutreiben und zu zerstören, indem er sie im besten Fall zu einer Sache der privaten Lust und im schlimmsten Fall zu einer Sache seines persönlichen Eigeninteresses macht.

Russland kann nur gerettet werden, indem man die besten Menschen auswählt, die nicht für Partei oder Klasse, sondern für das nationale Interesse eintreten. Darauf müssen sich alle einigen und konzentrieren. Dies muss dem russischen Volk vor allem anderen erklärt werden. Dafür müssen alle Maßnahmen ergriffen werden wie die Befreiung des Volkes von allen und jeglichen Parteien; die Einführung der Wahl nach Bezirken mit der Nominierung von personalen, allen persönlich bekannten Kandidaten; und das Wichtigste: die Entwicklung einer besonderen Art von wettbewerbsorientierter Zusammenarbeit bei der Suche und Nominierung der besten Personen – einer Zusammenarbeit der staatlichen Zentrale mit den Wählern. Dieser Vorschlag wird in weiteren Ausgaben von „Unsere Aufgaben“ begründet und erläutert werden.

Demokratische Wahlen sind nur ein bedingt zweckmäßiges Mittel zu einem fraglos richtigen Ziel (Auswahl der Besten). Wenn ein solches Ziel und ein solches Mittel kollidieren, dann muss das bedingte Mittel dem unbedingten Ziel weichen. Die Forderung, dass die Besten herrschen sollen, gehört zum Wesen, zur Idee des Staates selbst; das System, in dem die Schlechtesten an der Macht sind, ist lebensgefährlich und wird früher oder später mit mehr oder weniger Schande zusammenbrechen. Jeder Staat soll eine Aristokratie in unserem Sinne des Wortes sein, sowohl ein monarchischer als auch ein diktatorischer und ein demokratischer; und man kann mit Sicherheit sagen, dass, wenn die historisch legitimen Staaten auf ihrer politischen Höhe wären, sie diese wahrhaft Besten aus allen Klassen der Bevölkerung ziehen würden; und dann hätten Berufsrevolutionäre nichts mehr in der Welt zu tun!

Daher ist die Frage der „Volkswahl“ (nach der Viererformel – allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht) eine Frage des Mittels, nicht des obersten unanfechtbaren Ziels oder Dogmas. Dieses Mittel kann in einem Staat und in einer Epoche zweckmäßig und in einem anderen Land und in einer anderen Epoche unzweckmäßig sein. Es ist kindisch, an dieses Mittel als politisches „Allheilmittel“ zu glauben. Nicht jedes Volk und nicht immer, ist in der Lage, durch solche Wahlen die besten Menschen an die Macht zu bringen. Die Frage sollte anders gestellt werden: Welches Volk hat wann, bei welcher Größe des Staates, bei welchem Grad an Religiosität, Sittlichkeit, Rechtsbewusstsein, Bildung und Vermögensreichtum, bei welchem Wahlsystem, in ruhigen oder turbulenten Zeiten des Lebens diese Aufgabe wirklich erfolgreich gelöst?

Fragen wir also: Welchen Grund haben die modernen demokratischen Parteien der Emigranten zu glauben, dass das russische Volk nach dem alles zerstörenden, geistig verheerenden und jedes Rechtsbewusstsein korrumpierenden Kommunismus, nach der Etablierung einer weit verbreiteten Armut im Lande (die reichen Sowjetkarrieristen zählen nicht!), nach 32 Jahren Sklaverei, nach dem Verlernen des selbständigen Denkens, nach der völligen und langjährigen Unwissenheit in Sachen Politik, Wirtschaft und Diplomatie, nach der tief verwurzelten Gewohnheit der Angst, des Diebstahls, der Denunziation und der Rettung des eigenen Lebens durch Kriecherei, in der

Lage sein werde, solche Wahlen durchzuführen? Wenn es dafür gute Gründe gibt, sollte man sie nicht verschweigen; und wenn nicht, aber es gibt gegenteilige Gründe, warum dann das unverantwortliche Programmgeschwätz?

Russland braucht ein Wahlsystem, das es ihm ermöglicht, seine wirklich besten Menschen zu finden und an die Macht zu bringen. An diesen Wahlen der besten Menschen können und dürfen Mitglieder einer internationalistischen Partei, bekannte Zerstörer und Henker des russischen Volkes, „abgetauchte“ Kommunisten, umlackierte Verräter usw. nicht teilnehmen. Und das bedeutet, dass diese Wahlen weder allgemein noch direkt sein können. Die besten Menschen können nur diejenigen finden, die ihre Ehre und ihr Gewissen nicht verloren haben, die gelitten haben, und nicht diejenigen, die die Leidenden gequält haben. Andernfalls wird Russland wieder der Macht der politischen Schwärze überlassen, die sich von roter Schwärze in schwarze Schwärze verwandeln und einen neuen Totalitarismus, eine neue Zwangsknechtschaft und einen neuen Verfall schaffen wird. Gott bewahre uns davor!

Welche Wahlen braucht Russland?

Wie auch immer der weitere Verlauf der Ereignisse in Russland aussehen mag, in den ersten Jahren nach dem Sturz der Bolschewisten werden keine allgemeinstaatlichen Wahlen möglich sein: Im Chaos wählt man nicht; in einem Zustand allgemeiner Gärung, Rückkehr, Umsiedlung, ohne Sesshaftigkeit und Meldung sind Wahlen nicht durchführbar. Jeder Versuch, Wahlen zu inszenieren und eine „verfassungsgebende Versammlung“ auszurufen, wird eine bewusste Fälschung, eine Parteimauschelei, ein politischer Betrug sein. Es ist von vornherein klar, dass eine solche „Demokratie“, die mit Betrug und Falschheit beginnt, zum Scheitern verurteilt sein wird.

Solange die nationale Diktatur keinen ehrlichen und ideologischen Regierungsapparat zusammengestellt hat, der in der Lage wäre, legitime Wahllisten ehrlich zu erstellen, bis dahin kann man nicht über Wahlen sprechen. Sich vorzustellen, dass irgendeine irgendwie erstellte, hinter den Kulissen sich zusammensetzende „halbe Versammlung“ sich zu einer „Institution“ erklärt und die „allgemeine, gleiche und direkte“ Abstimmung zum Wahlgesetz erklärt, bedeutet, Wahlbetrug als unvermeidlich vorauszusehen oder ihn sogar als „wünschenswert“ vorzubereiten. Kaum jemand würde eine solche historische Schandtat wagen ...

Vor jeder Aufstellung von Wählerlisten muss eine generelle, landesweite Auslese der Bürger durchgeführt werden. Zunächst muss ein Gesetz erlassen werden, wonach das Wahlrecht neben Minderjährigen (Männern unter 25, Frauen unter 30 Jahren), Geistesschwachen, Wahnsinnigen, Taubstummen, bekannten Säufern und Kokainabhängigen folgenden Personengruppen nicht zusteht: Internationalisten – für immer; einfachen Kommunisten – für 20 Jahre; Mitgliedern des Sownarkoms¹², des Politbüros, der Tscheka, der GPU, des NKWD, des MVD – für immer; Henkern und bevollmächtigten Leitern von Konzentrationslagern – für immer; entlarvten politischen Denunzianten – für 20 Jahre; Urkas – für zehn Jahre; all denjenigen, die im Auslandsgeheimdienst tätig waren – für 20 Jahre; Personen mit lasterhaften Berufen (die im Gesetz aufgelistet werden) – für die gesamte Zeit ihres Gewerbes und für weitere 30 Jahre nach dessen Beendigung (zu diesen Professionen gehören: Räuber, zweifach verurteilte Diebe, Käufer und Hehler von Diebesgut, Pferdediebe, Schmuggler, Bordellbesitzer und -besitzerinnen, Zuhälter und Zuhälterinnen, Mitglieder terroristischer Parteien und Organisationen, Betrüger, Schwarzmarktspekulanten, illegale Geldverleiher usw.). Dieses Gesetz sollte mindestens ein Jahr vor der Erstellung der Listen veröffentlicht werden.

An der vorgeschlagenen nationalen Auslese der Bürger nehmen erstens das ganze Volk in den Ortschaften – in den Dörfern, Siedlungen, Werken, Fabriken und Stadtvierteln – und zweitens die

¹² Hier und im Folgenden werden Abkürzungen verschiedener Gruppen und politischen Institutionen der Sowjetunion unaufgelöst verwendet.

Vertreter der Zentralregierung teil. Ein Jahr vor der Aufstellung der Listen versammelt der Staatsoberhaupt die Provinz- und Stadtoberhäupter zu besonderen Kongressen, um ihnen die Hauptaufgabe der neuen Auslese und Auswahl zu erläutern. Hier wird eine einige, allgemeine Anweisung erarbeitet, die an die Ortschaften übermittelt und zur allgemeinen Information veröffentlicht wird. Die Provinz- und Stadtoberhäupter erläutern sie ihren Untergebenen (Kreis-, Bezirks- und Fabrikvertretern), und diese erläutern sie den Dorf- und Bezirksversammlungen.

Dieser Anweisung zuhörend, soll sich das Volk davon überzeugen und glauben, dass die kommunistische Revolution beendet ist, dass der Alptraum der Partei ausgelebt ist, dass ein neuer, vernünftiger Aufbau beginnt, der auf der Liebe zu Russland, auf Gewissenhaftigkeit, Ehre und Ehrlichkeit, auf Privatinitiative, auf Treue gegenüber einer loyalen Regierung und auf der Auswahl der besten Menschen beruht. Das Volk muss begreifen, dass von ihm keine Parteiheuchelei, keine Lügen, keine Denunziationen, kein wechselseitiger Verrat und keine Liebedienerei vor der Obrigkeit erwartet werden, sondern die Aufstellung von Wahllisten mit der Beseitigung all derer, die das Wahlrecht verloren haben.

Diese Beseitigung erfolgt durch geheime Abstimmung auf der Grundlage einer allgemeinen, noch nicht wahlrelevanten Einwohnerliste, die vom Bezirksvorsteher erstellt wird. Abgestimmt wird über jeden, gegen den fünf zurückweisende Notizen vorliegen, ohne Unterschrift, aber mit Angabe des rechtmäßigen Grundes für die Zurückweisung. Zum Beispiel: Semjon Semjonowitsch Gaiduk wird als Denunziant zurückgewiesen oder als Henker oder als Hehler oder als Internationalist. Die Notizen werden laut vorgelesen, stehen nicht zur Diskussion, werden protokolliert und sofort vernichtet; der Zurückgewiesene hat das Recht, öffentlich Einspruch zu erheben; sein Einspruch wird nicht diskutiert; die Frage wird mit einfacher Mehrheit in nicht öffentlicher Abstimmung entschieden.

In allen Fällen, in denen der Kreisleiter feststellt, dass ungeeignete Elemente nicht entfernt, sondern wertvolle Elemente entfernt wurden, ist er verpflichtet, gegen das Verfahren bei den Provinz- und Gemeindeleitern Einspruch zu erheben und das Verfahren wiederholen zu lassen. Dort, wo eine zusammenstehende kommunistische Mehrheit und deren erfolgreiche Intrigen festgestellt werden, kann ein Bezirk auch ganz ohne Wahlliste gelassen werden.

Das ist die erste Phase: die volksweite Auslese. Danach werden die Wahllisten auf die übliche Weise und mit allen Garantien der Rechtmäßigkeit, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit aufgestellt. Diese Listen bestimmen die Zusammensetzung der politisch handlungsfähigen Bürger für zehn Jahre. Diese und nur diese sind aktive Bürger. Nach Ablauf der Fristen und der Genehmigung der Listen werden die Wahlen selbst in der folgenden Ordnung abgehalten.

Die Wahlen dürfen nicht „totalitär“ sein. Jeder, der auf den Listen steht, hat das Recht, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen oder es nicht auszuüben. Die Wahlen dürfen außerdem

keine Parteiwahlen sein: Es soll keine Parteiprogramme, keine Plakate, keine Agitation geben. Die Auswahl der Besten sollte vom Volk selbst getroffen werden, völlig frei und ohne „Versprechungen“ der Parteien, Druck, Empfehlungen und andere Tricks. Russland braucht keine Parteiverschwörer, keine Strippenzieher und Wendehälse, sondern Menschen des realen Lebens und von Ehre. Die Freiheit der Stimmabgabe sollte durch ihre Geheimhaltung gewährleistet sein.

Die Wahlen sollten nicht auf Parteivorschlägen und -empfehlungen beruhen, sondern auf dem Prinzip der persönlichen Bekanntheit und Anerkennung. Dies erfordert eine Wahl nach Bezirken oder kleinen Kreisen. Bei solcher Ordnung werden mindestens so viele Personen gewählt, wie es Wahlbezirke gibt (eine pro Wahlbezirk) oder doppelt, dreifach und vierfach so viele. Das bedeutet, dass in der ersten Phase nicht die Mitglieder der Staatsduma gewählt werden, sondern deren Wähler, und zwar die Wähler der Wähler.

Das bedeutet, dass keine direkten Wahlen wünschenswert sind, sondern mehrstufige, bei denen auf jeder „Stufe“ eine ruhige, nüchterne, sachliche Auswahl von Personen möglich ist, mit einer immer ernsthafteren und tieferen Einsicht in das Ziel und den Sinn der Wahl, und bei denen die Parteien immer mehr von ihrem schädlichen Einfluss verlieren. Beispielhaft gesprochen: Die Dörfer wählen die Bezirkswähler, die Bezirkswähler wählen die des Kreises, die des Kreises die der Provinz, die Provinzwähler wählen die Mitglieder der Staatsduma; in den Städten entsenden die kleinen Wahlbezirke ihre Wähler in den Stadtkreis, die Kreiswähler in die Stadthauptversammlung, die die Mitglieder der Staatsduma wählt. Das Volk sollte die „Aufgabe der Bestenauswahl“ annehmen und sich frei fühlend wirklich dafür einbringen und darin zusammenschließen.

Das wären allgemeine (mit erhöhter Qualität und höherem Alter), gleiche (denn niemand hätte mehr als eine Stimme), geheime (nach der Methode der Abstimmung) und mehrstufige Wahlen.

Also, ich halte die Umsetzung einer volksweiten Auslese, die Anhebung des Alters und die strenge, aber gerechte und volksweite Zurückweisung von lasterhaften Elementen für absolut notwendig. Ferner halte ich es für ebenso notwendig, das Volk von totalitärem Druck von oben und von Parteiagitation von unten zu befreien: Ziel und Aufgabe der Wahlen – die Auswahl der Besten – müssen dem Volk von der nationalen Diktatur machtvoll nahegelegt werden, aber bei der Verwirklichung dieses Ziels muss das Volk seine Freiheit behalten. Die Diktatur darf dem Volk ihre Kandidaten nicht aufdrängen, sondern nur vorschlagen. Und dennoch halte ich die Vorstellung, die Durchführung der Wahlen dem Zufall, leeren Zahlen und Intrigen hinter den Kulissen zu überlassen, weder für zielführend noch für konstruktiv.

Die Erschütterung, die das russische Volk erlitten hat, war zu tief und zu lang anhaltend. Nicht umsonst rühmten sich die Bolschewiki ihrer „Hartnäckigkeit“, „Handgreiflichkeit“ und „Knochenbrecherei“. Während der gesamten Zeit ihrer Herrschaft waren sie bestrebt, ihre knochenbrechende Operation an jedem russischen Menschen durchzuführen: ihn kulturell, wirtschaftlich und

moralisch in die Knie zu zwingen und ihm das geistige Rückgrat zu brechen. Soll er versuchen, danach selbstständig auf die Füße zu kommen ... Im Ergebnis hat die Revolution dem Rechtsbewusstsein des russischen Volkes solche Wunden zugefügt, mit denen es, sich selbst überlassen, nicht so schnell fertig wird. Ebendeshalb darf die Befreiung vom Joch es nicht in die Versuchung führen, die von den politischen Parteien ausgeht. Die eigentliche Aufgabe der Wahl – die Auswahl der Besten – darf vom nationalen Zentrum aus nicht bloß angezeigt (proklamiert) werden; sondern gerade ihre Lösung muss auf Hilfe und Mitwirkung stoßen. Nach 30 oder 40 Jahren politischer Ausschweifung und politischen Terrors wird das russische Volk, das seine besten Bürger frei an die Spitze wählt, die Hilfe und Kontrolle eines staatlich denkenden Zentrums benötigen. Aber diese Hilfe und diese Kontrolle werden gerade dann besondere Kraft und Bedeutung erlangen, wenn dieselbe Hilfe und dieselbe Kontrolle der Diktatur seitens des Volks selbst erwiesen werden. Indem es zu dieser Auslese beiträgt, sollte das Volk die Möglichkeit haben, eventuelle Fehler der ihm helfenden Regierung laufend zu korrigieren. Die Hilfe und die Kontrolle müssen gleichzeitig und wechselseitig sein, und die Auslese muss gemeinsam und allgemein erfolgen.

Um dies zu erreichen, muss man sich vom blinden Glauben an die Anzahl der gesammelten Stimmen und deren politische Bedeutung verabschieden. Man muss Qualität suchen und diese von den Wählenden verlangen. Denn ein Anstieg der Stimmenzahl macht aus einer Täuschung keine Wahrheit, ein Abenteurer wird nicht zu einem weisen Staatsmann, ein Verräter wie Laval ist nicht vertrauenswürdig. Und wenn jeder, buchstäblich jeder in einer Verblendung politisch ruinöse Maßnahmen fordern würde, würden diese Maßnahmen nicht politisch heilsam werden.

Dazu muss man sich von dem Glauben an Parteiempfehlungen verabschieden und nach einer glaubwürdigen und unmittelbaren Kenntnis des empfohlenen Kandidaten suchen. In Wirklichkeit ernennt die Partei gar nicht die besten Menschen, sondern diejenigen, die mit ihr einverstanden sind und ihr gehorchen. Die politische Erfahrung in Europa ist reich an Beispielen, in denen die besten Menschen gar nicht nominiert wurden, weil sie nicht im Sinne der Partei dachten, sondern ihre eigenen persönlichen Ansichten vertraten; darüber hinaus gibt es in den europäischen Demokratien eine bekannte Tendenz, die Besten nicht zu nominieren, gerade weil sie die besten, herausragendsten, starken, energischen, unabhängigen und daher angeblich für die Demokratie „gefährlichen“ Menschen sind. Es genügt, an die politische Karriere von Churchill zu erinnern, der wegen seiner offensichtlichen Überlegenheit lange Zeit „beiseitegeschoben“ wurde (d. h. nicht zum Zuge kam). Parteien sind nicht nur nicht unfehlbar, sie sind in der Regel auch tendenziös, einseitig und denken nicht an den Staat als Ganzes, sondern an sich selbst.

Außerdem muss man sich von einem mechanischen und arithmetischen Verständnis von Politik, von unbesehenen und abstrakten Kandidaten, die niemand außer der Parteizentrale kennt, verabschieden; man muss zu einer natürlichen, organischen Kommunikation in der Politik

zurückkehren, in der persönliche Kenntnis, persönliche Achtung und persönliches Vertrauen von entscheidender Bedeutung sind. Wahlen sollten nicht das Unterschieben von Parteikarrieristen durch Parteikarrieristen sein, sondern die tatsächliche Auslese der tatsächlich besten Menschen. Es ist töricht, das nationale Heil in einem unpersönlichen Mechanismus zu suchen, in Parteintrigen, im moralisch und religiös gleichgültigen Einwerfen von Notizen in Wahlurnen und Auszählen von Stimmen.

Man muss sich von großen Wahlkreisen mit Parteilisten und den sogenannten „direkten“ (in Wirklichkeit „krummen“¹³ und toten) Wahlen verabschieden und sich kleinen Wahlkreisen zuwenden, in denen sich alle gut kennen und in denen es für einen zufälligen Abenteurer oder einen professionellen politischen „Taucher“ fast unmöglich ist, voranzukommen. Es ist notwendig, zu nachdenklichen, prüfenden und überprüfenden Wahlen überzugehen, zu mehrstufigen Wahlen, die eine sorgfältige Auslese treffen und verantwortungsvollen Vorzug ermöglichen.

Und zur Vollendung von alldem sollten wir bei den Wahlen die Einheit des Staates anstreben und nicht eine endlose Zersplitterung in Richtung Ehrgeiz und Machtliebe. Was könnte wohl gerechter sein als ein Verhältniswahlrecht? „Wie viele Stimmen gesammelt, so viele Abgeordnete“ ... Die arithmetische „Gerechtigkeit“ selbst! In Wirklichkeit führt das Verhältniswahlssystem direkt zu grundloser Parteiabenteuerlichkeit. Es geht nur darum, Stimmen zu „gewinnen“, mehr naive und leichtgläubige Dummköpfe in geschickt geknüpften Netzen zu fangen, und „dem“, der sich ein verlockendes Programm ausgedacht hat, ist ein Platz im Parlament garantiert. Es versteht sich von selbst, dass keine Parteien entstehen, sondern Fragmente, Splitter, Scherben von Parteien: keine von ihnen kann die Macht übernehmen, den Staat führen und das Land schützen. Aber ist das den kleinen Ehrgeizlingen und Karrieristen wichtig? Für sie ist es wichtig, „unter die Leute zu kommen“, eine „Figur“ zu machen, einen Minister- oder Halbministerposten zu bekommen; und dafür gibt es „Kompromisse“ mit anderen Halbparteien und Unterfraktionen. Und so verwandelt sich das Staatsgeschäft in einen kleinlichen Basar politischer Spekulanten, in ein instabiles Gleichgewicht vieler Gruppen und Grüppchen, in einen Kompromiss politischer „Taucher“ und „Wischer“. Sagen wir es direkt: in politische Ausschweifung.

Demgegenüber sind die Menschen, die Politik treiben, eigentlich dazu berufen, die Einheit, das Heil des Staates, ein bestimmtes einheitliches Programm zu suchen, das für den Staat notwendig ist; sie sind dazu berufen, etwas Gemeinsames, Einheitliches zu suchen, das alle auf einmal entweder haben oder nicht haben werden – Recht, Ordnung, eine starke Armee, ein unbestechliches Gericht, eine ehrliche Administration, eine erziehende Schule, stabile Finanzen, wirtschaftliches und kulturelles Erblühen des Volkes. Politik bedeutet ihrem Wesen nach Einheit und nicht

¹³ Erneut ein Wortspiel: das russische Wort „прямой“ bedeutet auch ‚gerade‘, obwohl im Zusammenhang mit Wahlen ‚direkt‘ gemeint ist.

Zersetzung, das Gemeinsame und nicht das Private (ob persönlich oder klassenmäßig), die Stärke des Volkes und nicht Erschöpfung.

Diese Einigung ist die Grundlage des Staates: die Einigung der Bürger untereinander und die Einigung der Bürger mit der Macht.

Deshalb sind all jene Theorien und Lehren falsch, die uns zu versichern versuchen, dass die Politik auf dem ewigen und unerschöpflichen Kampf zwischen den Bürgern und der Staatsmacht beruht: Denn de facto bedeute Macht „Druck“ und „Unterdrückung“, während Bürgerschaft „Freiheit“ und „Unabhängigkeit“ sei. All diese Theorien sind revolutionären Ursprungs und anarchistischer Natur. Im Gegenteil: Der Staat wird gegründet und erhalten einerseits durch die freiwillige Anerkennung der Macht durch die Bürger und andererseits durch Achtung und Vertrauen der staatlichen Macht gegenüber den Bürgern. Man kann keinen Staat auf Feindschaft aufbauen. Aus der ewigen und hasserfüllten Gegnerschaft der Bürger kann nur Revolution, Zersetzung und Zerstörung des Volkes erwachsen.

Deshalb braucht das kommende Russland ein solches Wahlsystem, das auf der wechselseitigen Zusammenarbeit von Volk und Macht, auf ihrer bewussten Vereinigung um ein einiges Staatsziel herum beruht.

Das Wahlsystem, das ich hier vorschlage, beruht auf der klar formulierten Prämisse, dass der Staat weder ein Unternehmen („alles von unten“) noch eine Institution („alles von oben“) ist, sondern eine Kombination aus beiden. Der Staat ist eine Institution, die in einem unternehmerischen Geist und einer unternehmerischen Form das Vertrauen und die Stärke des Volkes sucht und deshalb die Freiheit seiner Bürger ehrt und ihr Mitgefühl und ihre Mitwirkung zu erlangen versucht; und gleichzeitig ist der Staat ein Unternehmen, das in der Institution Stärke und Stabilität sucht und deshalb die Autorität der eigenen Macht ehrt und nicht versucht, sie zu stürzen und zu entweihen.

Diese organisch-geistige Einheit der Regierung mit dem Volk und des Volkes mit der Regierung sollte das gesamte Wahlsystem von ganz unten durchdringen und folgende Ordnung schaffen.

Die Wahlen sollten in kleine Bezirke aufgeteilt werden, in denen jeder jeden kennt und in denen die sozial untauglichen Elemente ebenso bekannt sind wie die sozial wertvollen und ehrenhaften Menschen. Des Weiteren sollten die Wahlen in Form einer stufenweise aufsteigenden „Leiter“ organisiert werden (Drei- und Vierstufenwahlen). Grundsätzlich sollten zwei Seiten – das Volk und die Regierung – an der Auslese der Besten teilnehmen. Beide beteiligten Seiten haben das Recht, ihre eigenen Kandidaten vorzuschlagen und die Kandidaten der anderen zu billigen (oder abzulehnen), wobei sie zum Erhalt der Besten miteinander konkurrieren und sich beim Herausstellen wirklich würdiger Personen gegenseitig prüfen.

Erläutern wir dies anhand eines Beispiels. Jedes Dorf wählt die Bezirkswähler, die dann im Bezirk zusammenkommen. Nehmen wir an, dass in einem bestimmten Dorf vier Wähler gewählt werden müssen. Die Dorfversammlung wählt also vier Wähler in geheimer Wahl, und der Landrat ernennt vier Wähler aus seiner Mitte. Dies ist die erste Stufe der Auslese. Am selben Tag, unmittelbar nach der ersten Phase, wird dem Landrat die Liste mit vier gewählten Kandidaten vorgelegt, von denen er zwei bestätigen und zwei zurückweisen darf und muss; und der Dorfversammlung wird die Liste mit vier ernannten Kandidaten vorgelegt, von denen die Versammlung zwei in geheimer Wahl mit Stimmenmehrheit bestätigt. Wenn beide Seiten ihrer Aufgabe treu sind, d. h., wenn sie nicht nach Schmeichlern, Wieseln, Parteidemagogen oder „Faschisten“ suchen, sondern wirklich nach den besten Menschen, wird die doppelte Kontrolle die notwendigen Ergebnisse bringen: die vier Besten werden „bekräftigt“ und „bestätigt“.

Die Bezirkswahlen, die nach demselben System durchgeführt werden, werden die gleichen Ergebnisse für den Kreis liefern. Dies ist die zweite Stufe der Auslese. Die Kreiswahlen (die dritte Stufe) ergeben die Wähler für die Provinzen. Schließlich versammeln sich in den Provinzen die wiederholt und umfassend nach moralischen und politischen Qualitäten ausgewählten und gesichteten Menschen und wählen in gewohnter Weise, ohne Einmischung der Verwaltung, frei und geheim die erforderliche Anzahl von Mitgliedern der „Staatsduma“.

Das gleiche Verfahren zur Auswahl der Besten wird in den Städten durchgeführt, allerdings nicht in vier, sondern in drei Stufen: Wahlen nach Bezirken, Wahlen nach Stadtkreisen und Wahlen in der gesamten Stadt.

Dieses Wahlsystem führt ein neues inneres Motiv in das Rechtsbewusstsein der Teilnehmer ein: das Motiv des Wettbewerbs um Qualität. Jede Seite ist angehalten, einen unbestreitbaren Kandidaten zu nominieren; einen, der ohne Skandal nicht zurückgewiesen werden kann; einen, dessen Qualitäten für sich selbst sprechen; dabei sollte er aus dem gegebenen Umfeld nominiert werden, kein „Redner“, der von außerhalb kommt, kein unbekannter politischer Herumtreiber, sondern ein Einheimischer, Sesshafter, Bekannter, der sich im Leben einen Namen gemacht hat – durch Wort und Tat. Und lohnt es sich, einen bekannten Schwindler vorzuschlagen, wenn er von einem anderen „Partner“ sicher abgelehnt wird? Ist es nicht schmeichelhaft für die Selbst- und Ehrliebe, solche Kandidaten vorzuschlagen, deren Eignung einhellig anerkannt werden wird? Das Rechts- und Würdebewusstsein jeder der Seiten erhält einen besonderen Anreiz und eine Ermutigung, die wirklich besten Menschen vorzuschlagen, gegen die die andere Seite nichts einwenden könnte: Es entsteht ein willentlicher Wettbewerb der Würde, eine Suche nach objektiv besten Menschen, ein Kampf um unbescholtene Kandidaten. Der politische „Signalgeber“ verschiebt den „Zeiger“ von der Quantität zur Qualität, denn jede Seite weiß, dass die „Ungeeigneten“ abgelehnt werden. Nicht

die Parteizugehörigkeit des Kandidaten erweist sich als wichtig, sondern seine Eignung, Nützlichkeit, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Vernunft, Erfahrung ...

In einem Fall wird eine solche Zusammenarbeit zwischen Regierung und Volk den Sinn einer gegenseitigen Beratung und Empfehlung haben („Den brauchen wir!“); in einem anderen den Sinn einer Korrektur („Nein, das ist ein Irrtum!“); im dritten den Sinn einer direkten Ablehnung („Wofür sollen wir solche brauchen?!“); in einem vierten Fall den Sinn einer direkten Solidarisierung („Auch wir suchen solche!“); in allen Fällen den Sinn wechselseitiger Überprüfung und wechselseitiger Zusammenarbeit bei der Erhaltung eines einigen und gemeinsamen staatlichen Rückgrats.

Es ist vorauszusehen, dass eine solche Ordnung nur unter zwei Grundbedingungen gelingen kann: erstens bei Vorhandensein einer national gesinnten und unparteilichen Diktatur im Lande, die weder in einen rechten noch in einen linken Totalitarismus verfällt, sondern auf die freie Auswahl der besten Menschen im Lande Wert legt; zweitens in der staatlichen Ernüchterung des Volkes. Der Totalitarismus wird den unternehmerischen Anfang der Staatlichkeit zerstören und die Volksmeinung entweder unterdrücken oder verfälschen; das staatlich nicht ernüchterte Volk wird sinnlos zu Zerfall und Anarchie streben und jenen Demagogen folgen, die Russland 1917 ruiniert haben. Dann kann unser Wahlsystem die abscheulichsten und ruinösesten Folgen zeitigen: Eine totalitäre Diktatur wird einzig Rechtsextreme ernennen und bestätigen, und das Volk wird einzig Linksextreme wählen und bestätigen. Die Qualität wird vergessen werden. Die extremen Parteien werden triumphieren, und die Wahlen werden sich in ein abscheuliches Spektakel von Parteikämpfen und allgemeinem Zerfall verwandeln.

Was Russland nach der Revolution braucht, ist eine staatlich nüchterne und weise Diktatur und ein staatlich ernüchtertes Volk, das zu seiner alten historischen Haltung zurückgefunden hat: „Führe die Geschäfte des Staates ehrlich und furchtgebietend“; seelische „Krummheit“ und „Feigheit“, „Diebesbrauch“ und „Wirrwarr“ hinter sich lassen und erkennen, dass derjenige, der „Russland Uneinigkeit bringt“, sich selbst ruiniert.

Es gibt ein Niveau des Rechtsbewusstseins, bei dem kein Wahlsystem hilft: Der demoralisierte Pöbel ist überhaupt nicht in der Lage zu wählen (d. h. die Besten auszusuchen), er wird unweigerlich die Schlechtesten aussuchen, und zwar zum eigenen Vorteil (die eine oder andere Art von Korruption). Und demnach: Wenn die Diktatur in die Hände von Abenteuerdemagogen fällt, werden sie sich ein Gefolge und eine Partei „aussuchen“, die ein genauso niedriges Rechtsbewusstsein haben wie sie selbst. Es gibt und kann kein Wahlsystem geben, das den Staat vor Schurken bewahrt, wenn das schurkische politische Niveau im Lande vorherrscht.

Was jedoch möglich und real ist, ist ein Wahlsystem, das den schlimmsten Elementen des Landes zum Erfolg verhilft, obwohl das allgemeine Niveau des Rechtsbewusstseins viel höher ist als das dieser politischen Schwärze. Demagogie und Korruption können ein Land mithilfe eines

demagogischen und korrupten Wahlsystems ruinieren. Und die größte postrevolutionäre Gefahr Russlands besteht darin, dass ihm ein solches ruinöses System von außen (oder, Gott bewahre, von innen!) aufgezwungen wird, in dem die schlimmsten Elemente freigelassen sind und den besten Menschen die Möglichkeit genommen wird, ihr freies Wort zu sagen und nach vorne und an die Spitze gestellt zu werden.

Es geht hier keineswegs darum, die „Gebildeten“ hervorzuheben: Die Alphabetisierung an sich garantiert nichts. Unter dem gemeinen russischen Volk, besonders unter den Bauern, hat es immer viele staatsmännisch gesunde und sogar weise Menschen gegeben, die weder lesen noch schreiben können, und die „Gebildeten“ werden oft sofort zu Schurken und Betrügern. Es geht hier darum, die staatlich gesinnten und nicht die parteiischen oder korrupten Menschen herauszuheben. Schwärze ist keineswegs die „Schwärze“ der Arbeit und der schwierigen Hände, oder Schwärze der geringen Bildung, sondern Schwärze des Willens, des Herzens und des Lasters.

Es ist unmöglich und schädlich, die Idee des staatsfeindlichen „Sports in der Politik“, die Idee des privaten Interesses, das sich um die Staatsangelegenheiten drängt, die Idee des Klassenkampfes, der immer mit einem Bürgerkrieg droht, aus Westeuropa auf uns zu übertragen. Es ist unmöglich, Russland in einen tödlichen Kampf zahlloser Spinnen in einem riesigen Gefäß zu verwandeln, wie es die Herren Zerstückler hinter den Kulissen wollen! Schädlich ist es, den Parteien das Recht einzuräumen, Komplote zu schmieden und Putsche vorzubereiten; oder die russische Staatsmacht um den Preis betrügerischer Versprechungen zu verscherbeln („Wer bietet mehr?!“ – wie bei den Wahlen zur konstituierenden Versammlung 1917). All dies wäre eine Sache der politischen Blindheit und des Staatsverrats ...

Nein, Russland braucht etwas ganz anderes: einen organisierten Einsatz für Qualität. Politische Schwärze, politische Blindheit und staatsfeindliche Parteilichkeit werden unser Vaterland ruinieren. Wir brauchen eine echte Hervorhebung staatlich gesunder Elemente des Landes, egal welchem Stamm, welcher Nationalität sie angehören.

Über den russischen Nationalismus

Wenn wir nach vorne und in die Ferne schauen und das kommende Russland sehen, sehen wir es als einen Nationalstaat, der die russische Nationalkultur schützt und ihr dient. Nach der langen revolutionären Unterbrechung, nach dem schmerzlichen kommunistisch-internationalistischen Einbruch wird Russland zu freier Selbstbehauptung und Selbstständigkeit zurückkehren, seinen gesunden Selbsterhaltungsinstinkt wiederfinden, ihn mit seinem geistigen Selbstgefühl in Einklang bringen und eine neue Periode seiner historischen Blüte beginnen.

Seit 30 Jahren erduldet das russische Volk Erniedrigungen, und es scheint, dass es kein Ende nehmen wird. Dreißig Jahre lang treten finstere und verbrecherische Menschen seine Herdstätten und Altäre mit Füßen, verbieten ihm das Beten, schlagen seine besten Menschen – seine treuesten, standhaftesten, tapfersten und national ergebensten –, unterdrücken seine Freiheit, verzerren sein geistiges Antlitz, verschleudern sein Vermögen, ruinieren seine Wirtschaft, zersetzen seinen Staat, gewöhnen ihm freie Arbeit und freie Inspiration ab ... Dreißig Jahre lang wird es so behandelt, als ob es ihm an nationaler Würde, nationalem Geist und nationalem Instinkt fehlen würde. Diese Jahre der Gewalt und der Scham werden nicht spurlos vergehen: Man kann einem Volksorganismus die „Gesundheit“ nicht „verbieten“ – er wird um jeden Preis zu ihr durchdringen; man kann in einem Volk das Gefühl für seine geistige Würde nicht auslöschen – diese Versuche werden es nur zu einem neuen Bewusstsein und zu neuer Kraft erwecken. Was das russische Volk jetzt erlebt, ist eine strenge und lange lehrreiche Versuchung, eine lebendige Schule der geistigen Läuterung, Demut und Nüchternheit. Das erste Erwachen wird vielleicht leidenschaftlich, maßlos und sogar erbittert sein; aber das weitere wird uns einen neuen russischen Nationalismus bringen, mit seiner wahren Kraft und in seinem wahren Maß. Diesen Nationalismus müssen wir jetzt aussprechen und ausgestalten.

Im Gegensatz zu jedem Internationalismus – einem sentimentalien wie auch einem grausamen –, als Gegengewicht zu jeglicher Entnationalisierung – alltäglicher wie politischer – bejahen wir den russischen Nationalismus, den instinktiven und geistigen, bekennen uns zu ihm und führen ihn hinauf zu Gott.

Wir begrüßen seine Wiedergeburt. Wir freuen uns über seine Geistigkeit und seine Eigenartigkeit. Und wir halten es für wertvoll, dass das russische Volk sich nicht durch irgendwelche internationalistischen „Sympathien“ oder „Verpflichtungen“ bindet.

Jedes Volk hat einen nationalen Instinkt, der ihm von Natur aus (d. h. von Gott) gegeben ist, und Gaben des Geistes, die sich vom Schöpfer aller guten Dinge auf ihn ergießen. Und in jedem Volk leben Instinkt und Geist auf ihre eigene Weise und schaffen eine wertvolle Einzigartigkeit. Diese russische Einzigartigkeit müssen wir wertschätzen, sie hegen, in ihr leben und aus ihr

schöpfen: Sie wurde uns von Anfang an, bei der Zeugung geschenkt, und ihre Entfaltung ist uns im Laufe unserer Geschichte aufgegeben. Indem wir sie aufdecken, indem wir sie verwirklichen, erfüllen wir unser historisches Schicksal, auf das zu verzichten wir weder das Recht noch den Wunsch haben. Denn jede nationale Einzigartigkeit offenbart den Geist Gottes auf ihre eigene Weise und preist den Herrn auf ihre eigene Weise.

Jedes Volk heiratet, gebiert, erkrankt und stirbt auf seine Weise; es heilt, arbeitet, wirtschaftet und ruht auf seine Weise; es trauert, weint, zürnt und verzweifelt auf seine Weise; es lächelt, scherzt, lacht und freut sich auf seine Weise; es geht und tanzt auf seine Weise; es singt und musiziert auf seine Weise; es spricht, rezitiert, witzelt und redet auf seine Weise; es beobachtet, betrachtet und malt auf seine Weise; es forscht, lernt, begründet und beweist auf seine Weise; es bittet, ist wohl-tätig und gastfreundlich auf seine Weise; es baut Häuser und Tempel auf seine Weise; es betet und verübt Heldentaten auf seine Weise ... Es erhebt den Geist und bereut auf seine Weise. Es orga-nisiert sich auf seine Weise. Jedes Volk hat sein eigenes Gefühl für Recht und Gerechtigkeit; einen anderen Charakter; eine andere Disziplin; eine andere Vorstellung vom moralischen Ideal, eine andere Familienstruktur, ein anderes Kirchentum, einen anderen politischen Traum, einen anderen Staatsinstinkt. Mit einem Wort: Jedes Volk hat eine andere, besondere seelische Verfassung und einen geistig-schöpferischen Akt.

So ist es von Natur aus und von der Geschichte her. Es ist so im Instinkt und im Geist. So ist es uns allen von Gott gegeben. Und das ist gut. Es ist wunderbar. Verschiedene Gräser und Blumen auf dem Feld. Verschiedene Bäume und Wolken. Reich und wunderschön ist der Garten Gottes; reich an Formen; prächtig an Farben und Arten; strahlt und erfreut durch Vielfalt ...

Alles will singen und Gott preisen:

Die Morgenröte, die Maiglöckchen und das Federgras,
der Wald, das Feld, die Straße
und des Windes kräuselnder Staub.

Fjodor Sologub

Und darin haben alle Dinge, alle Menschen und alle Völker recht. Und es steht jedem Volk zu, zu sein, zu prangen und Gott auf eigene Weise zu preisen. Und in dieser Vielfalt und Vielstim-migkeit wird das Lob des Schöpfers bereits gesungen und erhoben; und man muss geistig blind und taub sein, um dies nicht zu erkennen.

Deshalb kann der Gedanke, diese Vielfalt des Lobes auszulöschen, diesen Reichtum des ge-schichtlichen Gartens Gottes abzuschaffen, alles auf eine tote Ähnlichkeit und Eingestaltigkeit zu reduzieren, auf die Gleichheit des Sandes, auf die Ununterschiedenheit nach dem in der Welt schon erstrahlten Unterschied nur in einer geistig toten, kranken Seele geboren werden. Diese platte und vulgäre Schimäre, dieses alles zerstörende, kulturfeindliche und gottlose Vorhaben ist eine

Ausgeburts einer Verstandesseele, einer bösen und neidischen – ganz gleich, ob diese Schimäre darauf abzielt, alle Völker einem Volk zu unterwerfen (die Schimäre des germanischen Nationalsozialismus) oder alle nationalen Kulturen in der Farblosigkeit und Unsichtbarkeit der allgemeinen Vermischung aufzulösen (die Schimäre des Sowjetkommunismus). In jedem Fall ist diese hässliche Schimäre, in der extremer Nationalismus mit extremem Internationalismus konvergiert, nichttrussischen Ursprungs, wie übrigens der ganze Nihilismus, und nichtchristlichen Ursprungs, wie übrigens der ganze Egalitarismus.

Das Christentum hat der Welt die Idee einer persönlichen, unsterblichen Seele gebracht, die in ihrer Gabe, in ihrer Verantwortung und in ihrer Berufung eigenständig ist, besonders in ihren Sünden und Taten und selbsttätig in der Kontemplation, in der Liebe und im Gebet – d. h. die Idee der metaphysischen Einzigartigkeit des Menschen. Und deshalb ist der Gedanke der metaphysischen Einzigartigkeit eines Volkes nur eine richtige und konsequente Weiterentwicklung des christlichen Verständnisses; Christus ist nur einer im Universum, Er ist weder nur für die Juden noch nur für die Hellenen, Sein Evangelium geht sowohl an die Hellenen als auch an die Juden; das bedeutet aber, dass alle Völker anerkannt und berufen sind, jedes an seinem Platz, mit seiner eigenen Sprache und seinen eigenen Gaben (vgl. Apg 2,1–42, 1 Kor 1–31).

Der ehrwürdige Seraphim Sarowskij hat einmal die Ansicht „ausgesprochen“, dass Gott sich um jeden Menschen so sorgt, als wäre er der einzige, den Er hat. Dies wird über den persönlichen Menschen gesagt. Was sollen wir von einem individuellen Volk denken – dass es von Gott verurteilt, verworfen und verdammt ist? Der Herr kleidet jede Lilie in besondere und schöne Gewänder, ernährt und füttert jeden Vogel des Himmels und zählt die Haare, die einem Menschen vom Kopf fallen, aber die Eigenart des Volkslebens, von Ihm gegeben und aufgegeben, das schöpferische Lob einer lebendigen Nation, das sich zu Ihm erhebt – das lehnt Er ab?

Mit seiner ganzen Geschichte, der ganzen Kultur, der ganzen Arbeit und dem Gesang dient jedes Volk Gott, wie es kann; und die Völker, die Ihm schöpferisch und inspiriert dienen, werden zu großen und geistig führenden Völkern in der Geschichte.

Und so ist Nationalismus das zuversichtliche und starke Gefühl, dass auch mein Volk die Gaben des Heiligen Geistes empfangen hat; dass es sie mit ihrer instinktiven Sensibilität empfangen und auf seine Weise schöpferisch verwandelt hat; dass seine Kraft reichhaltig ist und zu weiteren schöpferischen Leistungen berufen ist; und dass deshalb meinem Volk kulturelle „Selbstständigkeit“ als „Unterpfand der Größe“ (Puschkin) und als Unabhängigkeit der staatlichen Existenz zusteht.

Deshalb manifestiert sich Nationalismus in erster Linie im Instinkt der nationalen Selbsterhaltung; und dieser Instinkt ist ein wahrer und gerechtfertigter Zustand. Man sollte sich seiner nicht schämen, ihn nicht auslöschen oder dämpfen; man sollte ihn im Angesicht Gottes begreifen, seine

Erscheinungsformen geistig begründen und veredeln. Dieser Instinkt soll in der Seele des Volkes nicht schlummern, sondern wach sein. Er lebt keineswegs „jenseits von Gut und Böse“, sondern ist den Gesetzen des Guten und des Geistes unterworfen. Er muss sich in Liebe, Opferbereitschaft, Tapferkeit und Weisheit äußern; er muss seine Feierlichkeiten, seine Freuden, seine Sorgen und seine Gebete haben. Aus ihm muss die nationale Einheit in all ihrer instinktiven „Bienenhaftigkeit“ und „Ameisenhaftigkeit“ geboren werden. Er muss in der nationalen Kultur und im Schaffen des nationalen Genies brennen.

Was ist Nationalismus?

Nationalismus ist die Liebe zur historischen Erscheinung und zum schöpferischen Akt des eigenen Volkes in seiner ganzen Einzigartigkeit. Nationalismus ist der Glaube an die instinktive und geistige Kraft des eigenen Volkes, der Glaube an seine geistige Berufung. Nationalismus ist der Wille dazu, dass mein Volk schöpferisch und frei in Gottes Garten blüht. Nationalismus ist die Betrachtung des eigenen Volkes im Angesicht Gottes, die Betrachtung seiner Seele, seiner Fehler, seiner Talente, seiner historischen Problematik, seiner Gefahren und seiner Versuchungen. Der Nationalismus ist ein System von Handlungen, die aus dieser Liebe, aus diesem Glauben, aus diesem Willen und aus dieser Betrachtung hervorgehen.

Deshalb ist das Nationalgefühl ein geistiges Feuer, das den Menschen zum Dienen und zur Aufopferung und die Nation zur geistigen Blüte führt. Es ist eine gewisse Begeisterung (Suworows Lieblingsausdruck!) über die Betrachtung des eigenen Volkes im Plan Gottes und in den Gaben Seiner Gnade. Es ist die Danksagung an Gott für diese Gaben, aber gleichzeitig auch eine Sorge um das eigene Volk und eine Scham für es, wenn es sich nicht auf der Höhe dieser Gaben befindet. Im Nationalgefühl liegt die Quelle der Würde, die Karamsin einmal als „Nationalstolz“ bezeichnet hat; und die Quelle der Einigungen, die Russland in all den schweren Stunden seiner Geschichte gerettet hat; und die Quelle des staatlichen Rechtsbewusstseins, das „uns alle“ zu einer lebendigen staatlichen Einheit verbindet.

Der Nationalismus erprobt, bekennt und verteidigt das Leben seines Volkes als ein kostbares geistiges Selbstleuchten. Er nimmt die Gaben und Schöpfungen seines Volkes als seinen eigenen geistigen Grund, als den Ausgangspunkt seines eigenen Schaffens an. Und damit hat er recht. Denn der schöpferische Akt wird nicht von jedem einzelnen Menschen für sich erfunden, sondern vom ganzen Volk über Jahrhunderte unter Qualen hervorgebracht und ausgetragen. Die geistige Verfassung der Arbeit und des Alltags und die geistige Verfassung der Liebe und der Kontemplation, des Gebets und des Erkennens haben bei aller persönlichen Einzigartigkeit auch eine nationale Natur, eine nationale Homogenität und eine nationale Einzigartigkeit. Nach dem allgemeinen sozialpsychologischen Gesetz verbindet Ähnlichkeit die Menschen, Kommunikation verstärkt diese Ähnlichkeit, und die Freude, verstanden zu werden, öffnet die Seelen und vertieft die

Kommunikation. Deshalb macht der nationale schöpferische Akt die Menschen verwandt und weckt in ihnen den Wunsch, sich zu öffnen, sich auszusprechen, „das eigene Wertvollste“ wegzugeben und Wiederhall in anderen zu finden. Ein schöpferischer Mensch schafft immer im Namen seines Volkes und wendet sich in erster Linie und vor allem an sein Volk. Die Nationalität ist gleichsam das Klima der Seele und der Boden des Geistes, und der Nationalismus ist eine richtige, natürliche Neigung zu seinem Klima und zu seinem Boden.

Es ist kein Zufall, dass die russische Herzlichkeit und Einfachheit des Umgangs sich angesichts der Hartherzigkeit, Geziertheit und der künstlichen Angespanntheit des Westens immer zusammengezogen und darunter gelitten hat. Es ist auch kein Zufall, dass die russische Besinnlichkeit und Aufrichtigkeit von dem europäischen Verstand und der amerikanischen Geschäftstüchtigkeit nie geschätzt worden sind. Mit welcher Schwierigkeit erfasst der Europäer die Eigenheiten unseres Rechtsbewusstseins – seine Informalität, seine Freiheit von totem Legalismus, seine lebendige Neigung zu lebendiger Gerechtigkeit und zugleich seine naive Disziplinlosigkeit im Alltäglichen und seine Neigung zur Anarchie. Mit welcher Schwierigkeit hört er unserer Musik zu – ihrer natürlich fließenden und sich nicht erschöpfenden Melodie, ihren gewagten Rhythmen, den unvergleichlichen Tonarten und Harmonien des russischen Volksliedes ... Wie fremd ist ihm unsere nicht verstandesmäßige, kontemplative Wissenschaft ... Und die russische Malerei – die wunderbarste und bedeutendste, auf eine Höhe mit der italienischen – ist noch nicht „entdeckt“ und nicht anerkannt von den versnobten Europäern ... Alles wunderbare, das bisher vom russischen Volk erschaffen wurde, entstammt seinem nationalen geistigen Akt und erscheint dem Westen als fremd.

Dabei kann nur derjenige etwas Schönes, Vollkommenes für alle Völker schaffen, der sich im schöpferischen Akt seines Volkes konsolidiert hat. Das „Weltgenie“ ist immer und vor allem ein „nationales Genie“, und jeder Versuch, etwas Großes aus einer entnationalisierten oder „internationalen“ Seele zu schaffen, gibt bestenfalls eine vermeintliche „Bildschirmberühmtheit“. Wahre Größe ist immer geerdet. Ein echtes Genie ist immer national – und das weiß es über sich selbst.

Und wenn Propheten in ihrem Heimatland nicht akzeptiert werden, dann nicht weil sie aus einem „übernationalen“ Akt heraus schöpfen, sondern weil sie den schöpferischen Akt ihres Volkes auf eine Ebene und in eine Tiefe bringen, die ihren stammesangehörigen Zeitgenossen noch nicht zugänglich ist. Der Prophet und das Genie sind nationaler als ihre Generation, im höchsten und besten Sinne des Wortes. In der Einzigartigkeit ihrer Nation bleibend, verwirklichen sie einen nationalen Akt von klassischer Tiefe und Reife und zeigen damit ihrer Nation ihre wahre Stärke, ihre Berufung und ihre zukünftigen Wege.

Nationalismus ist also eine gesunde und gerechtfertigte Stimmung der Seele. Das, was der Nationalismus liebt und dem er dient, ist in der Tat der Liebe, des Kampfes und des Opfers würdig. Und das kommende Russland wird ein nationales Russland sein.

Gefahren und Aufgaben des russischen Nationalismus

Alles, was ich zur Rechtfertigung und Begründung des Nationalismus gesagt habe, zwingt mich, hinzuzufügen und anzuerkennen, dass es kranke und pervertierte Formen des Nationalgefühls und der Nationalpolitik gibt. Diese pervertierten Formen lassen sich auf zwei Haupttypen zurückführen: Im ersten Fall heftet sich das Nationalgefühl an nicht wesentliche Dinge des Lebens und der Kultur seines Volkes; im zweiten Fall verwandelt es die Bejahung der eigenen Kultur in die Verneinung der fremden. Die Kombination und Verflechtung dieser Irrtümer kann eine Vielzahl verschiedener Arten kranken Nationalismus hervorbringen.

Der erste Fehler besteht darin, dass das Gefühl und der Wille des Nationalisten sich nicht an den Geist und die geistige Kultur seines Volkes binden, sondern an äußere Erscheinungsformen des nationalen Lebens – an die Wirtschaft, an die politische Macht, an die Größe des Staatsgebietes und an die Eroberungserfolge seines Volkes. Die Hauptsache – das Leben des Geistes – wird nicht geschätzt und nicht gepflegt, bleibt völlig vernachlässigt oder wird zum Mittel für das Unwichtige, d. h. zu einem Werkzeug der Wirtschaft, der Politik oder der Eroberung. Dementsprechend gibt es Staaten, deren Nationalisten sich mit dem Erfolg ihrer nationalen Wirtschaft (Ökonomismus), mit der Macht und dem Glanz ihrer staatlichen Organisation (Etatismus) oder mit den Eroberungen ihrer Armee (Imperialismus) zufriedengeben. Dann löst sich der Nationalismus von der Hauptsache, vom Sinn und Zweck des nationalen Lebens – und wird zu einer rein instinktiven Stimmung, die allen Gefahren des nackten Instinkts ausgesetzt ist: Gier, ungeheurer Stolz, Verhärtung und Grausamkeit. Er berauscht sich an allen irdischen Verlockungen und kann sich bis zum Ende verderben.

Vor diesem Irrtum wurde das russische Volk erstens durch seinen natürlichen religiösen Sinn bewahrt, zweitens durch die Orthodoxie, die uns, in den Worten Puschkins, „einen besonderen Nationalcharakter“ verlieh und uns die Idee des „heiligen Russlands“ einflößte. Das „heilige Russland“ ist kein „sittlich rechtschaffenes“ oder „in seiner Tugendhaftigkeit vollkommenes“ Russland, sondern ein rechtgläubiges Russland, das seinen Glauben als Hauptaufgabe und unterscheidende Besonderheit seines irdischen Wesens anerkennt. Jahrhundertlang galt die Orthodoxie als unterscheidendes Merkmal des Russischen – im Kampf mit den Tataren, den Lateinern und weiteren Andersgläubigen; jahrhundertlang begriff das russische Volk seine Existenz nicht durch die Wirtschaft, nicht durch den Staat und nicht durch Kriege, sondern durch den Glauben und seine Inhalte; und die russischen Kriege wurden zur Verteidigung unserer geistigen und religiösen Eigenart und Freiheit geführt. So war es von alters her – bis zum Ende des 19. Jahrhunderts einschließlich. Daher verfiel das russische Nationalbewusstsein nicht den Verlockungen des Ökonomismus, des

Etatismus und des Imperialismus, und es schien dem russischen Volk nie, dass seine Hauptaufgabe der Erfolg seiner Wirtschaft, seiner Staatsmacht und seiner Waffen war.

Der zweite Fehler besteht darin, dass das Gefühl und der Wille des Nationalisten, anstatt in die Tiefen seines geistigen Erbes zu gehen, in Abscheu und Verachtung für alles Fremde umschlägt. Das Urteil: „Mein nationales Dasein ist vor Gott gerechtfertigt“ verwandelt sich entgegen allen Gesetzen des Lebens und der Logik in eine lächerliche Aussage: „Das nationale Dasein anderer Völker hat vor mir keine Berechtigung“ ... Als ob die Zustimmung zu einer Blume Anlass gäbe, alle anderen zu verdammen, oder die Liebe zur eigenen Mutter einen alle anderen Mütter hassen und verachten ließe. Dieser Irrtum ist jedoch keineswegs logischer Natur, sondern psychologischer und geistiger Natur: die naive Ausschließlichkeit der primitiven Natur, die ethnisch angeborene Selbstgefälligkeit, Habgier, Machtgier, die Enge des provinziellen Horizonts, der Mangel an Anspruch und natürlich die Ungeistigkeit des nationalen Instinkts. Völker mit einem solchen Nationalismus verfallen sehr leicht in Größenwahn und in eine Art Eroberungswut, man könnte ihn auch Chauvinismus, Imperialismus oder wie auch immer nennen.

Vor diesem Irrtum wurde das russische Volk erstens durch die ihm innewohnende gutmütige Bescheidenheit und den natürlichen Humor bewahrt, zweitens durch die Vielstämmigkeit Russlands und drittens durch die Tat Peters des Großen, der uns lehrte, mit uns streng ins Gericht zu gehen, und uns die Bereitschaft einimpfte, von anderen Völkern zu lernen.

So ist es dem russischen Volk nicht eigen, die Augen vor den eigenen Unvollkommenheiten, Schwächen und Lastern zu verschließen; im Gegenteil, es neigt eher zu einer argwöhnischen bußfertigen Übertreibung seiner Sünden. Und sein natürlicher Humor hat es ihm nie erlaubt, sich für das erste und führende Volk der Welt zu halten. Im Laufe seiner Geschichte hatte es mit anderen Stämmen zu tun, die Sprachen sprachen, die es nicht verstand, die ihren Glauben und ihre Lebensweise verteidigten und ihm manchmal schwere Niederlagen zufügten. Unsere Geschichte führte uns von den Warägern und Griechen zu den Polowzern und Tataren, von den Chasaren und Wolgabulgaren über die finnischen Stämme zu den Schweden, Deutschen, Litauern und Polen. Die Tataren, die uns ihr langes Joch auferlegten, erschienen uns „unchristlich“ und „niederträchtig“, aber sie ehrten unsere Kirche, und unsere Feindschaft ihnen gegenüber schlug nicht in Verachtung um. Die Ausländer, die mit uns kämpften, sprachlich stumm („Deutsche“¹⁴) für uns und kirchlich inakzeptabel („Ketzer“), wurden von uns keineswegs leicht besiegt, und indem sie uns Niederlagen zufügten, brachten sie uns dazu, über ihre Vorteile nachzudenken. Der russische Nationalismus durchlief – sowohl bei der inneren Befriedung des Landes als auch in den äußeren Kriegen – eine strenge Schule der Achtung vor den Feinden: Und Peter der Große, fähig, „für seine Lehrer“ einen

¹⁴ Wie schon oben nutzt Iljin hier ein Wortspiel. Das russische Wort für stumm ist ‚nemoj/немој‘. Die Bezeichnung für einen Deutschen ‚nemez/немец‘ enthält denselben Wortstamm, so dass die Deutschen eben die ‚Stummen‘ sind.

„Festbecher“ zu erheben, zeigte darin einen urrussischen Charakterzug – Achtung vor dem Feind und Demut im Sieg.

Es stimmt, dass der vorpetrinische Nationalismus Züge hatte, die zur Entwicklung von Nationalstolz führen und Russland als Ganzes hätten schaden können. Eben im russischen Volk ist das irrationale Gefühl entstanden und hat sich verfestigt, dem zufolge das russische Volk, von der heiligen, konzilartigen und apostolischen Kirche belehrt und von seinen gesegneten Zaren geführt, den einzig richtigen Glauben bewahrt, der sein Bewusstsein und sein Leben bestimmt: Es ist eine Art nationales Stehen in der Wahrheit, von dem es weder möglich ist, zurückzuweichen, noch, etwas aufzugeben, so dass wir von anderen nichts übernehmen dürfen, uns mit anderen zu vermischen sündhaft ist und es in uns nichts zu verändern gibt. Weder von Muslimen noch von Häretikern sollten wir lernen, denn aus falschem Glauben können nur falsche Wissenschaft und falsches Können entstehen.

Im 17. Jahrhundert wurde diese Ansicht wie folgt formuliert: „Wer die Geometrie liebt, ist Gott ein Gräuel vor Gott: Und das ist eine geistige Sünde – Astronomie und hellenische Bücher zu studieren“ ... Und weiter: „Wenn sie dich fragen, ob du Philosophie kennst, antworte: Hellenische Weisheiten habe ich nicht erstrebt, rhetorische Astronomen nicht gelesen, bei weisen Philosophen bin ich nicht gewesen, Philosophie habe ich mit beiden Augen nicht gesehen, lerne aus den Büchern des seligmachenden Gesetzes.“¹⁵

Das Selbstbewusstsein der russischen Regierung entsprach schon lange nicht diesem Volksempfinden. Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wenn nicht schon früher, insbesondere nachdem die Mauern der fast vollendeten Mariä-Entschlafens-Kathedrale in Moskau (1474) durch die selbst gemachte ungeschickte Bauweise eingestürzt waren, lädt die russische Regierung mit leichter Hand Architekten, Ärzte und alle möglichen technischen Experten aus dem Ausland ein: Die „ketzerische Wissenschaft“ ist bereits zu Gast und dient, aber sie wird noch nicht angepflanzt und angenommen. Boris Godunow träumte davon, in Moskau eine Akademie oder eine Universität zu gründen; der falsche Dmitrij dachte daran, hier ein Jesuitengymnasium einzurichten. Die Notwendigkeit, weltliche, „ketzerische“ Wissenschaften zu studieren, wurde immer offensichtlicher, aber der Konservatismus und Provinzialismus des kirchlichen nationalen Selbstgefühls und der Eitelkeit sanktionierten die Unbeweglichkeit des Alltagslebens und des Bewusstseins. Die geistige Trägheit des Volkes wurde gefährlich ...

Peter der Große musste in dieses Selbstgefühl einbrechen und das russische Volk zwingen, das Notwendige zu lernen. Er verstand, dass das Volk, das in Zivilisation, Technologie und Wissen

¹⁵ Zitat auf Altrussisch: „если спросят тебя, знаешь ли философию, отвечай: еллинских борзостей не текох, риторских астрономов не читал, с мудрыми философами не бывал, философию ниже очима видех, учуся книгам благодатного закона“.

zurückgeblieben war, erobert und versklavt werden würde und sich und seinen rechten Glauben nicht verteidigen würde. Er verstand, dass es notwendig ist, das Wesentliche und Heilige vom Unwesentlichen, Nichtheiligen, Irdischen – von Technik, Wirtschaft und äußerem Alltagsleben – zu unterscheiden; dass es notwendig ist, das Irdische der Erde zurückzugeben; dass der Glaube an Christus keine rückständigen Formen von Wirtschaft, Leben und Staatlichkeit legitimiert. Er verstand die Notwendigkeit, dem russischen Bewusstsein die Freiheit einer säkularen, forschenden Weltanschauung zu geben, damit die Kraft des russischen Glaubens in Zukunft eine neue Synthese zwischen dem orthodoxen Christentum einerseits und der säkularen Zivilisation und Kultur andererseits herstellen kann. Peter der Große erkannte, dass das russische Volk die Kompetenz seines historisch gewachsenen, aber noch nicht in seiner ganzen Kraft offenbarten religiösen Aktes überschätzt und die schöpferische Kraft des Christentums unterschätzt hatte: Die Orthodoxie konnte keine solche Verfassung des Bewusstseins, kein solches System und keine solche Lebensweise gutheißen, die die Selbstständigkeit des Volkes zerstören und sowohl den Glauben als auch die Kirche an ihre Feinde verraten würden. Er zog eine Lehre aus dem Tatarenjoch und den Kriegen mit den Deutschen, Schweden und Polen: Der Westen schlug uns mit unserer Rückständigkeit, und wir dachten, unsere Rückständigkeit sei etwas Rechtschaffenes, Orthodoxes und Heilig-Notwendiges. Er war überzeugt, dass die Orthodoxie nicht aus Ungebildetheit und äußerlichen Lebensformen ein Dogma machen kann und darf, dass ein starker und lebendiger Glaube neue Bewusstseins-, Lebens- und Wirtschaftsformen ausarbeiten, begreifen und veredeln wird. Das Christentum kann und darf nicht eine Quelle von Obskurantismus und nationaler Schwäche sein.

Und so trennten sich das Himmlische und das Irdische im russischen Selbstgefühl. Zugleich trennte sich das Nationale vom religiös-kirchlichen. Das russische Selbstgefühl erwachte, und es begann die bis heute unvollendete Epoche des russischen nationalen Selbstbewusstseins.

Die Altgläubigen akzeptierten diese Trennung nicht und wurden zu treuen Hütern des russisch-orthodoxen Nationalgefühls in all seiner Unantastbarkeit, Naivität und Anmaßung. Das war rührend und sogar nützlich; nicht weil die Altgläubigen in kirchlicher Hinsicht recht haben, sondern weil sie jahrhundertlang in seelischer Ganzheit und mit moralischem Eifer der ursprünglichen Form des russischen religiösen und russisch-nationalen Selbstgefühls treu geblieben sind. Treue kann sogar bei rituellen Kleinigkeiten rührend und nützlich sein, denn sie verkörpern die Tiefe und Aufrichtigkeit des religiösen Gefühls.

Inzwischen aber stand Russland, dem russischen Geist und den russischen Nationalismus ein neuer Weg bevor. Es galt, im kulturellen Schaffen zwischen dem Kirchlichen und dem Religiösen und darüber hinaus zwischen dem Kirchlichen und dem Nationalen zu unterscheiden, sich den Zugang zu einer säkularen Zivilisation und einer säkularen Kultur zu öffnen und den religiös-orthodoxen Geist, den Johannitischen Geist der Liebe und der Freiheit, in sein säkulares nationales

Selbstbewusstsein, in seine neue national-säkulare Kultur und national-säkulare Zivilisation einzubringen. Diese Aufgabe ist von uns bis heute noch nicht gelöst worden; und deren Lösung wird die Aufgabe des kommenden Russlands sein.

1. Die Kirche und die Religiosität sind nicht ein und dasselbe, denn die Kirche kann mit der Sonne verglichen werden und die Religiosität mit den Sonnenstrahlen, die sich überallhin ausbreiten. Die Kirche ist die Gründerin, die Hüterin, das lebendige Zentrum der Religion und des Glaubens. Aber die Kirche ist nicht „alles in allem“, sie absorbiert nicht die Nationen, die Staaten, die Wissenschaften, die Künste, die Wirtschaften, die Familien und die Alltagsleben – sie kann sie nicht absorbieren und sollte dies auch nicht versuchen. Die Kirche ist kein totalitärer und allmächtiger Anfang. Die Orthodoxie ist dem „theokratischen“ (d. h. streng genommen ekklesiastischen) Ideal fremd; die orthodoxe Kirche betet, lehrt, heiligt, segnet, inspiriert, bekennt und prangert, wenn nötig, an, aber sie herrscht nicht, regelt nicht das Leben, bestraft nicht mit weltlichen Strafen und übernimmt nicht die Verantwortung für weltliche Taten, Sünden, Fehler und Versäumnisse (in der Politik, in der Wirtschaft, in der Wissenschaft und in der gesamten Kultur des Volkes). Ihre Autorität ist die Autorität der Offenbarung und der Liebe; sie ist frei und beruht auf der Qualität ihres Glaubens, ihres Gebets, ihrer Lehre und ihrer Werke. Die Kirche führt durch den Geist, das Gebet und die Qualität, aber nicht durch totale Vereinnahmung, wie es Savonarola in Florenz, die Jesuiten in Paraguay und Calvin in Genf zu verwirklichen versuchten. Sie strahlt eine lebendige Religiosität aus, die das Leben und alle wichtigen Angelegenheiten des Volkes frei durchdringen soll. Der religiöse Geist hat seinen Platz überall dort, wo der Mensch lebt und schafft, in jedem weltlichen Werk: in der Kunst und der Wissenschaft, im Staat und im Handel, in der Familie und auf dem Acker. Er läutert und begreift alle menschlichen Gefühle, einschließlich des Nationalgefühls; und das Nationalgefühl, religiös veredelt und begriffen, durchdringt unsichtbar und unvorsätzlich alle menschliche Schöpfung.

So kann und soll die Kirche nicht die Armee bewaffnen, die Polizei, den Geheimdienst und die Diplomatie organisieren, den Staatshaushalt aufstellen, die akademische Forschung leiten, Konzerte und Theater beaufsichtigen usw.; aber der religiöse Geist, den sie ausstrahlt, kann und soll all diese weltlichen Tätigkeiten der Menschen veredeln und läutern. Lebendige Religiosität muss dort leuchten und wärmen, wo die Kirche sich nicht offen einmischt oder sich ausdrücklich zurückzieht.

2. Die Kirche als Vereinigung der Gleichgläubigen ist supranational, denn sie umfasst auch die Gleichgläubigen einer anderen Nation; aber innerhalb einer einzigen Nation erhält die „lokale“ kirchliche Organisation zwangsläufig nationale Züge. Zur orthodoxen Kirche gehören nicht nur Russen, sondern auch Rumänen und Griechen, Serben und Bulgaren; und doch weist die russische Orthodoxie (als Kirche, als Ritus und als Geist) besondere Merkmale des Russentums auf. Also sind Kirchliches und Nationales nicht dasselbe.

Die Nation als Vereinigung von Menschen mit einem einigen nationalen Akt und einer einigen nationalen Kultur wird nicht durch die Zugehörigkeit zu einer einigen Kirche bestimmt, sondern schließt Menschen unterschiedlichen Glaubens, unterschiedlicher Konfessionen und unterschiedlicher Kirchen ein. Und doch wurde der russische Nationalakt und -geist im Schoß der Orthodoxie genährt und historisch durch ihren Geist bestimmt, worauf auch Puschkin hinwies. Diesem russischen Nationalakt schlossen sich mehr oder weniger fast alle Völker Russlands mit den unterschiedlichsten Glaubensrichtungen und Konfessionen an:

Und der stolze Enkel der Slawen und der Finnen und der jetzt wilden
Tungusen und der Freund der Steppe, der Kalmücke.

Puschkin

Und sie alle, ohne es selbst zu wissen, haben sich auf geheimnisvolle Weise den Gaben der russischen Orthodoxie angeschlossen, die im russischen Nationalakt angelegt sind. Der russische Nationalismus hat die in ihm verborgenen Strahlen der russischen Orthodoxie in ganz Russland verbreitet. Daraus wird aber bereits deutlich, dass das Nationale und das Kirchliche nicht ein und dasselbe sind.

Diesen Unterschied – des Kirchlichen vom Religiösen und des Kirchlichen vom Nationalen – hat Russland sich im Laufe der zwei Jahrhunderte nach Peter dem Großen bewusst gemacht. In diesen zwei Jahrhunderten trug Russland seinen säkularen Nationalismus aus, der in der orthodoxen Kirche gezeugt und vom christlichen Johannitischen Geist der Liebe, der Kontemplation und der Freiheit durchdrungen war; es trug ihn aus und führte ihn gleichzeitig in alle Bereiche der säkularen Kultur ein: in die seitdem geborene russische säkulare Wissenschaft und Literatur; in die entstandene und schnell zu Weltbedeutung gereifte säkulare russische Kunst; in die neue säkulare Art des Rechts, des Rechtsbewusstseins, der Rechtsordnung und der Staatlichkeit; in die neue Art des russischen säkularen Lebens und der Sittlichkeit; in die neue Art der russischen privaten und öffentlichen Wirtschaft.

Die orthodoxe Kirche war all dem keineswegs fremd. Sie blieb gleichsam die Mutter der erwachsenen Kinder, die in die Freiheit der lebendigen religiösen Arbeit und des Wirkens gegangen waren, sich aber im Geiste nicht von ihrem Licht und ihrem Geist entfernt hatten. Sie blieb eine Mutterbewahrerin des Gebets und der Liebe, eine Ratgeberin und Zurechtweiserin, ein Schoß der Läuterung, der Reue und der Weisheit – eine ewige Mutter, die das Neugeborene empfängt und für die Verstorbenen betet. Es war ihr Geist, der die Bauern befreite, ein schnelles, gerechtes und barmherziges Gericht schuf, die russische Landverwaltung und die russische Schule ins Leben rief; es war ihr Geist, der das russische nationale Gewissen und die Opferbereitschaft erweckte und stärkte; es war ihr Geist, der den russischen Traum von der Vollkommenheit erweckte und stärkte; es war ihr Geist, der der gesamten russischen Kultur die Kraft der Kontemplation des Herzens

einbrachte, die russische Poesie, Malerei, Musik und Architektur inspirierte und die Pirogow-Tradition in der russischen Medizin schuf ... Aber alles kann nicht aufgezählt werden.

Und doch war das, was im 18. und 19. Jahrhundert in Russland geschaffen wurde, gerade eine säkulare Nationalkultur. Russland wurde vor die große Aufgabe gestellt, einen russischen nationalen schöpferischen Akt zu entwickeln, der den historischen Wurzeln der Slawen und dem religiösen Geist der russischen Orthodoxie treu blieb – einen „imperialen“ Akt von solcher Tiefe, Weite und Flexibilität, dass alle Völker Russlands in ihm ihren angestammten Schoß, ihre Befruchtung und leitende Lehre finden konnten; aus diesem Akt eine neue, russisch-nationale, säkular-freie Kultur (des Wissens, der Kunst, Sittlichkeit, Familie, des Rechts, Staats und der Wirtschaft) zu schaffen – alles im Geiste des östlichen, Johannitischen Christentums (der Liebe, Kontemplation und Freiheit); und schließlich die russische nationale Idee zu sehen und auszusprechen, die Russland durch die Räume der Geschichte führt.

Diese Aufgabe ist lang und schwierig und kann nur in Jahrhunderten gelöst werden – durch Inspiration und Gebet, Selbsterziehung und unermüdliche Arbeit. Zwei Jahrhunderte lang hat das russische Volk nur begonnen, sie zu lösen, und was es getan hat, zeugt nicht nur von der Größe dieser Aufgabe und ihrer außerordentlichen, historisch, ethnisch und räumlich bedingten Komplexität, sondern auch von den Kräften und Gaben, die ihm von der Vorsehung verliehen wurden. Dieses Werk wurde mit außerordentlichem Erfolg begonnen, durch politische Unruhen und die kommunistische Revolution unterbrochen und bleibt bis heute unvollendet. Es wird noch Jahrhunderte der freien schöpferischen Entfaltung brauchen, um dieses Werk zu vollenden, und es besteht kein Zweifel, dass Russland es nach dem Ende der Revolution wieder aufnehmen wird.

Der russische Nationalismus ist also nichts anderes als die Liebe zu dieser historisch geformten geistigen Gestalt und dem Akt des russischen Volkes; er ist der Glaube an diese unsere Berufung und an die uns gegebenen Kräfte; er ist der Wille zu unserem Erblühen; er ist die Betrachtung unserer Geschichte, unserer historischen Aufgabe und unserer Wege, die zu diesem Ziel führen; er ist die muntere und unermüdliche Arbeit, die dieser eigenartigen Größe des kommenden Russlands gewidmet ist. Er bejaht das Eigene und schafft Neues, verleugnet oder verachtet aber keineswegs das Fremde. Und sein Geist ist der Geist des Johannitischen Christentums, des Christentums der Liebe, der Kontemplation und der Freiheit, nicht der Geist des Hasses, des Neides und der Eroberung.

So definiert sich die Idee des russischen Nationalismus.